

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.

Verleger: Amt IV. Nr. 1983.

Mittwoch, den 19. Dezember 1906.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.

Verleger: Amt IV. Nr. 1984.

Freisinn und Kolonialkorruption.

Wenige Wochen erst sind es her, da wetteiferte die freisinnige Presse mit der Zentrums- und der katholischen Presse in der Enthüllung ungläublicher kolonialer Korruptions- und Brutalitätsverbrechen. Wer nicht bereits von vornherein die abgründigste Jammerlichkeit unseres Freisinns kannte, mußte aus diesem liberalen Preschlärm die Ueberzeugung schöpfen, daß der Freisinn in erster Linie rücksichtslos dafür eintreten werde, daß endlich einmal mit den schauerlichen kolonialen Verbrechen aufgeräumt werde. Aber kaum erschien der Bankdirektor Dernburg als Nachfolger des Vorkämpfers gegen die Vilsbäche, als der Freisinn seinen Heldzug gegen die Kolonialbarbarei einstellte und der eben noch in Grund und Boden hinein verdommerten Kolonialpolitik als dem herrlichsten Ideal „nationalen“ Sinnes und Trachtens zuzugabte!

Daß Herr Dernburg, statt die geringste Gewähr für eine entsprechende Sühne der soeben noch gerade auch von der freisinnigen Presse gebrandmarkten Kolonialbestialitäten zu geben, sofort jedem Versuch, wenigstens einige Scheußlichkeiten zu ahnden und vereinzelt Unrecht zu sühnen, mit beispielloser Rücksichtslosigkeit entgegentrat, haben wir wiederholt nachgewiesen. Aber mehr noch: Dieser vergötterte koloniale Sanitätsrat gab trotz wiederholter Anfragen im Reichstag nicht einmal die geringste Zusicherung, daß er an den unerhörten Zuständen kolonialer Rechtspflege, an dem mehr als russischen System grenzenloser Willkürherrschaft der Beamten und Unterbeamten auch nur das mindeste ändern werde!

Vergebens richtete man an ihn die wiederholte dringende Anfrage, ob denn das jetzige System der Rechtspflege fortbestehen solle, ein System, das vom Abgeordneten K o e r e n folgendermaßen charakterisiert worden war:

„Keine verehrten Herren, ich habe diese Fälle vorgetragen, weil sie zeigen, mit welcher Willkür und Brutalität von einzelnen Beamten in den Kolonien gegen die Eingeborenen vorgegangen wird. Die Folge davon ist, daß die Leute voll Angst und Schrecken gegen die Weißen sind und daß sie es selbst in den schwersten Fällen kaum noch wagen, irgend gegen einen Weißen und namentlich gegen einen Beamten vorzugehen. Sie fürchten, daß sie darunter zu leiden haben und es ihnen ebenso geben wird, wie anderen ihrer Landsleute, die gegen einen Beamten etwas ausgesagt oder sich beschwert haben. Diese Einschüchterung hat aber die verhängnisvollsten Folgen für die Handhabung der Rechtspflege und der Rechtsprechung. Die Leute wagen es nicht mehr, bei Gericht vor den Beamten ihre Aussage, wenn sie zumgunsten eines Beamten ist, aufrecht zu erhalten. . . . Dazu kommt noch, daß der Gerichtshof — was bei der geringen Zahl der dortigen Weißen und dem dadurch vom selbst gegebenen engeren Verkehr derselben untereinander ganz natürlich ist — vielfach aus Freunden und Bekannten der Beschuldigten zusammengesetzt ist, deren Tendenz bewußt oder unbewußt dahin geht, daß die Freisprechung des Beschuldigten erfolgen möchte, schon deshalb, weil sie sich selbst vielleicht nicht immer ganz frei fühlen von ähnlichen oder gleichen Verfehlungen und nun zu befürchten haben, daß, wenn durch ihre Mitwirkung der Beschuldigte verurteilt wird, derselbe dann als Denunziant gegen sie auftritt.“

Vergebens heißte man von Herrn Dernburg Antwort auf die Frage, ob denn auch künftig jedem Unterbeamten, jedem ehemaligen Unteroffizier, das Recht zustehen solle, völlig nach Gutdünken die Eingeborenen prügeln zu lassen. Herr Dernburg schwieg — und die ganze Freisinnspresse schwieg mit ihm!

Unzählige Male ist von der Sozialdemokratie herbegehoben worden, daß die kolonialen Verbrechen weniger der Ausflucht verbrecherischer Instinkte einzelner als vielmehr eine Folge des ganzen kolonialen Systems sind. Wir wollen heute im besonderen beweisen, daß die Ungeheuerlichkeiten der kolonialen Rechtsprechung in der Tat nur der natürliche Ausfluß des auf dem Gebiete der Rechtspflege in den Kolonien herrschenden Systems sind.

Um das System der kolonialen Rechtspflege würdigen zu können, ist es nötig, sich zunächst das ganze koloniale Verwaltungssystem vor Augen zu führen.

Jede Kolonie, wie Togo, Kamerun, Südwestafrika usw. bildet ein in sich geschlossenes Ganzes. An der Spitze der Kolonie steht der Gouverneur, in dessen Händen die Regierungsgewalt liegt, und der mit ein oder zwei „Ranzlern“ oder „Referenten“, meist Offizieren, und einem Stab Subalternbeamter die Verwaltungsgeschäfte leitet. Jede Kolonie zerfällt wiederum in eine Reihe von Verwaltungsbezirken, an deren Spitze ein Bezirksamtmann oder Bezirksleiter steht, meist ehemalige Offiziere, aber auch ehemalige Privatpersonen, etwa ein früherer Arzt, Missionar, Landwirt und dergleichen. Der Bezirk zerfällt wiederum in Unterbezirke, deren Leitung in den Händen von Unterbeamten, vielfach ehemaligen Unteroffizieren, liegt.

Dieser Gliederung der Verwaltung entspricht zum Teil auch das Gerichtswesen. Es besteht zweierlei Recht: eins für die Herren, ein anderes für die Beherrschten, oder anders ausgedrückt: eins für die Weißen, ein anderes für die Schwarzen. Für die Weißen gilt jetzt das Strafgesetzbuch, jedoch sind durch das Schutzgebietsgesetz gewisse Modifikationen vorgesehen.

Mehr noch unterscheidet sich das Gerichtsverfahren von dem in Deutschland üblichen. Die Garantien für eine ordnungs-

gemäße Rechtspflege, die auf diesem Gebiete in Deutschland gegeben sind, existieren für die Kolonien nicht. Der Bezirksrichter, der bei der Anklage gegen einen Weißen das Vorverfahren leitet, kann auch in der Hauptverhandlung als Richter fungieren, was nach der Strafprozeßordnung in Deutschland selbstverständlich ausgeschlossen ist. Bei leichteren Delikten fällt der Bezirksrichter das Urteil selbstständig, bei schwereren Vergehen hat er zwei Beisitzer als Schöffen, bei Verbrechen vier solcher Beisitzer hinzuzuziehen: häufig junge Kaufleute, junge Beamte zc. Die Abhängigkeit der Bezirksrichter vom Gouverneur hat seinerzeit der frühere Bezirksrichter K o t b e r g selbst zugegeben, indem er zeugeneidlich bekundete:

„Da die Richter in den Schutzgebieten zugleich Verwaltungsbeamte sind, sind sie nach der Ansicht des Anklägers auch in ihrer richterlichen Tätigkeit an die Intentionen des vorgesetzten Gouverneurs gebunden.“

Nimmt man noch hinzu, daß, worauf ja schon K o e r e n hinwies, die Richter und Beisitzer bei der geringen Zahl der in den Schutzgebieten ansässigen Weißen häufig mit den Angeklagten befreundet sind, so begreift man, wie diese Gerichte für unerhörte Verbrechen ganz unverhältnismäßig geringfügige Strafen verhängen konnten. So wurde der ehemalige Gouverneur von Togo, H o r n, wegen Tötung des Eingeborenen J e d u (den er am Pfahle hatte verschmachten lassen) in erster Instanz freigesprochen, in zweiter Instanz zu 900 M. Geldstrafe verurteilt, obgleich ein als Staatsanwalt fungierender Bezirksamtmann fünf Jahre Zuchthaus beantragt hatte.

Während so nicht die geringsten Garantien für angemessene Bestrafung der weißen Verbrecher, namentlich sofern Ausdehnungen gegen Eingeborene in Frage kommen, durch das koloniale Strafverfahren gegeben sind, sind die Eingeborenen ihrerseits der Willkür der Verwaltung völlig schonungslos preisgegeben. Für die Schwarzen besteht kein Strafgesetzbuch, die Höhe eines gegen sie gefällten Urteils steht völlig im Ermessen der Verwaltungsbeamten, die als Richter fungieren. Richter sind hier die Bezirksleiter, die bei geringeren Strafen lediglich in bestimmten Zeiträumen über die verhängten Strafen Bericht zu erstatten haben. Nur bei Strafen über sechs Monate Kettenzwangsarbeit ist die Bestätigung des Gouverneurs einzuholen. Nun besteht allerdings die Bestimmung, daß bei der Aburteilung schwerer Verbrechen die Ältesten des betreffenden Stammes zu Rate zu ziehen sind. Zu sagen haben aber die Ältesten nicht das geringste.

Das Unglaublichste ist aber das Prügelrecht der Unterbezirksleiter. Jeder dieser Beamten, die sich häufig aus Unteroffizierskreisen rekrutieren, kann an jedem Eingeborenen die Strafe von zweimal je 25 Hieben vollziehen lassen, nur muß zwischen beiden Exekutionen ein Zeitraum von 14 Tagen liegen. Dergleichen Exekutionen können von dem Unterbezirksleiter nicht nur auf Grund einer ihn persönlich angehenden vermeintlichen Verfehlung vorgenommen werden, sondern diese Beamten haben auch das Recht, auf Verlangen jedes weißen Kaufmanns oder Plantagenbesizers, der sich über die „Faulei“, „Lässigkeit“ oder „Dreistigkeit“ eines seiner schwarzen Arbeiter beschwert, diesem Eingeborenen die zweimal 25 Hiebe verabfolgen zu lassen!

Aber solche Prügelstrafen werden nicht nur gegen die Eingeborenen im Innern verhängt, sondern auch gegen gebildete und europäisierte Eingeborene, die gut bezahlte Posten bekleiden. So ließ der Bezirksamtmannsekretär L a n g einmal ohne jeden zureichenden Grund dem Materialienverwalterassistenten L a w s o n, einem dieser zivilisierten Schwarzen, der früher beim Gouvernement gegen 80 Mark Monatsgehalt angestellt gewesen war, 25 Hiebe erteilen. Als ihn darüber der Gouverneur H o r n, der Lawson als tüchtigen Hülfbeamten schätzte, entrüstet zur Rede stellte, erhielt er die höhnische Antwort: „Ich habe ja noch keinen zu Tode geprügelt“ — eine Auspielung auf Horns Verschulden am Tode des Eingeborenen J e d u!

Daß ein solches System der Rechtspflege etwas ganz Ungeheuerliches ist, sollte auch einem Dernburg einleuchten. Aber Herr Dernburg beantwortete die an ihn gerichteten Fragen mit keiner Silbe. Und der Freisinn, der sich noch vor Wochen nicht genug über die kolonialen Skandale entrüstet konnte, gibt sich heute zur festesten Stütze eines solchen Systems her!

Das ist der freisinnige Kampf gegen die Kolonialkorruption!

Wahlkampf.

Wahlflugblätter.

Die Genossen, insbesondere die Wahlkomitees der Partei werden dringend gebeten, von allen Wahlflugblättern und Wahlbroschüren, sowohl den sozialdemokratischen wie den gegnerischen 3 Exemplare an die

Redaktion des „Vorwärts“

Berlin SW. 68, Lindenstr. 69

zu senden.

Die Interaktions-Gebühr

Befehl für die sechsgehaltene Kolonialzeitung oder deren Raum 50 Wfg. für politische und gesellschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Wfg. „Kleine Anzeigen“, das erste (selbstgedruckte) Wort 20 Wfg., jedes weitere Wort 10 Wfg. Stellengebote und Stellen-Anzeigen das erste Wort 10 Wfg., jedes weitere Wort 5 Wfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inzertate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Der Wahlauftrag der sozialdemokratischen Fraktion

ist ins Polnische übersetzt worden. Organisationen, die den polnischen Text zu verbreiten wünschen, wollen sich an den Parteivorstand wenden.

Parteigenossen aus Ostpreußen

die in den ostpreussischen Kleinstädten und insbesondere auf dem Lande Verwandte und Bekannte haben, werden dringend ersucht, deren Adressen sofort an das Wahlbureau der sozialdemokratischen Partei Ostpreußens, Königsberg i. Pr., Vorder-Rohgarten 50, einzufenden. Auch wäre es sehr erwünscht, daß sie sich außerdem noch selbst brieflich zum Zwecke der Wahlagitator an die Ihrigen in der Heimat wenden.

Kronshein als freisinniger Wahlagitator.

Da sich der Berliner Kommunalfreisinn ja unlängst die Protektion des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie mit Dank hat gefallen lassen, ist es kein Wunder, daß jetzt auch das berühmteste Scharfmacherblatt ganz Deutschlands, die „Post“, den Gönner des Freisinns spielt. Die Kronsheinsche Koaale empfiehlt in einem Artikel, in einer Betrachtung über die Wahlbewegung, lebhaft, daß der ganze reaktionäre Scheiß für die Kandidaten der freisinnigen Volkspartei eintreten möge. Nicht nur am 13. Dezember habe die freisinnige Volkspartei „mit voller Entschlossenheit zu den rechtsstehenden Parteien im Kampfe gegen das schwarze Kartell gestanden“, sondern es stehe auch schon jetzt „außer Zweifel, daß sie den Wahlkampf durchaus im Sinne der gemeinsamen Gegnerschaft gegen diese Gruppierung führen und insbesondere auch die Sozialdemokraten mit dem größten Nachdruck auf der ganzen Linie bekämpfen werde.“

Die reaktionären Parteien sollten deshalb von vornherein auf die Aufstellung eigener Kandidaten verzichten und ihre Stimmen gleich im ersten Wahlgange „auf die Kandidaten der freisinnigen Volkspartei als die gemeinsamen Kandidaten aller bürgerlichen Parteien“ vereinigen.

Aber nicht nur für Berlin, sondern auch für den Wahlkreis Görlitz-Lauban gibt die Kronshein-Koaale diese Parole aus. Dort kandidiere ja Herr Dr. Wugdan, der sich „im Reichstags durch entschlossene Bekämpfung der Sozialdemokratie, namentlich in der Frage des Mißbrauchs der Krankenkasseneinrichtungen für die sozialdemokratische Parteipresse rühmlich hervorgetan“ habe.

Wir beglückwünschen den Freisinn von Herzen zu diesen Bundesgenossen! Wir bekennen anstandslos, daß die „Post“ ihr Lob nicht an Unwürdige verschwendet. Die Herren Proffe, Müller-Sagan und Wugdan sind des Herrn Kronshein durchaus würdig! Mögen sie vereint ihr Jahrhundert in die Schranken fordern!

Sungervahlen!

Die Weihnachtsbitte eines Dresdener Volksschullehrers unterbreitet die „Sächsische Arbeiterzeitung“ ihren Lesern. Er bittet dringend, und sucht seine Bitte „durch einige Bilder aus dem Leben zu illustrieren“. So erzählt er: „Sah ich da neulich den ausgehungerten Jungen einer äußerste Not leidenden Witwe ein geschenktes Brötchen mit einem Stück Butter verzehren; war das ein gieriges Schlingen! Frug ich da vor kurzem: „Warum verzehst Du Dein Frühstück nicht?“ „Mir ham lee Brot, unser Vater kriegt erst heute abend Geld!“ war die Antwort. Also lernen und der Magen nicht verjorgt. Auf der Straße wohnt ein Arbeiter mit 14 Kindern. Es wird in zwei Abteilungen diniert, die Kleinsten sitzen mit ihrem Teller nach morgenländischer Art auf dem Fußboden, die Großen am ungedeckten Tisch bei Kartoffeln und Hering. Mit einer Mahlzeit ist ein Brot aufgeschnitten. Einem Schneider mit 13 Kindern soll, wie ich höre, das Fleischlaufen jetzt schwer fallen. Kartoffeln, Reis, Kartoffeln, Kaffee mit „Venne“, das ist die Speiskarte. Arme Familien mit zehn und mehr Kindern sind jeder Schule bekannt. Zum Glend wird die Armut, wenn der Ernährer krank ist oder trinkt oder durch Arbeit die Not der Kinder vermehrt. Ich denke an einen armen, lungenkranken Vater mit wenig, teilweise unterbrochenem Verdienst und sieben hungrigen Kindern, wovon der älteste, dreizehnjährige Knabe von schwerer Rippenfellentzündung und chronischem Nierenleiden kaum genesen ist. Ist das nicht Glend genug? Oft hört man: „Unser Vater ist fort“ oder „unser Vater ist im Gefängnis“ oder „mir sein geschieden“ und wie oft: „Unser Vater ist gestorben.“ „Kinder, wir gehen heute so ins Bett, wenn man schläft, merkt man es nicht, daß man hungrig ist!“ Oft hat eine arme, brave Frau dieses schwere Wort als Gutenachtgesuch ihren Kindern sagen müssen. Arme Witwen mit mehreren Kindern in den allertraurigsten Verhältnissen gibt es viele. Da sind fünf „Königs“-Kinder (sie heißen König), die Mutter schläft im Grabe, der Vater sälet vor einem Jahre freiwillig von dieser Erde, die Großmutter, alt und nicht mehr rüstig, rüpt Tabakblätter und ernährt mit dem geringen Verdienst die Enkel.

So viel Glend in einem kleinen Bezirk der sächsischen Residenz, in der vor zehn Jahren amtlich festgestellt wurde, daß es unter den Volksschülern der Stadt 3400 Knaben und Mädchen gibt, die ohne jedes oder ohne genügendes Frühstück in die Schule gehen müssen, die also buchstäblich hungern. Als vor einigen Wochen unsere Genossen im Stadtverordnetenkollegium den Antrag stellten, die armen Kinder in den Schulen zu speisen, wurde er mit Hohn von den bürgerlichen Stadtverordneten abgelehnt, weil es natürlich in der Residenz keine hungernden Kinder gibt.

Die „Bilder aus dem Leben“ in der Weihnachtsbitte des Dresdener Lehrers stehen in schneidendem Kontrast zu den Bildern, die die Armut-Ereuen, Camp und andere in der Fleischnotdebatte des Reichstages von der Lage der deutschen Arbeiter entworfen haben. Die Politik der Lebensmittelverteuerung wird zu verteidigen gesucht mit dem Hinweis auf die geringen Löhne der Arbeiter! Biviel Glend trotz der von einzelnen Arbeiterschichten erlangten Lohnverbesserungen noch im Proletariat zu finden ist, das zeigen die schlichten Angaben der Weihnachtsbitte. Sie zeigen, welche Verbrechen am Proletariat diese Politik der Grenzperren und Hunger-

Alle ist! Die schon die Jugend des Proletariats den Agrariern als Ausbeutungsbolschewik ausgeliefert wird, wie ihre Lebenskraft verdirbt unter dem Hungerregiment der Junker! Im Zeichen des Hungers werden die Wahlen des 25. Januar stehen! Wahlen der gegen die Ausbeutung Protestierenden sollen sie sein! Hungerwahlen!

Die Liberalen in Hamburg.

Der Hamburger Liberalismus sieht sich zu großen Taten berufen; er hofft nämlich, die Sozialdemokratie wenigstens im dritten Hamburger Wahlkreise zur Strecke zu bringen. Nach bekanntem Muster rekrutieren die Herrschaften alle sämmtlichen Wähler, die 1903 nicht gewählt haben, und den größten Teil des Wählerzuwuchses für sich. Da wird nun diese Rechnung aufgestellt: Im Jahre 1903 wurden im dritten Wahlkreise 93 107 gültige Stimmen abgegeben, während die Zahl der Wähler 100 790 betrug; es stimmten mithin rund 85 Proz. der Wähler. Hierdenn entziehen auf den Genossen W. Meyer 66,2 Proz. Unser Genosse ist aber von nur 47,7 Proz. der Wahlberechtigten gewählt, denn er erhielt 52 353 Stimmen. Den Optimismus des noch am Grabe seine Hoffnungen aufblasenden Liberalismus werden unsere Genossen am 25. Januar grausam gestören.

Die „vereinigten Liberalen“, wie sich die freisinnige Volkspartei und der liberale Verein in einem Wahlaufsatz nennen, haben am Sonntag als Kandidaten für die drei Hamburger Wahlkreise den Kaufmann von Rappard, der schon 1903 kandidiert hat, und die Bürgerchafts-Abgeordneten W. Menzel und Dr. Draband aufgestellt.

Vom Wahlkampf in Bayern.

Die liberalen „Blockparteien“ rücken jetzt allmählich mit ihren Wahlaufsätzen heraus, in denen sich die große Verlegenheit, die den Herrschaften durch die Reichstagsauflösung verursacht wurde, widerspiegelt. Der Vorsitzende der nationalliberalen Landespartei, Professor Dr. Weiger in Erlangen, hat einen ganz nichtssagenden Aufruf losgelassen, der nur von der verletzten „Ehre der Nation“ schwafelt, aber mit keinem Worte auf das eingeht, was die Nationalliberalen im nächsten Reichstag wollen. Die Jungliberalen haben sich einen besonderen Aufruf geleistet, der sich hauptsächlich gegen das Zentrum richtet und die Erwartung ausdrückt, daß sich der Block in der gegenwärtigen Situation bewähren werde. Hoffnung und Gärren...

In Nürnberg hat am Sonntag der liberale Siebenerausschuß getagt und beschloffen, in seinem Wahlkreise mehr als einen liberalen Kandidaten aufzustellen. Da aber die Liberalen ihrer berühmten Einigkeit selber nicht recht trauen, haben sie ein Hintertürchen offen gelassen, das es ermöglicht, doch da und dort zwei Kandidaten aufzustellen, unter Sicherung gegenseitiger Wahlhilfe bei den Stichwahlen.

Im Wahlkreise Jülich-Erlangen wird der freisinnige Reichsverbandler Garbe, da er sehr schwer erkrankt ist, nicht wieder aufgestellt. Es verläutet, daß sein Nachfolger der nationalliberale Dr. Weiger werden solle. Der Wahlkreis, der uns nur durch eine gewissenlose Art der Agitation und die schmutzigen Wahlumtriebe verloren ging, muß diesmal wieder geholt werden. Genosse Segitz wird in diesem Kreise wieder kandidieren.

Liste der Kandidaten.

Sozialdemokratische.

- Oskar-Grimma (11. fäch.): Lipinski (bisheriger Vertreter).
- Borna (14. fäch.): Schöpflin (bisheriger Vertreter).
- Stollberg-Schereberg (10. fäch.): Goldstein (bisheriger Vertreter).

- Annaberg-Ebenholz (21. fäch.): Grenz (bisheriger Vertreter).
- Kuerbach (22. fäch.): Ad. Hoffmann (bisheriger Vertreter).
- Weimar-Appolda: Waudert (bisheriger Vertreter).
- Nürnberg-Erlangen: Segitz (seit 1903 Vorbes., f. V.).
- Würgburg-Heilingsfeld: Franz Schmitt-München (bisher. Thaler, Zentrum).

- Ottweiler-St. Wendel: Ril. Osteroth-Saarbrücken (bisher. f. V., Zentrum).
- Stade-Bremervörde: Rhein-Bremen (bisher. Jänecke, Nationallib.).

Gegnerische.

Konservative.

- Parthim: v. Treuenfels (bisher Dr. Wachnide, f. V.).

Nationalliberale.

- Döbeln-Rohrweim: Gasse (bisher Pinlau, Soz.).

Freisinnige Vereinigung.

- Marburg: v. Gerlach (bisher Vertreter).

Christlich-Soziale.

- Siegen: Eißler (bisher Vertreter).

Kompromisse.

Die Kreiswahlaußschüsse der nationalliberalen Partei für die Kreise Hagen-Schwelm und Altena-Nierlohn fahien Entschuldigungen, in denen sie ihre Bereitwilligkeit aussprechen, auf die Aufstellung eigener Kandidaten in diesen Wahlkreisen zu verzichten und schon im ersten Wahlgang für den freisinnigen Kandidaten einzutreten, unter der Voraussetzung, daß die freisinnige Partei in gleicher Weise in anderen Wahlkreisen für die nationalliberalen Kandidaten einzutreten sich verpflichtet.

Die Wittermeldung, wonach die Freisinnigen zu Worms beschloffen hätten, in der Reichstags-Wahl für den bisherigen Wormser Abgeordneten Freilherren v. Deul zu Herrnshelm einzutreten, wird widerrufen. Wie die „Wormser Volkszeitung“ meldet, werden die vereinigten Liberalen in Worms unter keinen Umständen einem Nationalliberalen von der reaktionären Richtung Deuls ihre Unterstützung leisten, sondern jedenfalls einen eigenen Kandidaten aufstellen.

Verzichtleistungen.

Zwei notorische Reichstags-Schwänzer, die Lothringener Peter Wörot, bisheriger Vertreter des Kreises Diedenhofen, und Baron de Schmid, bisheriger Vertreter des Kreises Saargemünd, werden nicht wieder kandidieren.

Stärke der Fraktionen des Reichstags.

Durch einen unangenehmen Druckfehler ist unsere gestrige Zusammenstellung über die Stärke der Parteien im verflochtenen Reichstags entwirrt worden. Die freisinnige Volkspartei ist mit 60 Mandaten bedacht worden, während sie nur 20 besaß. Bitte geben daher hiermit nochmals die berichtigte Aufstellung:

Bei der Auflösung des Reichstags zählten die	
Fraktion der Deutsch-Konservativen	52 Mitglieder
Reichspartei	22
Deutsche Reformpartei	6
Wirtschaftliche Vereinigung (davon Deutsch-Soziale 5, Christlich-Soziale 2, Bund der Landwirte 3, Bayerischer Bauernbund 3, Braunschweiger Weise 1)	14
Fraktion des Zentrums	103
der Polen	16
Nationalliberalen	51
Freisinnige Vereinigung	10
Freisinnige Volkspartei	20
Deutsche Volkspartei	6
Fraktion der Sozialdemokraten	78
Elfsah-Völsringer	9
Wilde (bei keiner Fraktion)	7
	394 Mitglieder

Durch den Tod erledigt waren 2 Sitze (Dresbach, Sozialdemokrat, Bremer, Zentrum), durch Niederlegung des Mandats (Maad, wirtschaftliche Vereinigung) 1.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 18. Dezember.

Rossische Selbstbefudlung.

Ehe es bekannt war, daß ein im Gerüche des Liberalismus stehender Börsenmann zum Leiter des Kolonialamtes berufen werden würde, war es gerade das „Berliner Tageblatt“, das alle von der Zentrumspresse aufgedeckten Kolonialskandalosa mit schamhaftem Behagen wiederholte, ja, das originale Enthüllungen brachte, deren Herkunft nicht weit von der Quelle entfernt war, aus der auch Herr Erzberger schöpfte. Dasselbe Rossblatt aber, das mit kolonialen Sensationen förmlich hausieren ging, entriest sich heute über die Erzberger und Noeren, weil sie sich des Anlagematerials des gemäßregelten Bistuba bedienen!

Auch wir haben von der Blamage gesprochen, die Dernburg Herrn Noeren durch die bekannten Enthüllungen über die Noerensche Hintertreppenschleicherei bereitet. Aber es ist uns niemals beigegeben, in diesen Versuchen das zu erblicken, was jetzt der Freisinn und speziell das „Berliner Tageblatt“ als eine „anmaßende Nebenregierung“ des Zentrums angreift. Wir haben vielmehr gegen das Zentrum nur die Anklage erhoben, daß es, statt öffentlich die ganze Frage der Kolonialkorruption aufzurollen, hinter den Kulissen nur einen winzigen Teil der Verfehlungen zu sühnen suchte. Das Rossblatt aber schimpft jetzt wie ein Mohrspan auf die Annahmen der „Wistuba-Noeren“ und feiert seinen stammbewandten Dernburg, weil er „Wistuba energisch abwimmelte“.

Diese dernburg-offiziösen Angriffe auf den ehemals so geschätzten Wistuba sind so ziemlich das Schamloseste, was sich an liberaler Niedertracht denken läßt. Eingedenk des Sprichworts „Wer Schmutz angreift, befudet sich“ wollen wir es einem freisinnigen Abgeordneten überlassen, den freisinnigen Ross-Schmooß die verdiente Richtigung angedeihen zu lassen. Der freisinnige Abgeordnete Abtast urteilte am 1. Dezember dieses Jahres im Reichstage über die Herren Biplau und Wistuba folgendermaßen:

Meine Herren, ich bin der Ansicht, daß ein jeder Abgeordneter, der mit einem Beamten, der mit einer Beschwerde an ihn herantritt, in Verkehr tritt, wohl darauf hingewiesen wird, daß es notwendig ist, erst den Instanzenzug zu erschöpfen. Nachdem aber die Beamten den Instanzenweg erschöpft hatten, und nachdem sie die Schreitschilde vorlegen konnten, die nicht beantwortet sind, konnte man sehen, daß die erforderlichen Untersuchungen hintangeseht waren; und da bin ich nun der Meinung: es war eine unabweisbare Pflicht, nunmehr helfend einzugreifen, nachdem die in erster Linie dazu Verurtheilten diese Hilfe verweigert hatten. Ich glaube nicht, daß es im Interesse des Reiches liegt, Verschuldigungen an der Menschlichkeit und Kultur einfach totzuschweigen. Deshalb meine ich, daß die Abgeordneten, die sich mit dieser Frage befaßten, durchaus loyal und legal verfahren sind.

Aber, wie steht es nun mit den in Frage kommenden Beamten? Kann man vielleicht denen einen Vorwurf daraus machen, daß sie die grauenhaften Mißstände den Abgeordneten — wir sind doch die gewählten Vertreter des Volkes — mitteilten? Kann man ihnen einen Vorwurf deshalb machen, weil ihnen die Schweigepflicht auferlegt war? Der Herr Offiziosus tut die Herren ab als unzufriedene Beamte. Ja, ich meine, man muß den Treppenschleichen haben, wenn man der Ansicht ist, daß hier die Zufriedenheit am Plage ist. Nein, meine Herren, der höchste Grad von Unzufriedenheit war die einzig gebotene seelische Stimmung derartigen Vorgängen gegenüber. Ich gebe sogar so weit, zu behaupten: ein Beamter, der von Vorfällen Kenntnis erhält, wie wir sie in den vielfachen Kolonialdebatten gehört haben, handelt Mißthäter und chloß, wenn er darüber mit Schweigen hinweggeht, selbst wenn ein Vorgesetzter Beamter ihm das Schweigen zur Pflicht macht. Denn meine Herren, der Fehler ist so gut wie der Stehler, und wenn man sein Gewissen derartig zur Ruhe bringen kann, daß man über Vorgänge der schlimmsten Art einfach den Mantel der christlichen Liebe oder der allerunterwürfigsten Beamtendevotion deckt, bloß damit nicht ein Skandal verursacht wird, oder Vergehen der Beamten in die Öffentlichkeit kommen, da bin ich der Ansicht, daß ein solcher Beamter dem Ideal eines Beamten nicht nahekommt. Denn, meine Herren, „wer die Wahrheit kennt und jaget sie nicht, der ist fürwahr ein erbärmlicher Wicht!“

Mag sich das „Berliner Tageblatt“ für diese saftigen Dhytelgen bei Herrn Abtast bedanken! —

Gegen das persönliche Regiment.

Die „Alln. Volksz.“, die sich bisher in ihrem Kampf gegen die heutige Regierung eine gewisse Reserve auflegte, zeigt in ihrer heutigen Worgenummer, daß sie auch härtere Töne zu finden vermag. In einem „Der Kaiser“ überschriebenen Berliner Artikel, der in äußerlich höchst wohlwollender Weise sich mit der Person Wilhelms II. beschäftigt, läßt sie an dem persönlichen Regiment eine recht scharfe Kritik. So heißt es z. B. betreffs der Stellungnahme des Kaisers zur Mitteländkanalfrage:

„Der Kaiser hat aber schon mehrfach gezeigt, daß er wohl geneigt ist, in wirtschaftlichen Fragen seinen persönlichen Willen Staatsnotwendigkeiten und politischen Erwägungen unterzuordnen. Selten hat ihn wohl ein Parlamentsbeschluss so verletzt als die Ablehnung des Mitteländkanals durch das preussische Abgeordnetenhaus. Man erinnert sich der Maßregelung der „Kanalrebellin“, aber selbst als Hohenlohe und Miquel abgegangen waren, konnte der Kaiser diese Ablehnung noch nicht vergessen und plante erstlich einen Druck mit der konservativen Partei und die Ernennung linksstehender Minister, welche den Wahlkampf mit der Spitze gegen die Konservativen führen sollten. Das es nicht dazu kam, ist wesentlich das Verdienst des jetzigen Reichsanzlers und des verstorbenen Abg. Kropatschke. Es gelang dem Fürsten Bismarck, dem Kaiser eine mildere Auffassung der konservativen Opposition zu vermitteln, während Prof. Kropatschke seine Parteigenossen beruhigte und vor weiterer Opposition warnte. Dieser Fall ist nicht der einzige, welcher beweist, daß der Kaiser etwa beabsichtigte politische Aktionen zuletzt aufgibt, wenn sie nach Lage der Verhältnisse nicht sofort verwirklicht werden können.“

Dann weist das Blatt noch, daß „des Kaisers reger Geist“ ihn dazu verführe, seine „Politik mehrfachen Wechsel zu unterwerfen“, so daß er schon mit den verschiedensten Parteien Freundschaften geschlossen und Zusammenstöße gehabt hat. Speziell erinnert das rheinische Zentrum an die Straßpredigt, die der Kaiser den Liberalen gehalten hat, als ihm im Namen des Reichs der Schloßbrunnen geschenkt wurde, an die verschiedenen scharfen Verurteilungen gegen die Sozialdemokratie usw. Deshalb wäre voranzusehen gewesen, daß Wilhelm II. auch einmal mit dem Zentrum zusammenstöße werde, wenn dieses sich gestatte, dem bekannten Satz „Regis voluntas suprema lex“ zuwider zu handeln.

Der des Kaisers Freund sein will, darf die eigene Meinung der Meinung des Kaisers nicht entgegensetzen. Im Jahre 1893 ist es zu einem Konflikt zwischen Kaiser und Zentrum nicht gekommen; damals wurde dem Zentrum die Unterstützung der Caprivischen Politik gegen die Bismarckerei als Guthaben angeschrieben. Damals waren die Polen des Kaisers Lieblinge, aber später änderte sich auch dieses Bild, und in seiner bekannnten Throner Rede sprach der Monarch sehr scharf gegen „farnatischen Uebermut“.

Man wird nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß die jetzige Reichstagsauflösung einen Bruch zwischen dem Kaiser und dem Zentrum bedeutet. So sind denn der Reihe nach sämtliche Parteien in Ungnade gefallen. Es werden aber auch früher verfeimte Parteien nachher wieder zu Gnaden angenommen. Es gibt eben bei uns keinen ruhenden Pol in der Ercheinungen Flucht, das muß man sich wohl merken angeichts der jüngsten Entwicklung, welche für aufmerksame Beobachter unserer politischen Verhältnisse nichts Ueberrassendes hat.

Die verächtliche spöttische Erinnerung an die Kanalrebellion und die Unterwerfung der Regierung unter den Willen der Agrarkonservativen, an die frühere Verschätzung des Zentrums an sogen. allerhöchster Stelle und an den bunten Wechsel der Polenpolitik dürfte „oben“ schwerlich angenehm berühren. Das Zentrumsblatt zeigt, daß es in der Absendung spitzer Pfeile dem Regierungsdorgan, der geheimräthlich pedantischen „Nordd. Allg. Ztg.“, entschieden um einige Kopflängen über ist. —

Deutsches Reich.

Freisinn und Konservatismus.

Die konservative Presse hat für die frommen Wünsche der Freisinnigen, die Regierung möchte sie für ihr gutes Verhalten entschuldigen und sich gnädig zu einigen kleinen liberalen Konzessionen verstehen, nichts als Spott und Hohn. Die Herren Graf zu Limburg-Sturum, v. Kröcher, v. Oldenburg usw. wollen sich zwar, großmütig wie sie sind, die Unterstützung agrarkonservativer Kandidaten durch die Freisinnigen gefallen lassen, daß aber der Freisinn dafür oben drein noch Dank begehrt, empfinden sie als eine unverschämte Anmaßung der Natur. Die „Kreuz-Ztg.“ bezeichnet die behandelnden Wünsche, welche das „Berl. Tagebl.“ an die Regierung gerichtet hat, direkt als „Erpressungsversuch“ und erklärt mit verachtungsvollem Hohn:

„Für die dem Freisinn im Kampf mit dem Zentrum entgegengehenden Mandate will das geschäftstüchtige Blatt also in anderen Wahlkreisen die Unterstützung der Verwaltungsbeamten für die freisinnigen Kandidaten mit dem Hinweis auf die Notlage der Regierung erpressen. Das gleich ein paar konservativer Minister geopfert werden sollen, wenn der Liberalismus seine patriotische Pflicht und Schuldigkeit tut, ist nicht minder charakteristisch. Damit vergleiche man das Korruptionsgeschrei derselben Presse, wenn irgendwo ein Verwaltungsbeamter für nichtfreisinnige Kandidaten eintrat! Oder ihr Geschrei über das „kandinische Joch“ des Zentrums!“

Wie mehr Verachtung kann dem Freisinn laun zu Gemüthe geführt werden, daß die Agrarkonservativen ihn nur als Schußpulver betrachten — indes die großen Politiker des Freisinn für das in ihrer Dienstwilligkeit nicht. —

Nationalliberale Wahlbestimmnisse.

Während der größte Teil der Nationalliberalen und Freisinnigen sich im Zustand guter Hoffnung befindet und den Himmel voller Geigen hängen sieht, stellt die „Alln. Ztg.“ in Zweifel, ob die liberalen Wähler sich für die Wünsche der Regierung in die nötige Begeisterung hineinarbeiten werden.

„Werden sie“, fragt das Köhner Blatt, „seinem Rufe Folge leisten? Werden sie vergessen, was in Preußen an Rücksichtslosigkeit ihnen gegenüber gescheit worden ist? Werden sie es vergessen, daß unter der verantwortlichen Ministerpräsidentenschaft des Fürsten Bismarck auch in Preußen Zentrum Trumpf war? Wahrlich, die konservativ-orthodoxe und agrarische Regierung in Preußen wird wenig Sympathien auch in diesem Wahlkampf bei dem liberalen Wirgertum Preußens auszulösen imstande sein. Der ganze Geist, der in unserem Kultusministerium jahrelang geherrscht hat, die verschlungenen Wege des Ministerialdirektors Witthof in seinen Beziehungen zum Zentrum, nicht zum Vortheile unserer Univeritäten — wir erinnern nur an den Fall Spahn — die bürokratische Behandlung der Lehrerschaft, die Verärgerung freisinniger Stadtverwaltungen auf dem Gebiete der Schule, die bewusste Einwirkung auf eine möglichst orthodoxe Zusammenfassung der Konfessionen, die Bevorzugung der positiven Richtung auf den akademischen Lehrstühlen — alles dies sind Dinge, die sich unter den Augen des Reichsanzlers abgeheilt haben, ohne daß er ihnen die geringste Aufmerksamkeit geschenkt hätte. Soll man einem solchen Staatsmann zutrauen, daß es ihm ernst ist mit der Abstellung des liberalen Jochs? Viele liberal denkende Männer werden sich sagen: erst laßt uns Taten sehen, ehe wir an die Aufrechterhaltung des neuesten Kurus glauben können.“

Das Blatt wagt selbst die gestellte Frage mit „Ja“ zu beantworten; meint aber, trotzdem müsse das Volk helfen, die verderbliche Nebenregierung zu unterdrücken — wahrscheinlich um die Nebenregierung der Arentz, Nordhoff, v. Tiedemann usw. dafür einzutauschen? —

Ein Wechsel der Verehrung.

Früher liebten es die Nationalliberalen, in ihren Wahlversammlungen Ergebenheitstelegramme an den Kaiser abzulassen; jetzt haben sie den Gegenstand ihrer Verehrung und Bewunderung gewechselt. Sie telegraphieren jetzt ihren „Nationalhelden“, Erzellenz v. Dernburg — bald wird es heißen von Dernburg — an. In Rheinland-Westfalen hat man bereits mit diesem nationalen Sport begonnen. Eine nationalliberale Wählerversammlung richtete folgende Depesche an den neuen nationalen Heilich:

„Eine überaus zahlreich besuchte Versammlung nationaler Wähler von Eifen-Eind spricht Ew. Erzellenz für Ihre kraftvolles Auftreten im Reichstage begeistertsten Dank aus und lobt, mit aller Kraft dafür zu wirken, daß der Kampf gegen das Zentrum zu einem siegreichen Ende geführt werde.“

Saure Trauben.

Wie die nationalliberale „Rhein- und Ruhrzeitung“ berichtet, hat der Geschäftsführer der Scharmacherleihe im Ruhrgebiet, Herr Dr. Deumer definitiv auf eine erneute Reichstagskandidatur in seinem bisherigen Wahlkreise Duisburg-Wülheim-Derhaunen verzichtet — aus „Gesundheitsrücksichten“ nämlich! Der Hinweis auf die angegriffene Gesundheit des Geschäftsführers der Oberkammer ist nicht so ganz unbegründet. Herr Dr. Deumer ist schon beim großen Bergarbeiterkongresse „politisch unwohl“ geworden. Und als ihn dann unsere Genossen im Duisburger Wahlkreise im „Vaderstimm“ vorführten, da schon soll Herr Dr. Deumer ein derartiges Wandergewinn befallen haben, daß die Wiederannahme einer Kandidatur von vornherein ausgeschlossen war. Nun haben die Anhänger der Fraktion Drehscheibe den schlaunen Plan ausgeheckt, an Stelle des Scharmachers es mal mit einem sogenannten „oppositionellen“ Nationalliberalen, nämlich mit Herrn Saffermann, zu versuchen. Nun wiegt sich anscheinend in dem Wahn, der Arbeiter-Wahlkreis Duisburg mit seiner Millionenbevölkerung sei nicht genug, anzunehmen, daß mit dem Personenswechsel auch ein Parteimwechsel eintreten werde. —

Der Hauptmann von Köpenick als Erzähler. Unter dem Hintertisch „auf das bekannte Vorwissen in Köpenick und das damit zusammenhängende Strafverfahren gegen den Schachmager Volgt in Berlin“ hat die Kreisregierung der bayerischen Oberpfalz an die ihr unterstehenden Bezirksverwaltungsbehörden eine Verfügung erlassen, die sich mit der Behandlung entlassener Strafgefangener befaßt. Bezüglich der Stellung unter Polizeiaufsicht wird angeordnet, daß von dieser durch richterliche Erkenntnis der Landespolizeibehörde erteilten Befugnis gegen Reichsangehörige nur dann Gebrauch gemacht werden solle, wenn begründete Beforgnis besteht, daß der Beurteilte die wiedererlangte Freiheit in sicherheitsgefährlicher Weise missbrauchen werde. Neben dem der Beurteilung zugrunde liegenden Tatbestand und dem sonstigen bisherigen Verhalten des Beurteilten sei dessen Ausführung während der Strafverbüßung in Betracht zu ziehen und auf die Verhältnisse Rücksicht zu nehmen, in die derselbe nach der Haftentlassung eintritt. Beurteilte, die nach erfolgter vorläufiger Haftentlassung bis zum Ablauf der Strafzeit sich ordnungsmäßig aufgeführt haben, seien der Polizeiaufsicht in der Regel nicht zu unterstellen. Ebenso sollen davon befreit bleiben Beurteilte, die sich während der Strafverbüßung gut verhalten haben, wenn nicht deren frühere Aufführung oder späteres Verhalten nach verbüßter Strafe die Stellung unter Polizeiaufsicht gleichwohl als veranlaßt erscheinen läßt. Bei Uebervachung der unter Polizeiaufsicht gestellten Personen soll mit der nötigen Schonung vorgegangen und alles vermieden werden, wodurch diese Personen unnötig in ihrem Fortkommen behindert werden. Bezüglich der Ausweisungen wird in jedem Falle eingehende Begründung der Maßregel verlangt, die Rücksicht auf die Sicherheitsverhältnisse eines Ortes dürfe nicht ausschließlich maßgebend sein. Vor Erlass eines Ausweisungsbefehles sei die betreffende Person rechtmäßig zu hören, ihre Angaben über persönliche, Familien- und Erwerbverhältnisse ohne Voreingenommenheit zu prüfen und die hierzu notwendigen Ermittlungen unauffällig zu pflegen.

Die Entschädigung für die abgehackte Hand.

Dem Arbeiter Viewald zu Breslau ist die Entschädigung für die abgehackte Hand noch nicht geschickert. Der Breslauer Magistrat hat der Stadtverordnetenversammlung mitgeteilt, daß er gegen das Urteil der ersten Instanz, das den Anspruch Viewalds bekanntlich prinzipiell anerkennt, Berufung eingelegt hat. Es geschieht das indes lediglich aus Rücksicht auf die weitgehende grundsätzliche Bedeutung des Urteils. Viewald soll aus Billigkeitsgründen auf alle Fälle eine Entschädigung von der Stadtgemeinde erhalten. Der Magistrat behält sich vor, darüber der Stadtverordnetenversammlung seinerzeit Vorschläge zu machen, erklärt aber schon jetzt, daß er beschloffen habe, die Versorgung des Klägers in einem über die armenrechtlichen Verpflichtungen hinausgehenden Umfange in jedem Falle zu übernehmen. Es sei in Aussicht genommen, dem Kläger eine feiner geminderten Leistungsfähigkeit entsprechende Stellung im städtischen Dienste anzubieten, die im Falle seiner Verwahrung ihm für sein künftiges Leben einen festen Halt geben könnte. Der Magistrat betont zum Schluß ausdrücklich, daß wie einen Rechtsanspruch des Klägers gegen die Stadtgemeinde auf Grund des Gesetzes vom 11. März 1880 nach wie vor nicht anerkennen, daß wir aber andererseits die im vorstehenden näher dargelegten Leistungen auch für den Fall in Aussicht nehmen, daß der Rechtsstreit endgültig zuungunsten des Klägers entschieden werden sollte.

Die Breslauer „Volkswacht“ bemerkt zu dieser Entscheidung des Magistrats:

Wir wollen durchaus anerkennen, daß der Magistrat sich bei seinem Entschlusse, Berufung einzulegen, nur von der Erwägung hat leiten lassen, die Kommune vor einer Regresspflicht für Handlungen zu schützen, die von Beamten begangen, welche nicht der Stadt, sondern anderen Behörden gegenüber verantwortlich sind. Es ist in der Tat nicht erfindlich, warum die Stadt für Untaten haften soll, die von einem in städtischen Polizeibeamten begangen sind. Daß der Unglückliche, wie auch der Prozeß ausfallen mag, auf jeden Fall entschädigt werden muß, halten wir für selbstverständlich. Entschieden für verfehlt aber halten wir aus Gründen, die keiner Erörterung bedürfen, den Ausweg, Viewald in städtische Dienste zu nehmen.

Zum Schluß aber bei dieser Gelegenheit noch eine ganz bescheidene Frage. Ist es unferer doch sonst so findigen Kriminalpolizei noch immer nicht gelungen, den feigen Verbrecher gegen Leib und Leben eines Unschuldigen ausfindig zu machen? Ist die Untersuchung etwa bereits eingestellt worden? Wir wünschen eine recht baldige einseitige Antwort.

Daß unser Breslauer Bruderblatt eine zufriedenstellende Antwort erhält, das erachten wir für ausgeschlossen. Die Wahlen des 25. Januar werden auch dem Protest gegen ein System Ausdrück geben müssen, das charakterisiert wird durch die abgehackte Proletariatendhand von Breslau und durch die unauffindbarkeit des polizeilichen Handabhackers!

Klassenjustiz und Altenburger Justiz.

Altenburg, 17. Dezember.

Vor dem hiesigen Landgericht hatte sich heute Genosse Dickreiter von der „Altenburger Volkszeitung“ unter der Anklage der Richterbeleidigung zu verantworten. Er wurde aus dem Gefängnis vorgeführt, wo er wegen Freybergens eine zweimonatige Gefängnisstrafe verbüßt.

Der Anklage lag folgender Tatbestand zu Grunde: Die Genossen Landtagsabgeordneter Horn, Maurer Klau und Glaser Leidel aus Kahla, waren am 7. September vom Landgericht in Schmölln (Altenburg) zu je vier Wochen Gefängnis wegen „Erpressung“ verurteilt worden. Diese „Erpressung“ wurde in folgender Weise gesehen: Die Maurer Kahla hatten mit den organisierten Bauunternehmern Differenzen und wurden plötzlich von den Unternehmern, um von ihnen die bedingungslose Anerkennung des Unterelementarischen zu erpressen, ausgepöbelt. Nun hatte der Führer der Bauunternehmer, Jäfel, bereits den Umbau an dem Lokal begonnen, das das Verkehrtlokal der organisierten Arbeiter von Kahla ist. Er arbeitete nur mit Arbeitswilligen.

Im Auftrage einer öffentlichen Versammlung verhandelten die drei genannten Genossen mit dem Verleger des Lokals. Dabei hatte Genosse Horn unter anderem gesagt, daß die organisierten Arbeiter Kahla auf keinen Fall in einem Lokale weiter verkehren würden, das von unorganisierten Arbeitern hergestellt werde. Wegen dieser Äußerung erfolgte die Verurteilung der drei Genossen wegen angeblicher Erpressung. Horn soll auf drei Sozialisten eingewirkt haben, um den ausgesperrten Maurern einen „rechtswidrigen Vermögensvorteil“ zu verschaffen, während die anderen beiden Genossen Mittelsleute geleistet haben sollten, weil sie — nichts dazu gesagt haben.

Genosse Dickreiter hat dieses Urteil natürlich in der „Altenburger Volkszeitung“ gebührend gefeiert. Dadurch soll er die Richter von Schmölln beleidigt haben.

Nachdem die drei inkriminierten Artikel verlesen waren und der Angeklagte den inkriminierten Ausdruck Klassenjustiz im sozialistischen Sinne erläutert hatte, hielt der Staatsanwalt sein Plaidoyer. Er meinte, eine schwere Beleidigung könne den Richtern gar nicht zugerechnet werden als durch den Vorwurf, daß sie Klassenjustiz üben. Das soll doch nur heißen, daß die Richter nicht nach Recht und Gerechtigkeit urteilen, sondern Schwätzereien und Rechtsbeugungen begünstigen. Als sozialdemokratischer Agitator kritisiere er das Urteil nur um Unzufriedenheit zu erregen. Die Richter wählten sehr wohl, daß die Arbeiter ihr Klagengeheiß sehr stark betätigen. Der Angeklagte aber schiene der Meinung zu sein, der Arbeiter habe, weil er das Klagengeheiß besitze, das Recht zu drohen und zu erpressen. Er beantrage eine Gefängnisstrafe von vier Monaten für den Angeklagten. Es müsse durch die Strafe verhindert werden, daß solche Artikel wieder geschrieben werden können.

Der Verteidiger Rechtsanwalt Heine hielt eine scharf pointierte Rede, in der er zunächst den Sinn, den die Sozialdemokratie mit dem Worte Klassenjustiz verbindet, erschöpfend darlegte und dann die Ungleichheit in der Behandlung der Arbeiter und der Unternehmer anzeigte, wie sie sich in dem Schmöllner Urteil wieder offenbare.

Das Urteil lautete auf zwei Wochen Gefängnis. Der Schuldes § 108 müsse dem Angeklagten als Genossen der drei Verurteilten und als Redakteur einer sozialdemokratischen Zeitung in diesem Fall zugerechnet werden. Aber in seiner sachlichen Kritik sei D. zu weit gegangen. Er habe den Richtern den Vorwurf der Pflichtverletzung gemacht.

Wahlprotest in Frankfurt a. M. Gegen die Wahl des Genossen Dr. Quard zum Stadtverordneten in dem Stadtteil Rodenheim haben die Nationalliberalen Protest eingelegt. Der Einspruch behauptet, daß verschiedene Unregelmäßigkeiten vorgekommen seien. Es soll eine Anzahl von Wählern ihre Stimmen abgegeben haben, die inzwischen aus Frankfurt verzogen ist. Von dem Keniaute ist der Protest eingehend geprüft und dabei festgestellt worden, daß nach der Entscheidung des Oberverwaltungsgerichtes auch derjenige zur Ausübung des Wahlrechtes befugt ist, der an dem Wahltag nicht mehr am Orte wohnt, sofern er nur in der Wählerliste eingetragen ist. Zwei Wähler, die materiell zu Unrecht in der Wählerliste eingetragen sind, waren trotzdem wahlberechtigt, weil die nicht rechtzeitig angeforderte Wählerliste, ohne Rücksicht auf ihre materielle Richtigkeit oder Unrichtigkeit, die rechtliche Grundlage für die Wahl bildet; mithin die in Gemäßheit derselben vollzogenen Wahlen nicht als auf unrichtiger Grundlage erfolgt, angesehen werden können. — Nach dieser Feststellung kann das Stadtverordnetenkollegium kaum zu einer Kassierung der Wahl kommen.

Die Eröffnung des Wahlkampfes in Groß-Berlin!

Am Donnerstag der vorigen Woche wurde in später Nachmittagsstunde überraschend für alle Welt die Auflösung des Reichstags ausgerufen. Die Regierung wollte die ungeordneten Reichstagen durch Entziehung der Diäten dafür strafen, daß sie nicht bedingungslos über den vorgehaltenen Stod der Kolonialforderungen sprangen. Sofort am anderen Tage begann die Berliner Arbeiterschaft ihre Vorbereitungen für die Wahlschlacht. In großen Bettern rief der geschäftsführende Ausschuss den Zentralvorstand des Verbandes sozialdemokratischer Wahlvereine Groß-Berlins zusammen, der noch am Freitagabend alle Schritte tat, die Wahlbewegung in Fluß zu bringen.

Was da im Keimen Kreise vorbereitet worden ist, hat gestern die Arbeiterschaft Berlins in die Lat umgesehen bekommen. Die sieben überfüllten Versammlungen, die da zur Aufstellung der Kandidaten stattfanden, können als die offizielle Eröffnung des Wahlkampfes seitens der Arbeiterschaft gelten. Wenn der Regierung bei ihrem Vorgehen etwa der Glaube vorgeschwebt haben sollte, sie könnte auch die Sozialdemokratie durch eine Ueberrumpfung an der rechtzeitigen und völligen Entfaltung ihrer Kräfte hindern, ein Blick in die gestrigen Versammlungen hätte die Bülow, Dernburg und ihre Hintermänner davon überzeugen müssen, daß der Sozialdemokratie nichts willkommen sei kann als eine solche Regierungstaktik, die ja zu einem guten Teile die Rechte der fünfjährigen Legislaturperiode wieder aufhebt. Jubelnd hob man von neuem die Männer auf den Schild, die berufen sind, wie sie berufen waren, im Reichstage die Interessen des Volkes im Auftrage des Proletariats von Groß-Berlin zu vertreten. In allen Berliner Kreisen mit Ausnahme des ersten bedeutet eine solche Ernennung zum Kandidaten der Sozialdemokratie auch die Ernennung zum Abgeordneten. Nichtsdestoweniger gelobte man sich heilig, alle Kräfte in den Dienst der Wahlbewegung zu stellen. Gilt es doch nicht nur bei den Wahlen dem aufgestellten Kandidaten zum Siege zu verhelfen, sondern gleichzeitig den Augenblick allgemeiner Aufregung und allgemeiner Empfänglichkeit im Proletariat zu einer Agitation größten Stils für die Ziele der Sozialdemokratie auszunutzen. Diese prinzipielle Agitation wird stets auch die wirksamste und erfolgreichste bleiben. Sie wird es im Verein mit der Wahlhilfe, welche die stärkeren Kreise dem schwächeren ersten andeuten zu lassen sich entschlossen haben, möglich machen, daß wir auch dem nächsten Ziele der Berliner Arbeiterschaft näher kommen: einem nur noch sozialdemokratisch vertretenen Groß-Berlin!

Ueber den Verlauf der einzelnen Versammlungen erhalten wir in vorgerückter Nachtsunde die folgenden Verichte:

Erster Wahlkreis.

Die Versammlung für den ersten Berliner Reichstagswahlkreis tagte bei Dröfel. Das Referat hatte, da Genosse Dr. Krona verhindert, Genosse Strobel übernommen, der zunächst die Vorgänge schilderte, die zu der überraschenden Auflösung des Reichstags führten und sodann die Stellung der Parteien zu der Kolonialkorruption und der ganzen Kolonialpolitik in eingehender Weise beleuchtete. Der Redner verwies auf die sonderbare Parteilosstellung, die durch die Auflösung des Reichstags zutage tritt. Arm in Arm mit den Konfessions- und den sonstigen Reaktionsären marschieren die Freisinnigen aller Schattierungen und sind bereit, der Regierung alle Mittel zu bewilligen, die diese verlangt, um die löstpielige Kolonialpolitik in der bisherigen Weise auf Kosten des deutschen Volkes weiter betreiben zu können. Dem gegenüber steht das Zentrum und die Sozialdemokratie. Das Zentrum, das diesmal ausnahmsweise nicht umgefallen und in Rücksicht auf die große Masse seiner Wähler und nach all den Vorgängen nicht umfallen durfte, wenn es nicht den Rest seines Ansehens einbüßen wollte, ist jedoch eine sehr unzuverlässige Partei; sie ist schuld an der Volkswirtschaft, an verschiedenen sonstigen reaktionären Gesetzen, sie ist auch eine wenig zuverlässige Gegnerin des Antivorkriegsstaatsgesetzes und sie kommt als Bundesgenosse für uns in folge dessen nicht in Betracht. Ein Totelmittel mit dieser Partei ist für uns ausgeschlossen. Aber mit allen Mitteln muß bekämpft werden die Partei, deren Wählpruch lautet: Mit Dernburg für Kaiser und Reich, die freisinnige Schutztruppe für das persönliche und militärische Regiment, die Schutztruppe der Volkswirtschaft, der Staatsrichter und der Reaktion. Der Redner, dessen Ausführungen wiederholt durch Beifall unterbrochen wurden, schloß mit einem begeistert aufgenommenen Appell, den Kampf aufzunehmen und mit aller Energie gegen die reaktionäre Masse für die Sozialdemokratie einzutreten.

Im Anschluß an das Referat erörterte Genosse Dr. Krona, der von der Versammlung lebhaft begrüßt wurde, die Verhältnisse im ersten Wahlkreis. In der Hand des Materials früherer Wahlen wies der Redner nach, daß begründete Aussicht vorhanden ist, daß diesmal auch der erste Wahlkreis, wenn die Genossen mit der schon bewiesenen Opferbereitschaft in den Wahlkampf eintreten und sich an den Wahlarbeiten beteiligen, für die Sozialdemokratie gewonnen werden kann und zwar in der Hauptwahl.

Eine weitere Diskussion wurde nicht beliebt. Als Kandidat für den ersten Wahlkreis wurde einstimmig

Genosse Dr. A. Krona aufgestellt. Das Resultat wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Vom Vorstehenden Genossen Appel wurden sodann die bereits getroffenen Vorarbeiten für den Wahlkampf mitgeteilt und unter anderem zur Einsicht in die Wählerlisten und zur regen Beteiligung an der am 23. Dezember stattfindenden Flugblattverbreitung aufgefordert. Der Redner empfahl, aus tatsächlichen Gründen und infolge der früher gemachten Erfahrungen von dem Besuch der gemäßigten Versammlungen im allgemeinen Abstand zu nehmen. Es wird Sorge getragen werden, daß die Versammlungen, wo es angebracht erscheint, besucht werden.

In das Wahlkomitee wurden die Genossen Bittner, Appel und Wolderski gewählt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken des verstorbenen alten Parteigenossen A. Wold in der üblichen Weise geübt und beklagt, daß der Freudentag und auch die Generalversammlung in Rücksicht auf die Wahlbewegung vertagt worden sind. Mit einem begeisterten Hoch auf die internationale, völkervereinende Sozialdemokratie erfolgte Schluß der gutbesuchten und vom besten Geist besetzten Versammlung.

Zweiter Wahlkreis.

Vor 6 Uhr trafen die ersten Genossen im Saale der „Volkbrauerei“ ein. Je näher aber die festgesetzte Versammlungsstunde heranrückte, um so stärker wurde der Zutrom. Draußen sah man es an den eilenden Schritten der Arbeitermassen, die nach dem Tempelhofer Berg hinaufwanderten, daß es sich nicht um etwas Alltägliches, sondern um ein außerordentlich wichtiges Ereignis handelte, das die Tausenden noch so kurz vor Weihnachten zusammenführte. Als die Versammlung begann, war der Riesensaal Kopf an Kopf gefüllt. Wer glaubt hatte, daß nach den Angelegenheiten wie die vorliegende, nur noch in Generalversammlungen, nur von organisierten Genossen erledigt werden, der Besuch schwach sein werde, mußte erkennen, daß er sich geirrt.

Wie stark das Interesse der Anwesenden war, das zeigte sich in ihrer gespannten Aufmerksamkeit, mit der sie der Rede des Genossen Richard Fischer folgten. Der spontane Beifall, der die Worte des Redners begleitete, wenn er die ärgsten Breuel der kolonialen Abenteuer geißelte, oder mit schärfstem Spott und doch bitterem Ernst die schamlichen politischen Zustände im Reich, die Charakterlosigkeit der bürgerlichen Parteien aufdeckte und die ganze Häßlichkeit und Volksfeindlichkeit der Regierungspolitik schilderte. Der Redner zerpfückte mit beiführender Satire die Phrasen, mit denen die Regierung und ihr folgend die Konfessions-, Liberalen und Freisinnigen das Volk zu betören suchten. Gefühl für nationale Würde, nationale Ehre, verlangt man nun von deutschen Arbeiter, den man so lange als vaterlandslosen Gesellen bezeichnet hat! Wir kennen das Gerede, haben es vordem oft gehört, allemal, wenn der Kampf gegen die Sozialdemokratie, gegen das Volk geführt werden sollte. Zum Schluß wies der Redner darauf hin, daß die Sozialdemokratie die einzige Partei ist, die handeln kann, wie es ihrem Interesse und damit dem Interesse der gesamten Arbeiterschaft entspricht. Es gibt eine Entscheidung von größter Bedeutung. Wir wollen dafür sorgen, daß die Entscheidung so klar und unzweideutig wie irgend möglich ist. Wir wollen uns nicht verlassen auf die, die uns schon angehören. Wir wollen ein Heer bilden, das unter allen Umständen stehen muß. Tun wir, was uns das Klasseninteresse gebietet. Dann wird am 25. Januar der Ruf erschallen: Unser der Sieg! Unser die Welt! — Stürmischer Beifall durchbrause den Saal, als der Redner geendet hatte.

In der Diskussion stellte Genosse Bahrich einen Antrag, die Versammlung möge beschließen, daß am 25. Januar die Arbeit ruhen sollte, damit die Genossen ihre ganze Kraft der Wahl widmen könnten.

Dann wurde jedoch zunächst der Kandidat nominiert. Die gewaltige Menge, die den Saal bis auf den letzten Stuhl füllte, stimmte einstimmig für den Genossen Fischer. In kurzen, schlichten Worten dankte Fischer für das Vertrauen, das die Genossen des Kreises ihrem bisherigen Vertreter wiederum erwiesen und erklärte, daß er auch in Zukunft in vollem Maße seine Pflicht erfüllen werde.

Zu dem Antrag Bahrich erklärte der Vorsitzende Berner, daß es wohl nicht angebracht sei, hier darüber abzustimmen. Wir halten es für unsere Pflicht, nach Kräften danach zu handeln und werden es als Wunsch mit auf den Weg nehmen. — Gegen diese Erklärung wurde keinerlei Widerspruch laut.

Einstimmig beauftragte die Versammlung den Wahlvereinsvorstand, als leitendes Komitee für die Wahlen zu fungieren. Die Versammlung wurde mit brausenden Hochrufen auf die Sozialdemokratie geschlossen.

Dritter Wahlkreis.

Vor dem Gewerkschaftshause, wo die Versammlung für den dritten Reichstagswahlkreis stattfand, konnte man schon frühzeitig an der Eile der Herantretenden bemerken, daß es einer großen Sache galt. Bald füllte sich der große Saal bis zum letzten Stuhl. Ein reges Treiben herrschte. Gruppen bildeten sich, lösten sich wieder auf und lebhaft wurde die politische Situation erörtert und die Organisation des Kampfes, die im vollen Gange ist.

Der bisherige Abgeordnete des Kreises, Genosse Wolfgang Heine, betrat nach einiger Zeit die Rednertribüne. Mit einer vernichtenden Kritik der deutschen Kolonialbewegung und der sie begleitenden Standalose legte er ein. Ein besonderes Kapitel widmete er der Abhandlung des Geldwechsels des Deutschen Reiches, ein anderes der Abhandlung von Eingeborenen und in Kolonien lebenden Weißen. Große Streiflichter fielen auf die Tippetstreckerei und Verwandtes. Aus allem sei die Kolonialbewegung klammert bis auf Knochen hervorgegangen. Aber nicht nur sie, sondern auch das ganze Deutsche Reich sei vor aller Welt klammert, zumal man nicht daran gegangen sei, die Wunde auszubrennen und die Schuldigen zu bestrafen, wie in anderen Ländern es geschehe, wenn solche Standale ausgebeugt würden. Die letzten zur Krise führenden parlamentarischen Vorgänge behandelte Redner in Zusammenhänge mit der Oberst Daimlingade vom Rai, um festzustellen, daß es sich handele um die Frage: Parlamentarischer Einfluß oder persönliches militärisch-bureaucratisches Regiment. (Vielfaches Schreie richtig!) Wie sich das Zentrum einer Art weitreichenden Einflusses, namentlich auch in Personalfragen, wenn auch auf Hintertreppen, verschafft hat, das zeigte Redner in interessanten Darlegungen. — Den freisinnigen Gegner zeichnete Redner in seiner ganzen Jammerlichkeit. Unter vielfachen Zustimmungen wies er die Hofflosigkeit der nationalen Phrase nach, die in diesem Wahlkampfe eine Rolle spielen werde.

Wer halte die nationale Ehre aufrecht? Der, der sich hingebend einem persönlichen Regiment oder wer verlange, das deutsche Volk solle frei und selbständig sein, wie Völker anderer Länder! Und wer ehre den deutschen Namen? Der, der Deutschland gleichstellen wolle mit anderen Staaten oder wer es zum Gespött des Auslandes mache? Oder man denke an andere Dinge. Wasche der dem deutschen Namen Schande, der Kolonialstandale begehe oder der, der sie empört verurteile und dafür Sorge, daß sie sich nicht wiederholen sollten. Wir wollen lieber keine Kolonien haben, als solche, die wir mit einer Schmach des deutschen Namens erkaufen! (Stürmischer Beifall.) Sorgen wir dafür, daß in Deutschland eine Kultur erschaffe, daß in Deutschland Unterdrückung und Ungerechtigkeit verschwänden, dann machen wir dem deutschen Namen wirklich Ehre. (Lebhafter Beifall.) Kurze Zeit nach Wende diesmal der Wahlkampf. Um so mehr könne er mit einem gewissen Glanz geführt werden: Drauf und dran! Wenn jeder seine Schuldigkeit tue, dann werde, wie am 16. Juni 1903, auch am 25. Januar 1907 der Sieg unser sein. (Stürmischer anhaltender Beifall.)

Zu diskutieren wünschte niemand. Der Vorsitzende Post teilte mit, daß die Funktionäre einseitig die Kandidatur Wolfgang Heine vorschlugen. (Lebhafter Beifall.) Einstimmig wird Genosse Wolfgang Heine zum Kandidaten ernannt.

Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten, die Wahlen betreffend, und Aufseinerung zur Wahlarbeit schloß die Versammlung mit dem alten Kampfruf.

Vierter Wahlkreis.

Die Generalversammlung des vierten Berliner Reichstagswahlkreises, die nach Kellers Nischenaal einberufen war, nahm einen imposanten Verlauf. Hunderte und Aberhunderte der Gesessenen nahmen, nachdem der Saal gefüllt, wieder unverrichteter Sache nach Hause gehen. Kopf an Kopf standen die Tausende, und immer neue Scharen strömten heran. Alle Tische mußten entfernt werden, obgleich die Galerie freigegeben worden war. Und welche Stimmung herrschte in den Massen. Diese stürmischen, begeisterten Protestierer können die Zeit des Kampfes kaum erwarten. Der sich diese Massen und die Ursache dieser Versammlung vor Augen führt, der wird die Wahrheit des Genstiermännchen Wortes, daß es wunderbar sei, mit wie wenig Weisheit die Welt regiert werde, begreifen. Hätte sich die Regierung die Stimmung in den sozialistischen Arbeiterkreisen und die Genußnahme, mit der diese die Auflösung des Reichstages begrüßte, vorhergesehen, so würde sie wohl begriffen haben, wie sehr sie dem bekannten Schweineglück der Sozialdemokratie Vorschub geleistet hat. Wenn es wahr ist, daß die Begeisterung notwendig ist, um große Dinge zu vollbringen, so dürfen wir bei dieser Wahlbewegung auf eine ganz außerordentliche Niederlage der bürgerlichen Parteien rechnen. Denn die Begeisterung der Kopf an Kopf eingekleidet in drangvoll fürchterlicher Enge gedrängten Masse läßt darauf schließen, daß dieser echte Schwabenstreich nicht nur der Regierung, sondern auch den bürgerlichen Parteien noch manche qualvolle Stunde bereiten wird. Selbst das staltliche Polizeiaufgebot, circa 50 Mann, die aber noch jährt einer Stunde nach Anfang der Versammlung zurückgezogen wurden, vermochte nicht die kampfesfreudige Stimmung zu beeinträchtigen, sondern konnte höchstens die Stimmung erhöhen. Lange vor Eröffnung der Versammlung wurde der Saal polizeilich geschlossen.

Der bisherige Reichstagsabgeordnete des Kreises, Genosse Paul Singer, hielt den einleitenden Vortrag. Mit brausendem, nicht enden wollendem Jubel und Hochrufen wurde Genosse Singer von der Versammlung begrüßt. Mit kräftigen, einbrünstigen Worten beleuchtete der Redner die durch die Auflösung des Reichstages hervorgerufene politische Situation.

Gelbes Gelächter entsetzte die Konstatierung der Tatsache, daß das starke Deutsche Reich zur Niederwerfung der 300 Hottentotten nicht weniger als 8000 Mann im Felde bedarf. Es habe den Anschein, als bejähre die Regierung eine Invasion der Hottentotten in Deutschland. Eine Kolonisation mit solchen Grenelaten, wie sie vorgekommen sind, ist eines Kulturvolkes unwürdig. Wir würden besser tun, unsere Sandwüsten zu verschonen, vorausgesetzt, daß sie und jemand abnimmt, was nicht zu erwarten ist. Genosse Singer zählt die gesamten Sünden des aufgelösten Reichstages und der bürgerlichen Parteien, von denen die Fleischnot nicht die kleinste ist, auf. Auch mit dem Preissinn geht er ins Gericht. Mit dem Antigenewerkschaftsgesetz brauche man sich nicht zu befassen, da durch die Auflösung des Reichstages das Gesetz in die Versenkung verschwinden ist, sollte aber je ein Minister mit diesem Gesetz antworten, so würde er von Partei und Gewerkschaften so empfangen werden, daß er das Wiederkommen vergessen dürfte. Die Klassenjustiz ist der beste Beweis dafür, daß wir unter einem Ausnahmezustand stehen. Die Wahl muß eine Generalabrechnung mit den bürgerlichen Parteien werden. Wir müssen aber ständig das Evangelium des Sozialismus predigen und eine Vertiefung der gesamten Bewegung in Presse und wissenschaftlicher Erkenntnis herbeiführen. Es kann aber kommen, daß aus dem Kampf um die Wahl ein Kampf um das Wahlrecht wird. Wenn aber die herrschenden Klassen Staatsstreikgelüste haben, so möge ihnen gesagt sein, daß sie in der Arbeiterklasse den ehernen Fels finden, an dem alle diese Gelüste zerfallen werden, daß wir nicht ein Tüppelchen unserer Rechte aufzugeben gewillt sind. Was den Fürsten über Thron, das ist der Arbeiterklasse das Wahlrecht. Berlin muß aber am 25. Januar ausnahmslos der Sozialdemokratie gehören. Auch die jüngeren Genossen, die noch nicht Wähler sein können, müssen mindestens Wähler sein. Nicht nur die Majorität der abgegebenen Stimmen müssen wir in Berlin erobern, sondern eine übermächtige Majorität der Wahlberechtigten überhaupt. Die Genossen müssen dafür sorgen, daß die rote Fahne von den Palästen und Kirchen herabwelle.

Brausender Beifall lohnt den Redner. In der Diskussion meldet sich niemand zum Wort. Genosse Singer wird sodann aus der Mitte der Versammlung heraus einstimmig zum Kandidaten vorgeschlagen. Unter brausendem Jubel der Versammlung nimmt Genosse Singer die Kandidatur wieder an. In martigen, wirkungsvollen Worten dankt der Redner für das Vertrauen seiner Wähler. Er bittet aber gleichzeitig um Urlaub, da er im Interesse der Partei im Lande seine Pflicht zu erfüllen habe und der IV. Berliner Kreis so gestellt sei, den Kandidaten entbehren zu können. Pflicht der Kandidaten sei es, treu zu seinen Wählern zu stehen und ihre Interessen zu vertreten; aber es sei auch Pflicht der Genossen, dafür zu sorgen, daß wir nicht nur den Wahlkreis erobern, sondern mindestens 85 Tausend Stimmen auf den Kandidaten vereinigen. Freilich, mehr dürften es auch sein. Zum Schluß bringt Redner noch ein Hoch auf die völkervereinende Internationale Sozialdemokratie aus, daß in der Versammlung ein vieltausendstimmiges Echo weckte und dem sich ein dreifaches Hoch auf Singer anschloß. Auf Antrag des Genossen Pankow wird sodann der Vorstand als Wahlkomitee gewählt und der Vorsitzende, Genosse Paul Hoffmann, fordert die Genossen auf, schon am Sonntag bei der Flugblattverbreitung ihren unermüdeten Eifer durch zahlreiches Erscheinen zu beweisen.

Fünfter Wahlkreis.

Die Generalversammlung für den fünften Kreis fand in den „Müllersälen“ in der Kaiser Wilhelmstraße statt. Sie war ungewöhnlich stark besucht; jedes Plätzchen des geräumigen Lokals war besetzt, so daß teilweise die Tische und Stühle entfernt werden mußten. Auf allen Gesichtern lag freudige Spannung. Überall waren die Genossen vor Beginn der Versammlung in lebhaftester Unterhaltung begriffen, die sich natürlich ausschließlich um die Reichstagsauflösung und den gegenwärtigen Wahlkampf drehte. Eine bessere Wahlparole hätte und die Regierung gar nicht geben können, wie den Kolonialmännchen, so hörte man vielfach die Genossen zu einander sagen. Jeder war überzeugt, daß dieser Wahlkampf nur zugunsten unserer Partei ausfallen könne, denn Kampf sei das Lebenselement der Partei, und im Kampfe seien wir groß geworden. Freilich ermahnten auch andere wieder, der Siegeszuversicht vorzuziehen nicht schon gar zu viel Raum zu geben, denn die höchste Besriedigung empfinde man erst nach dem erlängten Siege.

Genosse Robert Schmidt, der bisherige Reichstagsabgeordnete des Kreises, nahm sodann nach Eröffnung der Versammlung das Wort. Eine größere Weihnachtsfreude, so leitete der Redner seine Ausführungen ein, hätte und die Regierung gar nicht bereiten können, als durch diese Reichstagsauflösung. Wenn je eine Partei Ursache habe, Besriedigung über diesen überraschenden Regierungssatz zu äußern, so sei es die sozialdemokratische. Deshalb werde die Sozialdemokratie auch nicht umhin können, ihren Dank der Regierung dadurch auszudrücken, daß sie wieder verstärkt in den neuen Reichstag einzieht. Denn daß unsere Partei die Zahl der Abgeordnetenmandate um verschiedene vermehren werde, sei so gut wie sicher. In scharfer Kritik würdigte der Redner hierauf die bekannten Ursachen der Reichstagsauflösung und ging dann auf die verschiedenen Parteienkonstellationen in dem gegenwärtigen Wahlkampf ein. Hierbei geißelte er mit heiserer Stimme das durch und durch wüthende Verhalten des Preissinns. Dieser greifenhafte Preissinn, der sich ja auch wieder mit der falschen Hoffnung trage, den fünften Berliner Reichstagswahlkreis möglicherweise noch einmal zurückzuerobern, wittert jetzt Morgenluft. Er fühlte sich plötzlich regierungstreu und kriechte jetzt auf Vorder- und Hintertreppen der verschiedenen Staatsmänner umher, in der Erwartung, daß ihm nun endlich das lang

ersehnte Plätzchen an der Regierungstafel beschieden werden möge. Die Gegensätze zwischen den Freisinnigen und Konservativen seien mit einemmal vollständig verwischt. Daher könne es uns Sozialdemokraten vollständig gleichgültig sein, ob hier im Kreise einer oder zwei bürgerliche Kandidaten aufgestellt werden. Der eine sei des anderen würdig. Für die Sozialdemokratie sei die Marschroute klar vorgezeichnet: Kampf im Vertrauen auf die eigene Kraft. Zur Frage der Kolonialpolitik übergehend, präparierte Redner sodann kurz den prinzipiellen Standpunkt unserer Partei und wandte sich darauf eingehend den Bestialitäten und Grenelaten zu, die von den beamteten und unbeamteten „Kolonisatoren“ Deutschlands an den unglücklichen Eingeborenen verübt worden sind. Gewaltigen Eindruck machte es auf die Anwesenden, als der Redner die vollständige Gefährlichkeit und die fittliche Verrohung der Abgeordneten der Rechten und der Tribünenbesucher aus den Kreisen der oberen Zehntausend schilderte, wie sie sich in zynischem Lachen und wüthenen Zwischenrufen offenbarte, als jene Scheußlichkeiten im Reichstage zur Sprache gebracht wurden. Die stürmischen Proteste aus der Versammlung bewiesen zur Genüge, wie die Genossen über das Benehmen jener Herrschaften urteilten, die dem Volke weis machen wollen, daß sie die Hüter der „Ehre“ Deutschlands seien. Nach weiterer Erörterung der ganzen deutschen Welt- wie auch Steuerpolitik der Reichsregierung schloß der Redner mit dem stammenden Appell an die Genossen, jetzt mit gewohnter Energie in die Wahlkämpfe einzutreten. Jeder müsse seine Ehre darin suchen, gegenwärtig ein Agitator für die Sache des Volkes zu sein. Die kurze Spanne Zeit bis zum Wahltag müsse in einer Weise ausgenutzt werden, daß dieser Wahlkampf mit einem glänzenden Siege der Sozialdemokratie und mit einer vernichtenden Niederlage der bürgerlichen Parteien sowie der Regierung endet. So und nicht anders wird die Ehre Deutschlands am besten gewahrt. Am 25. Januar muß es heißen: Berlin gehört der Sozialdemokratie. (Stürmischer Beifall.)

Eine Diskussion wurde nicht beliebt. Genosse Wels empfahl hierauf im Namen der gesamten Funktionäre des Kreises, den bisherigen Abgeordneten Genossen Robert Schmidt wieder als Kandidaten für den fünften Berliner Reichstagswahlkreis aufzustellen. (Beifall.) Ohne Debatte wurde darauf dem Genossen Robert Schmidt mit allen gegen zwei Stimmen die Kandidatur übertragen. Mit kurzen Dankesworten für das ihm bewiesene Vertrauen ermahnte der Kandidat nochmals die Anwesenden, sich ihrer Verantwortung der Partei gegenüber bewußt zu sein und das ihrige zu tun, um den Sieg im Kreise auch diesmal an die Fahne der Sozialdemokratie zu heften. — Genosse Liepmann schloß sich diesen Ausführungen an und erinnerte die Genossen noch eindringlich an die Pflicht, auch für die nötige Wahlpropaganda zu sorgen und sich Mann für Mann zu der notwendigen agitatorischen Kleinarbeit zur Verfügung zu stellen. Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen wurde darauf die Versammlung mit einem begeisterten Hoch auf die Partei geschlossen.

Sechster Wahlkreis.

In hellen Säulen strömten die Genossen des sechsten Wahlkreises gestern Abend nach den Germania-Sälen in der Chausseestraße. Kampfesfreude auf allen Gesichtern! Man wühlte sich verständnisvoll zu, man drückte sich die Hände, man fühlte sich eins in dem Gedanken, daß der sechste Berliner Reichstagswahlkreis seinem alten guten Ruf neue Ehre machen muß und als unerschütterbare Hochburg der Partei sich wiederum erweisen wird. Die Gegner wagen hier auf keinen Sieg zu hoffen, das weiß man wohl, aber man konnte es überall hören, daß die Genossen fest entschlossen sind, den Gegnern auch nicht den Triumph zu gönnen, mit einer Stimmenzahl aufzumarschieren, die verschwinden müßte gegenüber den Massen, welche die Partei im sechsten Kreise aufbieten kann. Jeder Genosse ist bereit mitzuwirken, jeder freut sich, seine Kraft einbringen zu können, um diesen unerwarteten Waffengang mit Ehren für die Partei zu bestehen. Jeder weiß den großen moralischen Wert einer wichtigen Stimmenzahl — ganz abgesehen vom Siege — zu schätzen, und daß der „Sechste“ in der ersten Reihe marschieren muß, ist für die Genossen selbstverständlich.

Welcher Ernst und welche Entschlossenheit alle befeelt, das ließ die imponierende Versammlung in den Germania-Sälen deutlich erkennen. Schon um 7 Uhr füllte sich der Saal und eine halbe Stunde später war kein Sitzplatz mehr zu haben. Die Polizei war natürlich auch zahlreich vertreten, denn man weiß, daß die Massen anmarschieren, wenn die sozialdemokratische Partei ruft. Es dauerte nicht lange, und alle Tische mußten aus dem Saale entfernt werden. Aber immer neue Scharen drängten nach. Man mußte die Stühle fortzuschaffen und Kopf an Kopf stand die dicht gedrängte Menge. Schon vor acht Uhr wurde der Saal abgesperrt.

Als Genosse Ledebour auf Podium stieg, wurde er mit lautem Beifall begrüßt. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgte die Versammlung den Worten des Redners. Ein Beifallsturm brach los, als der Referent von dem ausgesperrten Reichstag sprach und hoffte, daß sich die Kreise, die die „Aussperrung“ vorgenommen haben, vor ihrer Dummheit erkennen werden, wenn das Resultat vom 25. Januar bekannt gegeben wird. Er erinnerte an die Agrarpolitik des Reichstages, die nichts erwarten läßt zur Abhilfe der Lebensmittelverknappung, der Fleischnot. Das gibt ein großes Agitationsmittel und nicht minder wertvoll zur Aufklärung wird der Wespennestwurf zur Rechtsmachung der Gewerkschaften sein. Es muß jedem in die Ohren geschrien werden, wie völkseindlich dieser Reichstag gehandelt hat! Der Bürokratenstippe, die bei uns am Ruder ist, muß gezeigt werden, was das Volk will! — Das dritte große Agitationsmittel, was uns in die Hand gegeben ist, besteht in der Kolonialpolitik und den großen Sünden, die sie mit sich brachte! — Als der Redner die Kolonialpolitik und ihre Schreden für die armen Eingeborenen näher beleuchtete, brach verheerende Male ein Entrüstungsturm unter den Versammelten aus. — Daß die Genossen bereit sind, das Agitationsmaterial, von dem hier Ledebour sprach, auch mit vollem Eifer zur Anwendung zu bringen, war ersichtlich aus dem Interesse und Verständnis, welches die Versammelten für die Ausführungen des Redners zeigten. Obgleich sich im Laufe des Abends im Saale eine fast unerträgliche Temperatur entwickelte, wich und wankte die Menge nicht. Unter donnerndem Beifall schloß Ledebour seine Rede.

Genosse Freyhaler machte bekannt, daß die Kreisversammlung den Genossen Ledebour als Kandidaten für den sechsten Berliner Wahlkreis empfiehlt.

Einstimmig erklärte sich die Versammlung für diesen Vorschlag. Genosse Freyhaler ermahnt noch mit ernstlichen Worten alle Genossen zur tüchtigen Mitarbeit.

Ledebour dankte für das Vertrauen, welches ihm die Genossen schenken und erklärte, daß er es rechtfertigen werde und hoffe, seinen Gegnern noch recht unbehagen zu werden. Er machte in seinem Schlußwort darauf aufmerksam, daß der sechste Wahlkreis im Verhältnis zu der Zahl der wahlberechtigten Arbeiter im Kreise noch eine weit größere Stimmenzahl für die Sozialdemokratie aufbringen müßte. Falls die schwarzen Pläne der Reaktionen zur Wirklichkeit werden und eine Wahlrechtsverschlechterung eintreten sollte, so müßte die Partei noch stärker gerüstet sein, um der Regierung die Antwort geben zu können, die sie verdiene.

Genosse Freyhaler schließt die Versammlung mit dem Wunsche, daß der sechste Wahlkreis vor allen anderen zeigen möge, wie unsere Bewegung unaufhaltsam und alles mit sich fortziehend anschwilt.

Mit Hochrufen auf den Kandidaten Ledebour gingen die Versammelten auseinander.

Rieberbarnim.

Im Saale des „Palästen“ in Weihensee hatten sich Mitglieder der Wahlvereine aus allen größeren Orten des ausgedehnten Kreises eingefunden. Frohe zuverlässige Stimmung, die des Sieges unsere Sache sicher ist, war auf allen Gesichtern zu lesen und Klang als Grundton aus den Unterhaltungen, welche die Gruppen der Versammelten vor Beginn der Versammlung führten.

Der Kreisvorsitzende Genosse Freiwaldt-Pankow eröffnete die Versammlung und erteilte dem bisherigen Abgeordneten des Kreises, Genossen Stadthagen, das Wort. Der Redner begann mit dem Hinweis auf die Auflösung des Reichstages. Der Reichstag ist aufgelöst, damit das Volk zu Gericht sitze über die Politik der Regierung. Zwar ist das nicht als Auflösungsgrund angegeben, aber wir werden dafür sorgen, daß der Weg der Wahl ein Tag des Volksgerichts wird. Nunmehr besprach der Redner die unmittelbaren Ursachen der Reichstagsauflösung und im Anschluß daran kennzeichnete er die deutsche Kolonialpolitik und die schamlose Kolonialkorruption, die in letzter Zeit vor der Öffentlichkeit an den Branger gestellt worden ist. — Unter Darlegung der bekannten Einzelheiten zeigte der Referent, daß das Zentrum bei der Abstimmung über die Nachtragsforderung für Südwestafrika nur Komödie gespielt hat, denn es waren so viele Zentrumsmitglieder abstimmiert, daß trotz der zum Schein markierten Opposition des Zentrums auf Annahme der Regierungsforderung gerechnet wurde. Aber es kam anders, die Rechnung erwies sich als nicht richtig und der Reichstag wurde aufgelöst. Angehlich soll Deutschlands nationale Ehre auf dem Spiele stehen, wenn der Krieg gegen die wenigen Eingeborenen, die noch im Felde stehen, nicht mit der großen Truppenmacht, welche die militärischen Sachverständigen fordern, weitergeführt wird. Im Interesse der nationalen Ehre soll die Kolonialpolitik fortgeführt werden. Wir müssen es als eine Schmach und Schande erklären, daß die Kolonialpolitik mit all den Gräueln und Schandthaten, die zum Himmel stinken, weitergeführt, daß die Macht und die Gewalt des Staates dazu mißbraucht wird, um Bestialitäten zu verüben, wie die, welche in letzter Zeit nur zum kleinen Teil bekannt geworden sind. Kögen die herrschenden Klassen diese verwerfliche Politik schüben und stützen, wir halten es für unsere Pflicht, im Interesse der Allgemeinheit gegen die Kolonialpolitik aufzutreten. Doch nicht nur gegen die völkseindliche Kolonialpolitik wenden wir uns, sondern gegen das ganze System, aus dem die Kolonialpolitik mit ihren Bestialitäten und ihrer Korruption entspringen ist. Unsere Lösung ist: Fort mit diesem System, unter dessen Herrschaft die große Masse des Volkes zugunsten der Besitzenden ausgebeutet wird. Fort mit dem System, das uns einen Postarif gebracht hat, welcher das Volk zum Hunger verurteilt, damit sich eine kleine Zahl aus den herrschenden Klassen die Taschen füllen kann. Die Sozialpolitik, so wenig sie den Arbeitern erst gebracht hat, ist völlig zum Stillstand gekommen. Das Koalitionsrecht der Arbeiter wird durch Polizei und Gerichte derart beeinträchtigt, daß den Gewerkschaften die Bewegungsfreiheit fast unmöglich gemacht wird. Die Vorgänge in Nürnberg und Breslau sind einzelne Beispiele dafür. Auch in unserem Wahlkreise ist Genosse Herrmann hinterläßt durch die Augen eines Gendarmen getötet worden und die Justiz hat diese Tat noch nicht gefahndet. Auch hier sehen wir einen Ausfluß des herrschenden Systems, gegen das wir am Wahltag unser Urteil abzugeben haben. Der Redner führte noch zahlreiche Beispiele zur Kennzeichnung des herrschenden Systems an und übte eine vernichtende Kritik an demselben. Keine Zeit ist so geeignet wie die Wahlzeit, um Protest zu erheben gegen Unjustiz, Polizeigewalt, Kolonialschmach und Ausbeutung auf allen Gebieten. Keine Zeit ist auch besser geeignet, für die Grundzüge der Sozialdemokratischen Propaganda zu machen und Ausklärung in die Massen zu tragen. Wenn in diesem Sinne jeder seine Schuligkeit tut, dann werden wir mit einer Stimmenzahl von über 4 Millionen aus der Wahl hervorgehen, und so werden wir dem Siege der Sozialdemokratie entgegengehen. Fort mit dem herrschenden System, auf zum Siege der Sozialdemokratie.

Mit stürmischem Beifall nahm die Versammlung den wirkungsreichen Vortrag entgegen. Eine kurze Diskussion im Sinne des Referenten folgte dem Vortrage.

Namens der am vergangenen Sonntag abgehaltenen Kreisversammlung schlug Freiwaldt vor, dem Genossen Stadthagen auch diesmal wieder die Kandidatur zu übertragen. Einstimmig und unter lebhaftem Beifall erklärte sich die Versammlung mit dem Vorschlage einverstanden.

Genosse Freiwaldt wandte sich nun mit der Aufforderung zur regen Beteiligung an den Wahlarbeiten an die Anwesenden. Stadthagen dankte für das Vertrauen, das ihm durch die Übertragung der Kandidatur wieder bewiesen wurde und versicherte, er werde die Arbeit auf sich nehmen nicht als eine Ehre für seine Person, sondern im Interesse der Partei, die hoffentlich den Kreis mit einer erheblichen gesteigerten Stimmenzahl behaupten werde.

Eingegangene Druckschriften.

Der Kraftsport. 2. Auflage des Katechismus der Arbeit von Theodor Sieber. 344 Seiten mit 70 Abbildungen. Geg. kart. 3 M., gebunden 4 M. Verlag von Arthur Nebe in Leipzig.

Monatshefte für graphisches Kunstgewerbe. Herausgeber A. Knab und C. Kolthoff. Verlag von Carl Flemming A.-G., Stogau-Berlin, Heft 2.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Die Stichwahlen in Württemberg.

Stuttgart, 18. Dezember. (Privatdepesche des „Vortwärts.“) Bei 27 Nachwahlen eroberten die Sozialdemokraten 6, die Volkspartei 12, die Nationalliberalen 3, der Bauernbund 4 und das Zentrum 2 Mandate. Die zukünftige Fraktionsstärke unserer Partei beträgt bis jetzt 11 Abgeordnete.

Zum Tode verurteilt.

Greifswald, 18. Dezember. (B. L. V.) Der wegen vierfachen Mordes und Raubversuches in einem Falle angeklagte Fischer Ludwig Teknow ist heute vom Schwurgericht zweimal zum Tode und zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden.

Die Polizei will alles, alles wissen!

Biesbaden, 18. Dezember. (B. P.) Von einem neuen Polizeirückgang weiß das hiesige „Tageblatt“ zu berichten: Auf dem Bahnhof wurde eine hier wohnende Dame, welche öfters in Mainz zu tun hatte, von einem im Bahnhof postierten Säuhmann mit der in der auffälligsten Form vorgebrachten Frage belästigt, was sie denn immer in Mainz zu tun habe. Von anwesenden Bedienten wurde die förmlich zur Dirne gestempelte Dame auf das Polizeibureau verwiesen.

Solidarität.

Wien, 18. Dezember. (B. P.) Der Verband der österreichischen Eisenbahnbedienten beschloß heute, falls die Postbedienten in die passive Resistenz eintreten sollten, diese im Kampfe um Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage zu unterstützen.

Trennender Dampf.

Sewastopol, 18. Dezember. (B. L. V.) In der Nähe von Subark ist ein Dampfer einer russischen Gesellschaft in Noworossisk in Brand geraten und gestrandet. Militär ist zur Hilfe abgegangen. Die Passagiere sind gerettet.

Aus der Partei.

Gemeindevahlen.

Bei den Stadtverordnetenwahlen in Johannegeorgenstadt (Sachsen) legte die sozialdemokratische Liste mit 328 bis 356 Stimmen über die Liste der Gegner, die es auf 185 bis 201 Stimmen brachten.

Ein neuer Parteiverein. In Eigershausen bei Kassel beschloß am Sonntag der aus 70 Mitgliedern bestehende Bürgerverein nach einem Referat des Genossen Hauschild den Uebertritt zur Partei.

Vom Fortschritt der Presse. Unter dem Titel „Oberlausiger Arbeiterzeitung“ soll vom 1. April 1907 ab ein neues Parteiorgan in Rittau erscheinen. Zurzeit lesen die Lausitzer Genossen das tägliche Kopfsblatt der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ zu Dresden, den „Vollstrecker“, oder das wöchentlich einmal erscheinende Agitationsblatt „Der arme Teufel aus der Oberlausitz.“

Dem Opfer des Militarismus. An den Genossen Emil Gauth, der zurzeit seine militärische Strafe in Rastatt abbußt, ist folgendes Schreiben eingegangen: Werter Genosse! Der am 9. Dezember in Löh abgehaltene Parteitag der sozialdemokratischen Partei des Kantons Zürich hat beschlossen, Ihnen die Sympathien des arbeitenden Volkes zu übermitteln.

Sie kommen diesem Auftrage nach und entbieten Ihnen im Namen der Züricher Arbeiterpartei unsere volle Sympathie. Möge es Ihnen vergönnt sein, recht bald wieder im Dienste der Partei zu wirken! Mit Genossengruß!

Für den Parteitag: Der Präsident: Dr. A. Kraft. Der Sekretär: Joh. Müller.

Totenliste. In Dortmund starb der Genosse Heinrich Stephan, der im Dienste der Partei und des Maurerverbandes seit vielen Jahren stets treu und eifrig gewirkt hat.

Das Mandat des Sozialisten Debusse.

Ran schreibt uns aus Brüssel:

Die Mandatwahlen, die den Mandatsbesitz der Sozialisten schmerzhaft gekostet hatten, raubte ihnen auch das Mandat von Courtrai, das dem Genossen Debusse zufiel, mit dem der erste sozialdemokratische Deputierte Westflanderns in die Kammer einzuziehen sollte. Als knurrendes herrschende Majoritätspartei, die sich das Wahlsystem mit geschickter und mächtiger Hand, besonders bei dem schwindelhaftem Pluralsystem, zu korrigieren versteht, unternahm es die Sozialisten, das zweifellos sichere Mandat Debusse anzufechten. Die Ergebnisse der parlamentarischen Prüfungskommission führten in der Kammer zu einem von den Sozialisten provozierten ungeheuren Skandal, in dessen Verlauf die unfaulsten Wahlmanipulationen der Sozialisten von Liberalen und Sozialdemokraten eine derbe Kritik erfuhren. Mit ihren ergebnissen Minister als Helferstellern setzte die Majorität die Wahl einer zweiten Kommission durch, in der allerdings durch eine Ironie des Schicksals die Sozialisten in der Minderheit waren. Die Kommissionmehrheit entschied für Debusse, aber das freie Spiel der Sozialisten war damit nicht zu Ende. Wenn ein Sozialist gewählt wird, dann sind eben die Ziffern falsch! Und wie prächtig erlaubt das obdies belgische Pluralsystem die weise, fürsorgende Behandlung des Ziffernraumes, früher oder später. . . Und die Mehrheit rüstete noch ein drittes Mal zum Mandatsraub und ließ eine dritte Kommission wählen. Aber auch diese Kommission konnte das ziffernmäßige Recht des Sozialdemokraten nicht eskamotieren und Debusse konnte endlich, nach einem vierwöchentlichen peinlichen Schein-Abgeordnetensein seine Angelobung leisten. — Dieser Vorfall, der vom rein parlamentarischen Standpunkt einen Schandfleck in der Geschichte des Sozialisten Regimes bedeutet, hat neben der traurigen Nachgiebigkeit der Majorität wieder in krasser Weise das Schwindelsystem geoffenbart, zu dem sich naturgemäß der Widerstand, die soziale und politische Ungereimtheit der Pluralität ausdrückt.

Wahltag in Bern.

Bern, 16. Dezember. (Fig. Ver.)

Gestern und heute fand die Vierteljahrerneuerung des bernischen Stadtrates statt. Bisher waren die Freisinnigen die stärkste Partei. Sie besetzten in den letzten Jahren regelmäßig 9 Sitze von 20. Bei den heutigen Wahlen gingen als gewählt hervor: 9 Sozialdemokraten, 7 Freisinnige und 4 Konservative. Diese haben ihre Position behauptet, die Freisinnigen aber verloren 2 Sitze an die Sozialdemokraten, die bisher nie mehr als 7 Mandate erlangen. Die Sozialdemokratie ist also in der schweizer Bundeshauptstadt die stärkste Partei geworden. Unsere Partei marschiert also auch in der alten Aristokratie- und Patrizierrepublik Bern.

Eine Huldbildung italienischer Sozialisten für Clemenceau. Am 12. d. M., als dem entscheidenden Wendepunkte im französischen Konflikt zwischen Staat und Kirche, haben der italienische Parteivorstand und die Redaktion des „Avanti“ dem Minister Clemenceau Begrüßungs-Telegramme übersandt. Das augenscheinlich von Ferri entworfene Telegramm des Vorstandes hat folgenden Wortlaut: „Hören, als dem Vorkämpfer der Freiheit, und dem Protektorial Ihrer großen Nation, die für die höchste Gerechtigkeit wirft, drückt der Vorstand der sozialistischen Partei Italiens seine Sympathie und Bewunderung aus mit dem Rufe: Es lebe die weltliche (laica) und soziale Republik!“

Der „Avanti“ sandte folgendes Telegramm: „Die Redaktion des „Avanti“, die für Freiheit und Gerechtigkeit kämpft, begrüßt in dem heutigen Tage die Vorkämpfer der sozialen Republik.“ (Wiederholt, weil nur in einem Teil der Auflage.)

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Nachwehen der Kaiserin.

Wie alljährlich am 1. Mai, so hatte sich auch in diesem Jahre in Aistaden (Rheinland) eine größere Anzahl Genossinnen und Genossen zu einem gemeinsamen Spaziergange eingefunden. Das schien aber dem Polizeikommissar Bunse durchaus nicht zu behagen. Schon am Vormittage versuchte er unter Assistenz von einigen Schugleuten und Gendarmen eine Volkserkennung zu initiieren, doch hatte er sich hierbei eine gehörige Vlamage zugezogen. Um dem Herrn keine Gelegenheit zum Einsprechen zu geben, wurde jede geschlossene Formation von den Spaziergängern absichtlich vermieden. Zwangslos, in kleinen Gruppen gingen die Kaiserinnen ihrer Wege. Plötzlich an einer Strakencke tauchte Herr Bunse mit etwa einem Duzend (!) Polizeibeamten auf und sperrte die Straße. Das mußte natürlich eine Stimmung unter den etwa 600 Personen zählenden Spaziergängern geben. Einzelne oder zu zwei und dreien wurden die Leute dann durch die Schugmannschette gelassen, die inzwischen noch um einen Kommissar und 10 Polizisten, die Herr Bunse aus der Nachbarstadt Oberhausen herbeigerufen hatte, verstärkt war! Das die Menschenmenge bei diesem Vorgehen der Polizei ruhig blieb, ist sicher nicht Schuld der Polizei, sondern lediglich der guten Disziplin zu verdanken. 24 Personen wurden bei dieser Gelegenheit zur Strafandrohung notiert und dann mit einem Strafbescheid von je 20 Mark bedacht. Von einem Spaziergänger will Herr Bunse vor die Brust gestochen sein. Der Beschuldigte bestritt dies entschieden, gab aber zu, daß er vielleicht bei der Abperrung der Straße vollständig unbewußt den Kommissar berührt haben könne. Dies sollte dem Schunglosen 14 Tage Gefängnis kosten, wegen „Widerstand gegen die Staats-

gewalt“ nämlich. Das Schöffengericht in Mülheim bestrafte die Strafmandate bis auf drei, darunter auch das des Widerstandes beschuldigte. Die Strafkammer 3 des Landgerichts Duisburg ging noch weiter und verurteilte 22 von den Angeklagten, indem sie außer 21 mal 20 M. Geldstrafe noch 14 Tage Gefängnis verhängte.

In der Begründung des Urteils heißt es: „Es sei durch das Zeugnis der Polizeibeamten erwiesen, daß sämtliche Teilnehmer, wenn auch nicht im geschlossenen Zuge, so doch zielbewußt und mit Absicht sich nach einer Richtung hin bewegten. Ein solcher Aufzug sei danach anzusehen, die Ordnung und den Verkehr auf öffentlicher Straße zu gefährden und bedürfe der polizeilichen Genehmigung.“

Eine Verkehrsstörung war lediglich durch das Eingreifen der Polizei entstanden. Wenn man den Gedanken, der dem Urteil zugrunde liegt, weiter verfolgen will, so eröffnen sich uns in berufliche Perspektiven. Logischerweise müssen dann auch größere Vereine, Turnvereine und sonstige Klubbvereine, die einen Ausflug unternehmen, dazu erst recht polizeiliche Genehmigung einholen, denn auch sie bewegen sich „zielbewußt und mit Absicht nach einer bestimmten Richtung“. — Es fehlt nur noch, daß das polizeiliche Genehmigungsrecht auch auf das Schlagemach ausgedehnt wird.

Noch ein Wahlrechtsflugblatt-Prozess. Verworfen hat das Reichsgericht die Revision des Genossen Köhde, den das Landgericht Stade am 27. Juni wegen Verbreitung des beschlagnahmten Wahlrechtsflugblattes zu 100 M. Geldstrafe verurteilt hat.

Strafkonto der Presse. Wegen Beleidigung eines Rechtsanwalts erhielt der Genosse Weikmann vom „Karlsruher Volksfreund“ 30 M. Geldstrafe vom Schöffengericht zu Pforzheim zugesprochen.

Redaktionsfreuden. Erst auf eine Beschwerde hin ist dem Genossen Schnetler vom „Armen Teufel aus der Oberlausitz“ im Amtsgerichtsgefängnis zu Jittau, wo unser Genosse eine achtwöchentliche Gefängnisstrafe wegen Beleidigung eines Amtsblattredakteurs zu verbüßen hat, die Selbstbeschäftigung gewährt worden.

Ein Gendarm im Saarrevier. „Hätten sie euch Lumpen nur gleich totgeschlagen!“ antwortete am 8. Dezember ein Gendarm aus Kreuzwald dem Genossen Sch. aus Lauterbach, der bei ihm Schuß gegen die Kreuzwälder Grubenbeamten suchte. Geistesfreiheit und Grubenbeamte hatten eine Vergarbeitsversammlung hintertrieben; es erschienen im Versammlungsort nur Steiger. Die Einberufer der Versammlung verließen darauf in einem anderen Lokal die „Vergarbeitszeitung“ an anwesende Vergleute. Dabei gaben sie auch den ihnen gefolgten Beamten ebenfalls eine Zeitung, worauf diese sofort Händel angingen. Als ein Kamerad sich das steife Benehmen eines Steigers verbat, schlug dieser jenem sofort ins Gesicht. Das war das Signal zum Angriff. Die anwesenden Beamten, einige Vergleute sowie auch der Wirt fielen über die drei Behrlosen her, schlugen sie nieder und warfen sie hinaus. Genosse Sch. begab sich hierauf zu einem Gendarmen, um ihn über die erlittenen Mißhandlungen Anzeige zu erstatten und ihn zu ersuchen, sie vor weiteren Anrempelungen zu schützen. Doch dieser gab ihm die Kaffische, aber nicht minder „grifflische“ Antwort: „Jo, zu was dem? Hätten sie euch Lumpen gleich nur totgeschlagen!“

Soziales.

Zur Haftpflicht der öffentlichen Krankenanstalten.

Wie bei dem erst kürzlich gemeldeten Fall eines Kölner Krankenhauses hat auch das Reichsgericht neuerdings wieder ein Urteil des Oberlandesgerichts Frankfurt a. M., welches ebenfalls die Haftpflicht des Krankenhauses resp. der Stadtgemeinde für die Verschuldung eines aufgenommenen Kranken bemeint, aufgehoben. Und zwar liegt der hier in Betracht kommende Fall noch viel trasser in bezug auf die Verschuldungübernahme. Es hatte der Zimmermeister M. zu Höchst a. M. seine Ehefrau gegen Bezahlung dem Höchstern Krankenhaus zwecks Ausführung einer Operation wegen eines Reizenbruchs übergeben. Während des Verlaufes der Operation ist die Frau durch eine Wärmflasche, die ihr an die Unterleibshöhle gelegt worden war, schwer verbrannt worden. Ihr Ehemann, der Kläger dieses Rechtsstreites, welcher von der Stadtgemeinde Höchst Ertrag der Heilungs- und Pflegekosten bis zur völligen Wiederherstellung verlangt, behauptet, daß der infolge der Verbrüderung eingetretene Schwächezustand nebst einem schweren Nerveneiden durch die Angelegten der Verflagen entstanden sei und daß die Beklagte nach §§ 823 und 831 des Bürgerlichen Gesetzbuches dafür aufzukommen habe. Ferner aber habe sie schon gemäß des § 278 des Bürgerlichen Gesetzbuches wegen vertraglichem Verschulden, da sie die Wiederherstellung der Frau gegen Bezahlung übernommen habe. Die Beklagte macht hiergegen geltend, daß die Frau wegen den Brandwunden keine sachgemäße Heilung habe eintreten lassen, welche letztere sie in sechs Wochen wieder vollständig hergestellt hätte und daß somit eigenes Verschulden ihres Leidens vorliege.

Das Landgericht nahm ohne weiteres ein Verschulden der beklagten Stadtgemeinde als erwiesen an. Sahngegen lehnte das Oberlandesgericht Frankfurt a. M. diese Haftpflicht ab und erlaubte auf Abweisung des Klägers. Das Oberlandesgericht geht davon aus, daß eine Haftung nach § 823 des Bürgerlichen Gesetzbuches nicht eintreten könne, da Verzeite- und Wärtersonal bei der Operation in genügender Anzahl vorhanden war; § 831 könne nicht Anwendung finden, denn die Krankenpflegerin sei eine zuverlässige Person gewesen. Vertragliches Verschulden komme aber nicht in Betracht, weil die Handlung des Personals außerhalb des zwischen Kläger und der Beklagten bestehenden Vertragsverhältnisses gelegen hätte. Es müßte die Verletzung im Sinne der §§ 133 bis 137 des Bürgerlichen Gesetzbuches eintreten, und sei anzunehmen, daß der § 278 keine Anwendung zu finden habe, wo es sich um Anstalten für das öffentliche Wohl der Gemeinde handelt, da dies zu einer übermäßigen Belastung der Gemeinde oder der sonstigen Körperschaften führen würde.

Die gegen dieses Urteil eingelegte Revision rügt besonders, daß man zwischen öffentlichen und Privatanstalten diesen Unterschied machen will. Es müßte in solchen Fällen eigentlich das Vorliegen eines Zwangsvertrages anerkannt werden. Das Reichsgericht kam zur Aufhebung des oberlandesgerichtlichen Urteils und wies die Sache zu einer weiteren Verhandlung und Entscheidung an das Oberlandesgericht Frankfurt zurück.

Unrichtige Angaben können einen Versicherungsvertrag ungültig machen.

Gegen die Genfer Lebensversicherungsgesellschaft klagte die Witwe eines Mannes, der sich mit 20.000 M. bei der Gesellschaft versichert hatte. Er hatte sich dem Vertrauensarzt gegenüber als „Privatier“ bezeichnet, wie auch auf dem Fragebogen der Gesellschaft. In Wirklichkeit war er aber in der Restauration seiner Mutter tätig, und zwar nach deren eigenen Aussagen teilweise im Kontor, mitunter auch am Ausbänk. Allerdings stand die Tätigkeit in seinem freien Willen und fand ohne Entlohnung statt. Die genannte Versicherungsgesellschaft erblidete jedoch in den Angaben des Versicherungsnehmers eine Fälschung und verweigerte nach dem Tode des letzteren auf Grund der Versicherungsbedingungen die Auszahlung der Versicherungssumme. Die auf Auszahlung der Versicherungssumme klagende Witwe J. wurde vom Landgericht, wie auch vom Oberlandesgericht

Colmar und beim Reichsgericht mit ihrem Anspruch abgewiesen. Die vom Reichsgericht befestigten Gründe des Oberlandesgerichts gehen im wesentlichen dahin: Es sei zwar der Ansicht des Landgerichts nicht beigetreten, daß ein Privatier von Renten leben und zahlungsfähig sein müsse. Als Privatier könne schon erachtet werden, wer keine berufliche oder geistliche Tätigkeit ausübt. Doch stehe in diesem Falle fest, daß der Versicherungsnehmer eine Tätigkeit ausgeübt habe, indem er seine Mutter unterstützte. Doch er nicht als Privatier gelebt hat, sei auch schon daraus zu entnehmen, daß er in seinen Papieren einmal als Kassier, zum andernmal als Kassierer aufgeführt ist. Der Gesamtsachverhalt lasse erkennen, daß die Gesellschaft über die Höhe des Risikos durch die Angabe, der Versicherte sei Privatier, irre geführt ist. Hätte sie die wirkliche Sachlage gekannt, sie hätten sie den Vertrag nicht oder unter anderen Bedingungen abgeschlossen.

Wie das Zentrum auch im kleinen gegen Arbeiterrechte agitiert.

Der Pfarrer und Zentrum-Abgeordnete Klimmer in Niederbayeren hat an sämtliche Bürgermeister seines Amtsbezirks ein Zirkular gerichtet, worin er sie zu einer Sitzung einladet, in welcher protestiert werden soll gegen die Hinaufsetzung des ortsüblichen Tagelohnes für weibliche Arbeiterinnen. Der Herr Pfarrer und Zentrum-Abgeordnete steht darin „eine unbegründete und unnötige Belastung der Arbeitgeber“. — Die Hinaufsetzung des ortsüblichen Tagelohnes geschah auf Grund von Erhebungen durch die Regierung. Die Hinaufsetzung entspricht den tatsächlichen Verhältnissen und ist nach vielen Richtungen hin für die Arbeiter von Wert, z. B. bei Vernehlung des Kranlengeldes, der Unfallrente, des an Familienangehörige der Reservisten und Landwehrmänner zu zahlenden Betrages während Friedensübungen. Das Zentrum freilich tritt, wie auch dieser Fall zeigt, gegen die Interessen der Arbeiter für die der Arbeitgeber ein.

Was ist das Leben eines Arbeiters wert?

Durch das Verschulden des Steinbruchbesizers und Kommerzienrats Anton Lang in Reulshausen an der Donau hat ein Steinbrucharbeiter sein Leben eingebüßt. Das Landgericht in Regensburg bewertete das Leben des Arbeiters nicht hoch, es verurteilte den Kommerzienrat zu — 150 Mark Geldstrafe.

Polnische Schulverhältnisse.

Die Strafkammer des Landgerichts Gnesen verhandelte am Sonnabend gegen die Schneiderin Anna Blasieda aus Ebenfeld wegen Schulverweigerung. Die Angeklagte hatte unterlassen, ihre zehnjährige Tochter Helena zu den Nachmittags-Arbeitsstunden, die von 2 bis 4 Uhr in der Schule in Jydowo abgehalten werden, zu schicken. Das Schöffengericht hatte die Angeklagte freigesprochen, weil das Kind erst um 12 Uhr mittags den Vormittagsunterricht beendet und in der Zeit von 12 bis 2 Uhr unmöglich den sechs Kilometer weiten Weg von Jydowo nach Ebenfeld zurücklegen, Mittag essen, sich ausruhen und nach der Schule wieder zurückkehren konnte. Anderer Ansicht war das von der Staatsanwaltschaft als Vermittlungsinstanz angerufene Landgericht. Hier wurde die Mutter verurteilt. In der Begründung wurde ausgeführt, die Mutter hätte dem Kinde kaltes Essen mitgeben können, das Kind hätte sich nicht nach Hause zu Mittag begeben sollen, sondern die zwei Stunden von 12—2 Uhr in Jydowo sich aufhalten und dann um 2 Uhr den Arrest pünktlich antreten sollen! Wunderbare Anschauungen über das, was einem Kinde not tut!

Die Ironie des Schicksals wollte, daß als dies Urteil um 2 1/2 Uhr verurteilt war, der Vorabend, da noch mehrere Sachen anstanden, eine einstündige Pause eintreten ließ: Die Richter eilten nach Hause, um warmes Essen zu genießen.

Aus Industrie und Handel.

Diskonterhöhung.

Die gestern bereits angeführte Erhöhung des Bankdiskont auf 7 Proz. (Lombardzinsfuß 8 Proz.) ist heute — Dienstag — beschlossen worden. Am 10. Oktober war der Diskont auf 6 Proz. erhöht worden, nachdem er seit dem 18. September bis dahin auf 5 Proz. gestanden hatte. Auch vom 18. Januar bis 23. Mai lautete der Satz auf 6 Proz.; in der Zeit vom 23. Mai bis 18. September hielt er sich auf 4 1/2 Proz. — Als im Dezember 1899 der Diskont auf 7 Proz. erhöht werden mußte, glaubte kaum jemand der Rückblickenden an die nahe Krisis, heute sind die leitenden Persönlichkeiten in der Industrie anscheinend noch weiter von solchen Gedanken entfernt als vor 7 Jahren.

Die Bayerische Rentenbank setzte den Wechseldiskont auf 7 und den Lombardzinsfuß auf 8 Proz. fest.

Die sächsische Bank hat den Wechseldiskont auf 7 Proz. und den Lombardzinsfuß auf 8 Proz. erhöht.

Internationales Schienenkartell. Die „N. Jtg.“ berichtet aus London: Es ist gelungen, eine Verständigung über das internationale Schienenkartell in der Weise zu erzielen, daß das Kartell in der bisherigen Form und mit der bisherigen Beteiligung der einzelnen Länder auf fünf Jahre verlängert wird. Dabei ist den deutschen Werken das Recht vorbehalten worden, von dem Kartell zurückzutreten, falls der Stahlwerksverband nicht erneuert werden sollte. Die Cargo Fleet Iron Company, die bisher außerhalb des Verbandes stand, dürfte ihm gleichfalls beitreten.

Zuckerproduktion Europas. Nach der letzten diesjährigen Umfrage der Internationalen Vereinigung für Zuckertatistik vom 5. bis 15. Dezember sind in Europa in der Kampagne 1906/07 1266 Zuckerrüben (im Vorjahre 1295) im Betrieb. Ihre vorläufige Rübenernte beträgt 43.313.145 Tonnen — im Vorjahre 48.688.880 Tonnen — und ihre voraussichtliche Zuckerproduktion 6.352.607 Tonnen gegen 6.683.297 Tonnen in 1905/06.

Die Konsumkraft der breiten Massen leidet unter den hohen Lebensmittelpreisen. Der „Konfessionär“, Zeitschrift der deutschen Textilindustrie, hat unter den herboragendsten Firmen aller Branchen innerhalb der Textilindustrie eine Erhebung veranstaltet, um über die gegenwärtige Lage der Textilindustrie ein möglichst getreues Bild zu bekommen. Das Resultat der Enquete ist folgendes:

Alle Zweige der Textilindustrie sind voll beschäftigt und allgem. ist die Lage über Mangel an tüchtigen Arbeitsträften. Ferner wird berichtet über Preisserhöhungen des Rohmaterials, der Halb- und Ganzfabrikate — bei Verschlechterung der Qualitäten. Eine weitere Preisserhöhung wird für fast alle Branchen sicher erwartet.

Als besonders gut wird die Lage für die Konfektionsindustrie bezeichnet, dagegen ist die Tuchindustrie von der Hochkonjunktur nur in verhältnismäßig geringem Grade berührt. Die Verkäufe dieser Industrie belegen: die Konsumkraft der Konsumenten der breiten Massen leidet unter den hohen Lebensmittelpreisen. Die Konsumenten aus der breiten Masse können sich trotz der da und dort eingetretenen Lohn-erhöhung doch nur billiges Zeug kaufen, während sich mancher Arbeiter vorher einen guten Tuchanzug machen lassen konnte.

Trotz der Erkenntnis, daß die hohen Lebensmittelpreise die Konsumkraft der Massen schwächen, werden viele Wähler am 25. Januar doch wieder einem Brotwucherer die Stimme geben — oder nicht?

Verdächtige Geheimräumerei. In der Generalversammlung der Gläubiger-Vereinigung A. G. in Gelsenkirchen beantwortete die Direktion eine gestellte Anfrage dahin, daß auf Grund des Uebereinkommens unter den Brauereien die Abzugsziffern nicht mehr genannt würden

Die Konsumenten sollen nicht mehr nachrechnen können, was die Brauereien pro Hektoliter abwerfen.

Die Warenhausbank macht Schule. Wie verlautet, will nun auch das Warenhaus Tieg, dem Weisfeld Wertheim's folgend, eine Bankeinrichtung einrichten.

Charlottenburger Wasserwerke. Der Aufsichtsrat beschloß, für 1905/06 die Verteilung einer Dividende von 17 Proz. (im Vorjahre 15 1/2 Proz.) aus den Betriebsergebnissen und eine Extradividende von 30 Proz. aus den Verläufen an die Stadt Charlottenburg im Vorschlag zu bringen. Der restliche Ueberschuß wird gemäß dem Beschluß der außerordentlichen Generalversammlung vom 15. November c. derart Verwendung finden, daß auf je 3000 M. Aktien eine neue Aktie über 1000 M. gratis ausgehändigt wird.

Gewerkschaftliches.

Der § 153 und die Aussperrung.

Ein für alle Gewerkschaftsorganisationen wichtiger Strafprozeß, der bereits das Oberlandesgericht in Hamm beschäftigt, fand am Sonnabend vor der Strafkammer in Essen seinen Abschluß. Durch Urteil des Schöffengerichts in Gelsenkirchen vom 9. Januar dieses Jahres wurden wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung verurteilt: 1. der Sekretär der Maurer Joseph Lübbering in Essen zu 4 Wochen, 2. der Maurer Bernhard Czerniwski in Rotthausen zu fünf Tagen Gefängnis. Die Angeklagten waren beschuldigt, am 14. Juni zu Rotthausen versucht zu haben, den Maurer Horn durch Drohungen, Ehrverletzungen bezw. Verurteilungserklärungen zu bestimmen, Verabredungen bezw. Erlangung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen Folge zu leisten. Die drei Angeklagten gehören zum Maurerverband, dessen Mitglieder von dem Arbeitgeberverbande um die angegebene Zeit ausgesperrt waren. Die Ausgesperrten stellten Streikposten auf und unterzogen die Bauten, an denen gearbeitet wurde, einer ständigen Ueberwachung. Am 14. Juni kamen die Angeklagten in Rotthausen an einen Bau, an welchem der Maurer Horn arbeitete. Lübbering redete ihn an, fragend, weshalb er sich aus dem Verbands habe streichen lassen und suchte ihn zu bewegen, die Arbeit niederzulegen. Schließlich, sagte er, wenn Horn noch weiter arbeite, werde er (Lübbering) dafür sorgen, daß Horn in ganz Rheinland und Westfalen keine Arbeit mehr bekomme. Propp äußerte gegenüber Horn, er werde mit ihm schon „christlich“ abrechnen. Am Nachmittag desselben Tages kam der Angeklagte Czerniwski wieder zu dem Bau und beleidigte Horn. Das Schöffengericht hielt im vorliegenden Falle ein Vergehen gegen § 153 der Gewerbeordnung für gegeben und erkannte auf die eingangs erwähnten Strafen. Gegen dieses Urteil legten die Angeklagten beim Landgericht Berufung ein, jedoch ohne Erfolg. Nunmehr wandten sich die Verteidiger rechtfertigend an das Oberlandesgericht in Hamm. Ihr Verteidiger rechtfertigte die Berufungsschrift, indem er die Verletzung der §§ 152 und 153 der Gewerbeordnung rügte. Er führte aus, daß zur Zeit der hier in Frage stehenden Tat die Maurer überall ausgesperrt waren, keineswegs aber hätten sie die Arbeit niedergelegt. Günstigere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erreichen war damals keineswegs ihr Streben, wenigstens beabsichtigten sie sich nicht nach dieser Richtung. Das Oberlandesgericht beschäftigte sich am 10. Juli mit der Angelegenheit und hob das Urteil auf.

In dem Urteil des Oberlandesgerichts wurde unter anderem ausgeführt: Zur Erfüllung des Tatbestandes des § 153 der Gewerbeordnung genügt es nicht, daß jemand einen anderen durch die in § 153 bezeichneten Mittel zu bestimmen versucht, an irgendwelchen Verabredungen teilzunehmen, die von einer Vereinigung ausgehen, deren Zweck an sich auf die Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen gerichtet ist, sondern es muß sich um solche Verabredungen handeln, die gerade diesem Zweck, der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen, dienen sollen. Das angefochtene Urteil läßt aber eine Darlegung des Sachverhalts vermissen, aus der sich ergibt, daß die Angeklagten den Horn zu bestimmen versucht haben, an derartigen Verabredungen teilzunehmen. Nachdem so gewissermaßen die Direktive des Oberlandesgerichts gegeben war, hatte die Strafkammer lediglich zu prüfen, ob durch die Aussperrung der Unternehmer die Arbeiter günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen ergelten wollten. Dieses konnte natürlich nicht festgestellt werden. Lübbering und Propp wurden daher freigesprochen, während Czerniwski wegen Beleidigung des Horn mit einer Woche Gefängnis bestraft wurde.

Bei einer Aussperrung kämpfen die Arbeiter also nicht um die Erlangung günstigerer Lohn- und Arbeitsbedingungen, gegen sie kann deswegen der § 153 der Gewerbeordnung nicht angewandt werden. Dagegen kämpfen in einem solchen Falle die Unternehmer um für sie günstigere Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Im Falle der Materialsperrung und anders gearteter Verurteilungserklärungen müßte der § 153 der Gewerbeordnung also sinngemäß auf sie Anwendung finden.

Er wird aber nie angewandt!

Berlin und Umgegend.

Der Metallarbeiterstreik bei der Firma Grabenwisch, Elektromotorenfabrik in der Kurfürstendamm, hat den dortigen Betrieb völlig brach gelegt. Von den Arbeitern war die Einführung des neunstündigen Arbeitstages nicht entsprechende Lohnhöhung gefordert worden. Nun wollte die Firma zwar die Arbeitszeitverlängerung bewilligen, jedoch nicht die Lohnhöhung für alle Arbeiter. Vielmehr erklärte sie, eine Zulage nur nach eigenem Ermessen an die „Würdigsten“ der Arbeiter gewähren zu können. Da Verhandlungen resultatlos verliefen, so erfolgte die Arbeitsniederlegung. Arbeitsverhältnisse sind nicht vorhanden. Besonders werden Dreher, Schlosser und Mechaniker ersucht, den Betrieb zu meiden.

Die Aussperrung in den Niedersachen zu Oberschöneweide hat eine Veränderung bislang nicht erfahren. Wie bereits berichtet, hatte eine Versammlung der Ausgesperrten den jüngst von der Vermittlungskommission des Metallindustriellenverbandes gemachten Vergleichsvorschlag als unannehmbar abgelehnt, weil sie nicht zugeben konnten, daß die Großformier mit den dazu gehörigen Hilfsarbeitern nicht sofort wieder mit eingestellt werden sollten. Der Arbeiterausschuß hat darauf nochmals mit der Direktion eine Verhandlung angebahnt, jedoch ohne Erfolg. Die Direktion lehnte die sofortige Wiedereinstellung der Großformier einfach ab, sie wollte sich auch ebensowenig dazu verstehen, dieselben anderweitig einzustellen. Bei verführter Arbeitszeit zu beschäftigen, bis wieder Großarbeit vorhanden sei; vielmehr beharrte sie auf ihrem Standpunkt, die Großformier nur nach Bedarf einzustellen. Da die Direktion mit ihr so gut wie kein Entgegenkommen zeigte, so gingen auch die Ausgesperrten von ihrer Forderung nicht ab, sondern betwarfen mit überwältigender Mehrheit den Vorschlag der Direktion. Die Erregung der Arbeiter über das Verhalten der Direktion ist um so größer, als diese die Aussperrung im Grunde genommen aus ganz

nichtigen Ursachen inszeniert hat. Mitin dürfte der weitere Kampf ein ziemlich hartnäckiger werden. Von der Firma ist mittlerweile versucht worden, Formerarbeiten nach anderen Betrieben, besonders des Rheinlands, zu vergeben, weil dort die Herstellungskosten angeblich billiger würden wie hier. Die Berliner Ortsverwaltung des Metallarbeiterverbandes hat jedoch sofort die nötigen Maßnahmen ergriffen, damit die Anfertigung von Streikarbeit für die Rüstwerke auswärts so weit wie möglich verhindert wird.

Hoffen und Darren!

Wir lesen in der bürgerlichen Presse: Eine Versammlung der Angestellten der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft am 14. d. M. hat eine Resolution gefaßt, in der erneut dem Unmut der Angestellten darüber Ausdruck gegeben wird, daß die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft dem Wunsche ihrer Angestellten nach einer Teuerungszulage nicht nachkommt. Die Resolution ist dem Generaldirektor unterbreitet worden. Man hofft, daß die Gesellschaft angesichts des sehr günstigen Geschäftsabchlusses doch noch den Petenten entgegenkommen wird. Die „Petenten“ verweisen, daß ein günstiger Geschäftsabschluss der Endzweck aller kapitalistisch betriebenen Unternehmungen ist. Dieser günstige Geschäftsabschluss wird aber gefährdet, wenn man den Angestellten gegenüber zu „generös“ ist. Deswegen helfen derartigen Gesellschaften gegenüber keine untertänig angebrachten Wünsche, sondern freimütig vorgetragene Forderungen, denen eine kräftige Organisation Nachdruck verleiht!

Der Streik der Holzarbeiter bei der Cash-Register-Compagnie ist als aussichtslos aufgegeben worden, nachdem vor einiger Zeit auch die Buchdrucker der Firma auf Grund einer Vereinbarung die Arbeit aufgenommen hatten.

Die Leitergeräthbauer haben beschloßen, ihren Tarif zum 1. April 1907 zu kündigen, da die Löhne, wie sie in demselben festgelegt sind, mit Rücksicht auf die andauernden Teuerungszulagen als ungenügend bezeichnet werden müßten und auch andere Positionen des Tarifes der Abänderung bedürfen.

Die Arbeiter versammelten sich am Montagabend, um zu beraten, wie sie sich zu einem neuen Tarifvertrag stellen. Der Vertrag läuft am 15. Februar 1907 ab. Die Innungsvorstände sind mit einigen Vorschlägen an die Gewerkschaft herangetreten, die eine Veranschlagung der bestehenden Verhältnisse bedeuten. Man will die 25 Proz. Zuschlag bei Ausschlagsarbeiten streichen; die Vorarbeiten sollen künftig in Afford vergeben werden, und die Tapeten sollen nach den Bezeichnungen der Lieferanten in Rechnung gestellt werden. Damit sind die Gehältern nicht einverstanden. Die Bezirksführer des Verbandes machen zu dem neuen Tarif Vorschläge, die der Versammlung unterbreitet wurden. Die einzelnen Posten für die vielen Arten der Stickerarbeit wurden durchgesehen und die Forderungen festgelegt. Auf Antrag von Straher sollen die Staffelpreise fort und ein Einheitspreis tritt an ihre Stelle. Bei Lohnarbeit wird 80 Pf. Stundenlohn gefordert (früher 65 bis 70 Pf.); für Ueberstunden werden 33 1/2 Proz. für Nachtarbeit 100 Proz. und für Sonntagsarbeit 50 Proz. Zuschlag verlangt. Die Lohnzahlung findet auf der Arbeitsstätte statt. Der Achtstundentag wird verlangt, der im Winter um 6 Uhr, im Sommer um 4 Uhr schließen soll. Der Mann sowie der Vorliegende machten wiederholt darauf aufmerksam, daß jeder die aufgestellten Forderungen auch mit Energie zu vertreten bereit sein muß.

Achtung! Posamentiere!

Infolge Differenzen bei der Firma G u s e d t ist der Betrieb bis auf weiteres gesperrt. — Die Arbeiterpresse wird um Abdruck gebeten.

Zentral-Arbeitsnachweis der Posamentiere Deutschlands.

Achtung! Feiseurgehilfen! Beilegt sind die Differenzen bei Poppe, Kottbusser Ufer 58.

Verband der Feiseurgehilfen, Zweigverein Berlin.

Deutsches Reich.

Die Bronzewarenfabrikanten in Ludenwalde, die kurz vor dem Fest der Liebe über 500 Arbeiter und Arbeiterinnen auf Strahnpflaster geworfen haben, suchen jetzt Streikbrecher aus allen Ecken der Metallindustrie. So sind unter anderem auch in Berlin und Umgegend Agenten tätig, um gegen das Versprechen eines Wochenlohnes von 88 M. Arbeitswillige nach Ludenwalde zu suchen. Auch der städtische Arbeitsnachweis in Schöneberg ist nach dieser Richtung hin tätig. Gestern war es den Agenten gelungen, 40 Mann aus Berlin zur Abreise nach Ludenwalde zu bewegen. Die Metallarbeiter seien deswegen gewarnt.

Gewerbegerichtswahl in Straßburg. Am Sonntag fanden in Straßburg die Gewerbeämter für drei vor Ablauf der Amtsperiode ausgeschiedene Arbeitnehmerbesitzer und einen Arbeitgeberbesitzer statt. Die Christlichen machten alle Anstrengungen, auf ihre Liste viele Stimmen zu erhalten, erlitten aber eine klägliche Niederlage. Gewählt wurde auf Grund der Listen der vorjährigen Gewerbegerichtswahl. Von 7022 Wahlberechtigten gaben 2554 ihre Stimme ab, im Vorjahre nur 2334. Die Liste der freien Gewerkschaften erhielt 2039 bis 2043 Stimmen (im Vorjahre 1798 bis 1804), die Liste der Christlichen nur 508 bis 511 (im Vorjahre 525 bis 530). Bei den freien Gewerkschaften also eine Steigerung um 240 Stimmen, bei den Christlichen eine Abnahme um 20 Stimmen.

Ein Arbeitgeberverband für das gesamte deutsche Holzgewerbe ist am Montag in Jena gegründet worden. — Suchen die Berliner Rastadt-Jünger auswärtige Hilfe?

Von der Lohnbewegung im bayerischen Bergbau.

Der bayerische Bergbau ist im Verhältnis zur Gesamtproduktion an Kohlen, Erzen und Mineralien unbedeutend. Im ganzen sind über 330 Werke mit 10 775 Mann im Jahre 1905 beschäftigt gewesen. Wie es aber im großen ganzen mit den Löhnen und den wirtschaftlichen Verhältnissen der bayerischen Bergproletarier bestellt ist, zeigt der Umstand, daß allein 821 Arbeiterinnen von 18—21 Jahren und darüber, 255 jugendliche Arbeiter von 14—16 Jahren, wovon unter 48 Mädchen, im bayerischen Bergbau beschäftigt wurden. Im einzelnen verteilen sich die 10 775 Mann auf 14 Steinkohlengruben, 7 Braunkohlengruben, 29 Erzgruben, 1 Salzbergwerk und 279 unterirdische Steinbrüche und Gräberzeilen. Die Organisation hat 1900 besonders in Oberbayern (Niesbach-Hausmann-Bezirk) festen Fuß gefaßt. Die dortigen Steinkohlenarbeiter schlossen sich der Forderung der Siebenerkommission nach Aufhebung der Löhne um 15 Proz. an. Sie hatten um so mehr Ursache dazu, weil Oberbayern mit seinem starken Fremdenverkehr ein ziemlich teures Plafond ist.

Die Verwaltungen der oberbayerischen Werke lehnten aber proßig die Siebenerkommission ab. Ja, man gnomozierte der betroffenen Vertretung der Bergarbeiterorganisationen nicht einmal. Um des Friedens willen wurden die Arbeiterausschüsse, die in Bayern schon vor Inkrafttreten der preussischen Berggesetze tätig waren, vorstellig. Nachdem man sie eine Zeitlang hingehalten hatte, wurde ihnen bedeutet, daß die Löhne schon fortwährend gestiegen seien. Man handelte also nach dem „berühmten Muster“ im Ruhrrevier. Daraufhin fanden mehrere Verhandlungen statt, in denen ein Festhalten an der Lohnforderung betont wurde und für den Ausbau der Organisation Sorge getragen werden sollte. Dies ist nun mittlerweile geschehen. Auch die Sammlung der Lohnnachweise geht rüstig vorwärts; so daß zu erwarten steht, wenn die Vergleiche gegenüber der abnehmenden Haltung der Kohlenmagnaten zum Handeln gezwungen werden, auch die bayerischen Vergleiche nicht zurückbleiben!

Ausland.

Unter den Bergleuten der Montanergesellschaft in Lanowich sowie der übrigen bergbaulichen Unternehmungen des Böslacher

und Boitsberger Kohlenreviers ist, wie aus Prag in Steiermark gemeldet wird, eine Lohnbewegung im Gange. Die Bergarbeiter beschloßen, in den Streik zu treten, falls die Unternehmer die ihnen übermittelten Bedingungen der Arbeiter nicht bis zum 20. d. M. bewilligt hätten.

Ein Anflug in der Arbeiterbewegung.

Man schreibt uns aus Rom unter dem 16. Dezember: Heute vormittag wurde im hiesigen Volkshaufe der Gewerkschaft der Marmorarbeiter von den Vertretern der Arbeitskammer Roms eine goldene Medaille übergeben, um die Gewerkschaft dafür auszuzeichnen, daß sie als erste Arbeiterorganisation der Hauptstadt den Achtstundentag in ihrem Gewerbe durchgesetzt hat. Die Uebergabe der Medaille fand in feierlicher Weise in Gegenwart der Arbeiterorganisationen und der Vertreter der sozialistischen Partei und der Parlamentsfraktion statt. Die hiesigen Marmorarbeiter verdienen bei achtstündiger Arbeitszeit fünf Lire täglich, einen für römische Verhältnisse hohen Lohn.

Soweit unser Korrespondent. — Wir stehen nicht an, diese Nachahmung bourgeoiser Prämierungssucht für einen Anflug zu erklären, der hoffentlich in der Arbeiterbewegung, auch der romanischen Länder, keine Nachahmung findet. Um den Achtstundentag kämpft die Arbeiterbewegung als eine große sozial und ethisch bedeutsame Erziehungskraft, nicht um eine Art von Schleichauszeichnung zu erringen!

Ein Kongreß der italienischen Reisarbeiter tagte am vergangenen Sonntag in Pavia. Vertreten waren 108 Landarbeiterorganisationen mit circa 100 000 Mitgliedern; auch das Arbeitsamt ließ sich vertreten. Den hauptsächlichsten Verhandlungspunkt bildeten die Wanderungen der Landarbeiter im Innern Italiens. Wie bei uns die Sachengänger zur Erntezeit oder während der Juderrüben-Kampagne alljährlich vom Osten nach den westlichen Gebieten strömen, so wandern auch in Italien die überschüssigen Arbeitskräfte nach den Reisgebenden und drücken dort die Löhne. Nach den Beschlüssen, welche der Kongreß faßte, sollen die Kontrakte mit den Grundbesitzern sofort erneuert werden. Die zuwandernden Arbeiter sollen verpflichtet werden, Arbeit nur zu den von den lokalen Organisationen aufgestellten Lohnsätzen und Arbeitsbedingungen anzunehmen. Eine Kommission von fünf Mitgliedern, bestehend aus Landarbeiterorganisationen und der Konfederation der Arbeiter, erhält den Auftrag, die innere Wanderung der Arbeiter möglichst zu organisieren. — Der Kongreß nahm eine Sympathieerklärung für das antikerikale Frankreich an.

Die Auslandsbewegung in Odesa. Die Befrachtung der ausländischen Dampfer mit Getreide wird durch den Ausstand der Hafenarbeiter sehr verzögert. 14 Dampfer warten auf ihre Abfertigung. Die aus der Verzögerung entstehenden Verluste sind erheblich. Der Export des Getreides aus dem Depot ist ganz eingestellt. Die Exporteure beschloßen, die Forderung der Ausländigen auf beschränkte Benutzung des Elevators abzulehnen.

Aus der Frauenbewegung.

Ethik der Ehe.

Ueber „Ethik der Ehe“ sprach Frau Gabriele Reuter im „Wund für Mutterhaus“. Sie führte etwa folgendes aus: Die Ehe gehört zu den schwierigsten Problemen der Gegenwart. Als Gipfelpunkt der Zivilisation gilt die Monogamie. Früher wählte der Jüngling die Dame seines Herzens. Die Entwicklung hat aber nicht immer in aufsteigender Linie sich bewegt. Die heutige Ehegemeinschaft ist nicht sehr festgelegt, sie scheint einer Umwandlung entgegenzugehen. Die Unlösbarkeit der Ehe ist ein Uebel, die Eheauflösung muß erleichtert werden. Allgemeine Unzufriedenheit über die heutigen Eheverhältnisse, tiefe Sehnsucht nach Besserung ist in der denkenden Klasse vorhanden. Mütter aller Schattierungen haben sich stets den hergebrachten Formen entgegengestellt. Sie sind es auch, welche sich in unseren Tagen am eindringlichsten äußern und den Reformen auf diesem Gebiete zustimmen. Bedingfügig ist die Sache durchaus nicht, im Gegenteil. Reformen werden dem Eheglück förderlich sein. Religiöse und wirtschaftliche Umwälzungen waren auch stets von Eheformen begleitet. Geistiger Fortschritt entwickelte sich unter den Bestehenden. Der Unterschied in der Denkungsweise einer Gesellschaftsklasse ist tiefstufig, ja, das ganze Glaubens- und Liebesleben ist in einer und derselben Klasse grundverschieden. Die mannigfachen Anforderungen in gesellschaftlicher und geschäftlicher Beziehung lassen häufig keine praktische Lebensführung zu, auch die Kindererziehung muß gewöhnlich unter den Anforderungen des Berufslebens leiden. Daß die Frau etwa diesen Kampf ums Dasein auch in den höherstehenden Kreisen durch Erwerbsarbeit unterstützen könnte, gilt hier als unmöglich, das läßt die „gute Sitte“ nicht zu. Auch die Eitelkeit, Puh- und Vergnügungssucht spielt eine große Rolle. — Unter solchen Verhältnissen heiratet der Mann spät oder gar nicht. Wozu braucht er auch eine Gattin, er kann alles Rötige auch außerhalb der Ehe finden. — Durch die Frauenbewegung ist ein neuer Frauenstypus entstanden. Die nach Begründung eingetragene Frau hält es für unmöglich, neben dem Berufsleben noch Mann und Kinder gerecht zu werden. Ihr bangt vor der Herrschaft des Mannes. Doch das sind nur Einzelfälle. Aber wo immer Ehen geschlossen werden, wird stets von neuem experimentiert, um die Ehe in neue Löhne zu bringen. — Auch die besten Männer finden keine Befriedigung in der Ehe, sie suchen sie außerhalb derselben. Schwärmer tauchen auf und schaffen Kolonien zur Begründung der Liebespotenz. Andere, so Tolstoj, empfehlen völlige geschlechtliche Enthaltensamkeit. Eine Revolution der Eheformen ist undenkbar ohne Umwälzung des Staates. Solche Umwälzung wäre nur in einem sozialistischen Staate möglich und der liegt noch in weiter Ferne. — Und doch gewinnt die Ehe unserer Tage allmählich anderen Inhalt, unser Denken wird neue Wege finden, neue Freiheiten, neue Gesetze. Sind auch die Menschen noch nicht reif, alle alten Vorurteile zu überwinden, so wird doch von innen heraus allmählich eine andere Lebensweisheit für die Ehe erwachsen. Am Ende von Jahrtausenden wird die freie Liebe zu ihrem schönsten Aufschwung kommen.

Was können nun aber gebildete Kulturmenschen tun, um sich die Ehe erträglich zu gestalten? Da sollte vor allem einmal jeder ernste Bund zwischen Mann und Weib, auch ohne kirchliche oder staatliche Festigung als Eheband angeknüpft werden. Sind solche Gemeinschaften nicht besser, d. h. wenn tiefe, innige Liebe vorhanden ist, als anerkannte Ehen, die keine Liebesverhältnisse darstellen? Da haben wir manche Tiere als gute Beispiele vor Augen. Wie soll aber bei den heutigen Geldheiteren Geistes- und Seelengemeinschaft vorhanden sein! Jeder Mann, sonst noch so feinsühlend, verlangt ohne Bedenken mit der Frau einen Geldad als Bedingung der Verbindung. Diese Geldverhältnisse werden der Ehe geopfert. Die Schuld an diesen Verhältnissen trägt nicht der einzelne, sondern die Gesellschaft.

Eben Reus behauptung: „Die Frauen rechnen nicht genug mit der Sinnlichkeit der Männer“ findet oft genug Bestätigung. Daher ist es Pflicht der Mütter, ihre Kinder frühzeitig vorbildlich aufzuführen. Viele Frauen haben Verständnis für die Psyche der Männer; sie üben verständnisvoll Rücksicht. Manche Männer fühlen trotz Ehebruch Liebe zu der Gattin. Viele Frauen gibt es, die mit Eigensinn den Mann zu festhalten versuchen, sie bedienen sich einer Art Heileisigkeits, um zu forschen und zu spionieren. Dies sollte kein Frau tun; es ist unwürdig, einen Mann ohne Liebe an sich fetten zu wollen. Hier sollte ohne Rücksicht auf die etwa vorhandenen Kinder die Scheidung vollzogen werden. Die Kinder gehören bis zum 14. Jahre der Mutter. Nachahmen hiervon sollten nur Statuen, wenn die Mutter zur Kindererziehung sich absolut unfähig erweist.

Nur wenige Frauen verstehen es, dem Manne eine Freundin zu sein. Daher kommt es auch, daß bedeutende Männer einsam dastehen, oder sich zu beschließenden, unbedeutenden Frauen Hingegen fühlen.

Dagegen gibt es auch weibliche Naturen, eigenartig veranlagt, welche absolut nicht für die Ehe bestimmt zu sein scheinen. Andere, mit allen Reizen geschmückt, fesseln den Mann. Letztere sind jedoch wiederum in zwei Klassen zu scheiden, in die harmonische und die disharmonische. Die zweite ist wohl fähig, Leidenschaft zu erwecken, doch ist es damit bald zu Ende. Die harmonische Frau dagegen ist durchaus für die Ehe geschaffen, ganz egal, ob sie der geistigen Aristokratie angehört, oder ob sie sich als Kinderfrau repräsentiert. Letzteres ist zwar unmodern, doch hat es auch seine bestimmten Reize. Ganz so eine harmonische Frau Bildung, Geist, so kann das der Ehe absolut nicht schaden. Dieser harmonischen Frauen gibt es viele unter uns. Sie wollen das Glück um sich berauben, sie trachten danach, die geschlechtliche Gemeinschaft auf ein höheres Niveau zu bringen. Ihr Wesen bestimmt den Ton des Hauses. Dieser harmonischen Frau gehört die Zukunft.

Die Frauenbewegung macht auch in Bayern Fortschritte. So wurde wieder in Schwemfurt in einer Frauenversammlung nach einem Vortrage der Genossin Zich die Bildung einer Frauenbewegung beschlossen und die Genossin A. Rud als Vertrauensperson ausgewählt.

Frauenrechtlerinnen im Gefängnis.

Wieder sind einige Frauen wegen Demonstrationen zugunsten des Frauenwahlrechtes vor dem Parlament in London einhaftet worden. Fünf Frauen und ein Mann wurden angeklagt wegen unerbittlichen Betragens und des Widerstandes gegen die Polizei, die sie hindern wollte, ins Parlament einzudringen. Der Richter ließ den Angeklagten die Wahl, 20 Mark Strafe zu zahlen oder auf 14 Tage eingesperrt zu werden. Alle wählten das Gefängnis.

London, 17. Dezember. Heute Abend gelang es wiederum mehreren Frauen, in die äußere Vorhalle des Unterhauses einzudringen; ehe sie jedoch die beabsichtigte Kundgebung für das Frauenstimmrecht durchführen konnten, wurden sie von der Polizei entfernt.

Verfassungen.

Der deutsche Buchbinderverband (Zahlstelle Berlin) setzte am Sonnabend die außerordentliche Generalversammlung fort, welche am 9. Dezember nicht zu Ende geführt werden ist. Der Entwurf zu einem neuen Ortsstatut wurde weiter beraten. Die wichtigsten der neulich beschlossenen Bestimmungen haben wir auszugswise mitgeteilt. Unter den neu beschlossenen Bestimmungen sind von besonderer Bedeutung zunächst die über die Befugnisse der Generalversammlung, über die Wahlbestimmungen und über die Delegiertenversammlung. Die Generalversammlung setzt unter anderem die Lokalbeiträge und die lokalen Unterstützungsätze fest und bestimmt über Sammlungen und sonstige Einnahmequellen. Nur in äußersten Fällen kann die Delegiertenversammlung Sammlungen gut heißen. Diese kombinierten Delegiertenversammlungen, die zur Erledigung der Verbandsangelegenheiten vierteljährlich mindestens einmal stattfinden, setzen sich zusammen aus der Ortsverwaltung, sämtlichen Funktionären der Zahlstelle (einschließlich der Hilfskassierer) und den Bezirksstabsdelegierten. Die kombinierten Bezirksstabs-Delegiertenversammlungen dürfen Geldbewilligungen bis zu 500 Mk. vornehmen. Oberste Instanz der Zahlstelle ist die Wahlbestimmung. Sie gilt für besonders wichtige Fälle und muß erfolgen, wenn sie in einer Generalversammlung mit Zweidrittelmehrheit beantragt wird oder wenn 500 Mitglieder den Antrag stellen. — Die Zahlstelle wurde in folgende Branchen eingeteilt: Album-, Buchbinder-, Etuis-, Galanterie- (Papier und Leder), Goldschmied-, Kontobuch- und Luxuspapierbranche. Jede Branche wählt in einer besonderen Versammlung eine Vertrauensperson. Die Branchen-Vertrauenspersonen haben: 1. die Agitation in der Branche zu betreiben; 2. den Verbstabsdelegierten Anleitung zu geben zur richtigen Erfüllung ihrer Funktionen, sie von Zeit zu Zeit zu Sitzungen zu berufen, sowie eine Verbindung der einzelnen Verbstabs herzustellen und zu unterhalten; 3. für die Abstellung von Mängeln zu sorgen, diese eventuell der Verwaltung, dem Fabrikinspektorat oder deren Organen mitzuteilen; 4. notwendige Branchenversammlungen in Gemeinschaft mit der Verwaltung und bestehenden Tarifkommissionen einzuberufen, in denen die speziellen Branchenangelegenheiten zu erledigen sind. — Außer vielen anderen rein geschäftlichen Bestimmungen enthält das neue Ortsstatut auch eine genaue Regelung der Verbstabsorganisation und des Verhaltens bei Arbeitsstreitigkeiten. — Das Ortsstatut tritt am 1. Januar in Kraft.

Die Feststellung der Anstellungsbedingungen für die Beamten der Zahlstelle kam auch diesmal noch nicht zur Erledigung. Sie soll als erster Punkt die nächste Versammlung beschäftigen. Verlangt wurde auch eine Streitfrage, bei der Differenzen zwischen dem Verbandsvorsitzenden Klotz und dem Zahlstellenvorsitzenden Lat eine Rolle spielen.

Der Zentralverband der Dachdecker, Verwaltungsstelle Berlin, hielt am Sonntag bei Feind in der Weinstraße eine Versammlung ab, in der der Vorsitzende Görnig zunächst über den Streit

auf einem Bau in Buch berichtete. Die Dachdecker haben dort die Arbeit niedergelegt, weil ihr Arbeitgeber, die Firma Bernide, sich weigert, die notwendigen Schutz- und Fangvorrichtungen anzubringen. Eine eigentümliche Rolle spielte dabei die Berufsgenossenschaft. Als Görnig in Buch war, um die Sache zu untersuchen, traf er dort mit einem Beamten der Berufsgenossenschaft zusammen, trug ihm die Forderungen der Dachdecker vor, und der Beamte erklärte sie für berechtigt und ordnete an, daß die verlangten Schutz- und Fangvorrichtungen angebracht werden sollten, und zwar unter allen Umständen. Darauf richtete die Firma Bernide ein Schreiben an die Berufsgenossenschaft und das hatte die wunderbare Wirkung, daß derselbe Beamte die Anbringung des Schutzgerüsts nun für überflüssig erachtete und erklärte, es genüge, wenn sich die Dachdecker mit Gurt und Leine anseilen. — Die Versammlung war sich darüber einig, daß sich diese Vorschriften nicht einhalten lassen, und billigte es durchaus, daß die Kollegen auf jenem Bau die Arbeit einstellen und nicht unnötig ihr Leben aufs Spiel setzen wollen, um dem Unternehmer die verhältnismäßig geringen Unkosten zu ersparen, die mit der Anbringung der Schutzvorrichtung verbunden sind. Die Forderung, die die Dachdecker hier erst durch den Streit erlangen müssen, ist übrigens in der letzten Tarifkommissionssitzung von den Unternehmern selbst als durchaus berechtigt anerkannt worden, und sie haben sich verpflichtet, seine Arbeiten mehr zu übernehmen, bei denen nicht auf die Schutzvorrichtungen Rücksicht genommen ist. Um so verlässlicher erscheint das Verhalten der Firma Bernide und der Berufsgenossenschaft. Die Arbeit wurde im Einverständnis mit dem Vorstand niedergelegt. Der Streit wird so lange fortgeführt, bis der Unternehmer sich bequemt, für den notwendigen Schutz des Lebens zu sorgen.

Die Versammlung befahte sich dann mit der Antwort des Bau- und Zentralvorstandes auf die von den Berliner Dachdeckern aufgestellten Forderungen zur Lohnbewegung im nächsten Jahr. Die genannten Körperschaften haben es nicht für zweckmäßig erachtet, daß die Berliner Dachdecker eine Lohnerhöhung von 75 auf 90 Pf. verlangen, während sich die Maurer und Zimmerer mit 85 Pf. begnügen wollen und das Hauptgewicht auf den Achtstundentag legen, den ja auch die Dachdecker fordern. Die Versammlung beschloß jedoch nach lebhafter Debatte in geheimer Abstimmung gegen nur 27 Stimmen, die gestellten Forderungen unverändert aufrechtzuerhalten, und sprach in einer Resolution ihr Bedauern über die Haltung des Bau- und des Zentralvorstandes aus. — Unter Verbandsangelegenheiten wurde beschlossen, daß die Arbeitsvermittlung nur vormittags erfolgen soll, und zwar zur selben Zeit wie bisher. Ferner machte der Vorsitzende auf die Fragebogen über die Zugehörigkeit zur politischen Partei aufmerksam, die in den Zahlstellen ausgegeben werden.

Zum Wahlfonds

gingen in unserer Expedition Lindenstr. 60 folgende Beiträge ein: R. Sämolt 8.—, S. i. Berlin 2.—, E. R. 20.—, Buchdruckerei Billig Radl. 6.—, Personal d. Firma D. Schubert, Alexandrinenstr. 110 22.75. Die Angestellten der Expedition des „Vorwärts“, 1. Rate 25.50. Die Angestellten der Buchhandlung Vorwärts, 1. Rate 18.—. Redaktion des „Vorwärts“ 80.—. 2. R. Friedenau 50.—. Summa 178.25 Mk.

Weitere Beiträge werden in unserer Expedition entgegengenommen.

Vermischtes.

Kesselexplosion. Auf dem Eisen- und Stahlwerk Hösch-Dortmund platzte gestern nacht 9 Uhr ein Dampfbehälter. Fünf Personen sind schwer, mehrere leicht verletzt; vier Schwerverletzte sind bereits gestorben.

Bergmann Tod. Infolge vorzeitigen Todgehens eines Sprengschusses in der Tauerngrube zu Graz sind fünf Arbeiter getötet worden.

Ohne Posten.

Wie von Kingston (Jamaika) berichtet wird, erfolgte die Strandung der „Prinzessin Viktoria Luise“ in unmittelbarer Nähe des Leuchtturmes und ist auf Steuerung eines falschen Kurves zurückzuführen; das Schiff hatte keinen Vortrieb. Im Augenblick des Anlaufens benutzte sich der Kapitän eine Panik, es gelang den Schiffsoffizieren aber schnell, die Ruhe wiederherzustellen. Weitere Meldungen folgen:

Kingston, 18. Dezember. Das Schiff hatte New Yorker Ausflügler an Bord. Der deutsche Dampfer „Vremen“ bemüht sich, das Schiff flott zu machen; zum gleichen Zwecke begibt sich der französische Dampfer „Duguay-Trouin“ nach Kingston.

Kingston (Jamaika), 18. Dezember. Die Passagiere des bei Port Royal auf einen Felsen aufgelaufenen Dampfers „Prinzessin Viktoria Luise“ der Hamburg-Amerika-Linie wurden glücklich gelandet. Der Kapitän Brunsig hat sich in seiner Kajüte erschossen.

Kat Häuser verschüttet. In Argels (Tunisien) wurden durch Abbruch von Erdmassen und Felsblöcken acht Häuser des Stadtviertels Orzons verschüttet. Acht Personen sind unter der Schuttmasse begraben. Erfolgreiche Hülfleistung erscheint ausgeschlossen.

Durch Feuerbrandt obdachlos. In Lille wurde durch eine in der Andreaskirche ausgebrochene Feuerbrandt großer Schaden angerichtet. Vierzig Familien sind obdachlos.

In großer Gefahr. Durch andauernde wolkenbruchartige Regengüsse droht mehreren Dörfern im Giforigotal am Fuß der Penas de Europa Zerstörung; sie sind deshalb von den Bewohnern geräumt worden.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Friedrichstr. 16, Aufgang 4, eine Treppe (Handelstraße) Wellekalle, Turmzugang auch Lindenstr. 101), wochentags von 7 bis 9 Uhr abends statt. Gedruckt 7 Uhr. Sonnabends beginnt die Sprechstunde um 6 Uhr. Jeder Anfrage ist ein Buchstabe und eine Zahl als Werkzeichen beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Gütige Fragen trägt man in der Sprechstunde vor.

Bruno R. Nimmelsburg. Der Vorwurf einer Begrüßung oder Willkür läßt sich nicht erheben, da erst genau festgestellt werden müßte, ob alle Angaben zutreffend und berechtigt sind. — **W. R. 1.** Staatlich. 2. Die Gemeinde Berlin. 3. Rein. — **Arbeitersekretariat Lutzenwalde.** Die Klage hätte wenig Aussicht auf Erfolg. — **E. R. 53.** Der Ausgang des Rechtsstreites ist ungewiß. Wir würden aber zur Anstellung einer Klage raten, da die Kündigung vom Birt ausdrücklich bestätigt war. — **Wittig.** Schriftliche Antwort erteilen wir nicht. Die von Ihnen gestellte Frage kann ohne Einsicht in die Statuten und Klartexte des Falles, den Sie im Auge haben, nicht beantwortet werden. — **Kapitel 1.** Wenden Sie sich an Herrn Simonowitsch, Engelstr. 15. 2. So viel und bestant ja. 2. Ja. — **E. R.** Die Steuer wird von Januar bis Januar gerechnet. Sie hatten also für das letzte Quartal und dann für das folgende Jahr je 50 Pf. zu entrichten. — **W. R. 13.** Wenn die Beihilfung in geringer Quantität erfolgt, ist sie unzulässig und erfüllt den von Ihnen gestellten Zweck. — **W. R. 6.** Der Verein ist uns nicht bekannt. — **W. R. 11.** **Dankschuldenweg.** Auf Ihren Antrag erhalten Sie Abschrift der Berggleichverhandlung; ein Urteil ist ja nach Ihrer Darstellung überhaupt nicht gefällig. — **S. 2.** Der Schlichter ist zum Abzug vom Lohn nicht berechtigt. Klagen Sie beim Amtsgericht und berufen Sie sich auf § 394 des Bürgerlichen Gesetzbuchs. — **H. 24. 7.** 1. Rein. 2. Das ist zulässig, räumlicher aber. Sie werden sich zwecks Vergütung für die Nachteile an den Vorstand des sozialdemokratischen Vereins, dem Sie angehören. — **Recht 25.** Rein. — **St. 24.** Auf fünf Jahre. — **Ganefsch.** Ein Recht auf Rückforderung einer gegebenen Photographie besteht nur dann, wenn die Photographie ein Verstoßgegenstand war und die Besorgung zurückgegangen ist. — **R. 13.** Rein. Wir haben wiederholt dargelegt, daß diese Anordnung dem Gesetz nicht entspricht. Dieser Tage wird daselbst Thema noch einmal behandelt werden. — **H. S. 3.** Die kurze Verjährungsfrist läuft vom Schluß des Kalenderjahres ab. — **S. W. 39.** Sie sind wahlberechtigt. — **S. W. 150.** Nach Ablauf der zwei Jahre können Sie nicht eingetraget werden.

Eingegangene Druckschriften.

„Neue Gesellschaft“, Sozialistische Wochenzeitung, Heft 12. Herausgeber Dr. Heinrich Braun und Alj Braun. Verlag: Berlin-Schöneberg. Preis für das Einzelheft 10 Pf., pro Monat 40 Pf., pro Vierteljahr 1.20 Mk.]

Witterungsübersicht vom 18. Dezember 1906, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometrischer Stand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. in C. 1/4 u. 8	Stationen	Barometrischer Stand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. in C. 1/4 u. 8
Erlangen	773 D	2 bedekt	—	1	4	Darmstadt	768 D	4 Schneef	—	0	0
Hamburg	774 Stll	Rebel	—	1	4	Petersburg	779 S	2 bedekt	—	7	7
Berlin	772 Stll	1 bedekt	—	1	4	Sofia	774 Stll	1 halb St.	—	9	9
Frankfurt	773 St	1 bedekt	—	1	4	Wien	769 Stll	1 bedekt	—	5	5
München	773 St	2 bedekt	—	1	4	Paris	772 S	1 bedekt	—	2	2
Wien	769 Stll	4 Schneef	—	1	4						

Wetterprognose für Mittwoch, den 19. Dezember 1906.

Ein wenig kälter, zeitweise aufhellend, vorwiegend noch neblig bei schwachen nordöstlichen Winden; keine wesentlichen Niederschläge.

Berliner Wetterbureau.

Wasserstand am 18. Dezember. Elbe bei Rastow — 1,12 Meter, bei Dresden — 1,15 Meter, bei Magdeburg + 1,62 Meter. — Umrüst bei Straßburg — 1,12 Meter. — Oder bei Ratibor + 1,31 Meter. — Rheimündung + 1,72 Meter. — Oder bei Weig + 2,24 Meter. — Oder bei Breslau Unterpegel — 0,92 Meter. (Geographisch geschlossen.)

Sozialdemokratischer Wahlverein
für den
2. Berliner Reichstagswahlkreis.
Am 17. d. M. verstarb plötzlich unser Mitglied, der Graveur
Richard Regelsky
Beitrag 131.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Donnerstag, vormittags 10 Uhr, auf dem Anker-Sirchhof, Bergmannstraße 111.
239/12 **Der Vorstand.**

Todes-Anzeige.
Am Montag, den 17. d. M., verstarb nach langen schweren Leiden mein Mann und unser Vater, der Schandwirt
Franz Käslar
im 41. Lebensjahre.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 20. Dezember, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des nördlichen Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt.
Dies geht tiefbetrubt an
Wwe. Maria Käslar
geb. Jacobi 4198
nebst Söhnen Franz und Arno.

Verband der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands.
Zahlstelle Berlin.
Todes-Anzeige.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege
Franz Käslar
Friedrichsbergstr. 11
am 17. Dezember am Herzschlag verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 20. Dezember, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle des nördlichen Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
191/6 **Die Ortsverwaltung.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeige.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Gärtler
Max Zimmermann
gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 20. Dezember, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des nördlichen Friedhofes in Hixdorf, Hermannstraße, aus statt.
151/20
Rege Beteiligung erachtet
Die Ortsverwaltung.

Deutscher Semeifelder-Bund.
(Verband der Lithographen, Stein-drucker und verwandte Berufe.)
Todes-Anzeige.
Am 16. Dezember verstarb unser Mitglied, der Oberdrucker
Heinrich Eckert
im Alter von 57 Jahren an einer Augenkrankheit. 208/14
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 19. Dezember, nachmittags 3 Uhr, von der Halle des alten Thomas-Kirchhofes, Hixdorf, Hermannstraße, aus statt.
Die Verwaltung der Filiale I.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege, Tischler
Hermann Wegner
am 14. Dezember verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 19. Dezember, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Lichterberger Gemeinde-Friedhofes, Krugstraße, aus statt.
Zahlreiche Beteiligung erwartet
98/14 **Die Ortsverwaltung.**

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Nachruf.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege, Tischler
Felix Memmel
am 14. Dezember verstorben ist und am Montag, den 17. Dezember, zur letzten Ruhe gebettet wurde.
98/15
Ehre seinem Andenken!
Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokrat. Wahlverein
i. d. 4. Berl. Reichstagswahlkreis
Todes-Anzeige.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser langjähriger Mitglied, der Gastwirt Genosse
Franz Käslar
gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 20. Dezember, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des nördlichen Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
263/6 **Der Vorstand.**

Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands.
Ortsverwaltung Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Mitglied
Marlin Bartkowiack
am Sonnabend, den 15. Dezember nach langem Krankenlager verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 20. Dezember, nachmittags 1 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des nördlichen Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
171/3 **Die Ortsverwaltung.**

Invalidentenunterstützungskasse d. Steinrucker u. Lithographen.
Die Beerdigung des am 16. d. M. verstorbenen Herrn
Heinrich Eckert
findet am Mittwoch, den 19. d. M., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des alten Thomas-Kirchhofes, Hixdorf, Hermannstraße, aus statt.
4106 **Das Komitee.**

Gegründet 1864.
Pelzwaren-Fabrik
S. Schlesinger
Neue
Königsstr. 21 II
(Ordnungshaus)
Einzel-Verkauf
wie alljährlich nach besonderer Engros-Saison.
Pelz-Stolas
Muffen,
Pelzhüte,
schick garniert, federleicht, zu fabelhaft billigen Preisen.
Sonntags geöffnet.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere innig geliebte Eltern
Florentine Reichert
geb. Bankendorf
Friedrich Reichert
im Alter von 63 und 63 Jahren nach kurzem Krankenlager sanft entschlafen sind.
Die Beerdigung findet Donnerstag, den 20. d. M., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Reuten-Luisen-Friedhofes, Hermannstraße, aus statt.
4096
Die trauernden Hinterbliebenen
Witwe Reichert
Auguste Reichert geb. Reuter.

Danksagung.
Für die liebevollen Beweise innigster Teilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Frau, unserer guten Mutter und Schwiegermutter
336/49
Karoline Kamjunkte geb. Dinnert
sagen wir allen Bekannten und Verwandten unsern herzlichsten Dank.
Karl Kamjunkte, Max, Emil Kamjunkte und Frau.

Danksagung.
Sage hiermit allen Freunden und Bekannten, insbesondere meinen Mitarbeitern, sowie dem Gefangenenrat der Ankerstraße und den Beteiligten des 693. Bezirks für die rege Beteiligung bei dem Begräbnis meines lieben Mannes meinen besten Dank.
4125 **Wwe. Auguste Köhn**
geb. Heilach.

Verleih-Institut:
Friedrichstr. 115 1/2, a. Oranien-
-Tor. Weg. Preis, Bedruck
1,50, Hole 1,00, Beute 50 Pf.

Teppiche
mit wenig sichtbar. Farbensehlern
Gardinen, Steppdecken
billig
Portieren, Tischdecken
reih. bestickt Mk. 1,75.
Louis Gordan, Berlin
Grantenstr. 42 (Oranienplatz).

Dr. Schünemann
Spezial-Arzt für 30742
Haut- und Hautleiden,
Frauenkrankheiten,
Friedrichstr. 203, Ecke Schützenstr.
10-2, 5-7, Sonnt. 10-12 Uhr.



Kaufhaus Max Mannheim

Ecke Königsberger Strasse • Frankfurter Allee 109-110 • Ecke Königsberger Strasse

Leinen- und Baumwollwaren

Handtücher

Weiss la Drell	gesäumt u. gebändert, 1/2 Dtzd.	3 ⁷⁵	3 ⁰⁰	2 ⁷⁵	2 ²⁵
Weiss la Damast	gesäumt u. gebändert, 1/2 Dtzd.	4 ⁷⁵	4 ²⁵	3 ⁷⁵	3 ⁰⁰
Weiss la Gerstenkorn	gesäumt u. gebändert, 1/2 Dtzd. mit Bordure	3 ⁰⁰	2 ⁵⁰	2 ⁰⁰	1 ⁵⁰

Taschentücher

Weiss Linon mit Leinenglanz	für Damen und Herren	1/2 Dtzd.	1 ²⁵	1 ⁰⁰	88	75 Pf.
Reinleinen la	für Damen und Herren	1/2 Dtzd.	3 ⁰⁰	2 ⁵⁰	2 ⁰⁰	1 ⁶⁰
Weiss Batist mit Mohlsaum	für Damen und Herren	1/2 Dtzd.	2 ⁵⁰	2 ⁰⁰	1 ⁵⁰	1 ⁰⁰
Weiss Batist mit Buchstaben	für Damen und Herren	1/2 Dtzd.	2 ¹⁰	1 ⁹⁰	1 ⁵⁰	1 ⁰⁵
Weiss Batist, Bordure mit farb. Punkten	für Damen und Herren	1/2 Dtzd.	2 ⁷⁵	2 ²⁵	1 ⁹⁰	85 Pf.
Halbleinen, rot, blau, gelb u. braun	für Herren	1/2 Dtzd.	2 ⁷⁰	2 ¹⁰	1 ⁵⁰	90 Pf.
Kinder-Taschentücher, weiss, m. Kante und m. Bildern		1/2 Dtzd.	1 ⁰⁰	80	60	50 Pf.

Bettbezüge

Elsässer Hemdentuch	m. 2 Kopfkissen z. Knöpfen	5 ⁵⁰	4 ⁵⁰	3 ⁵⁰
Elsässer Renforcé	feinfädig, 2	8 ⁵⁰	7 ⁵⁰	6 ⁵⁰
la Louisianatuch	m. 2	6 ⁷⁵	5 ⁵⁰	4 ⁷⁵
la Dimiti	schöne Streifen, 2	7 ⁵⁰	6 ⁷⁵	5 ⁰⁰
Damast	neue Blumenmuster, 2	9 ⁵⁰	8 ⁰⁰	6 ⁷⁵
Satinköper	rote Blumenmuster, 2	8 ⁰⁰	7 ⁰⁰	6 ⁰⁰
Züchen	bunt kariert, 2	6 ⁵⁰	5 ⁰⁰	3 ⁵⁰

Kaffeedecken und Gedecke

Alle Grössen und Farben, mit und ohne Franze	4 ⁵⁰	3 ⁰⁰	2 ⁵⁰	1 ⁹⁵	1 ²⁵	78 Pf.
Gedecke mit 6 Servietten	8 ⁰⁰	6 ⁰⁰	5 ⁰⁰	3 ²⁵	2 ⁷⁰	

Tischtücher

Weiss Prima Halbleinen	kräftiges Garn, in Stern- u. neuen Blumenmustern	Grösse 115x115	1 ⁵⁰	2 ⁰⁰	2 ⁵⁰	3 ⁵⁰	4 ⁵⁰	5 ⁰⁰	Passende Dtzd. 5 ⁰⁰
Weiss extra Reinleinen Jacquard	in Stern- u. neuen Blumenmustern	Grösse 130x185	2 ²⁵	2 ⁷⁵	3 ⁵⁰	4 ⁵⁰	5 ⁵⁰	6 ⁵⁰	Passende Servietten 6 ⁷⁵
Weiss Reinleinen Damast	feines Garn, solide neue Muster	Grösse 130x165	3 ²⁵	4 ⁰⁰	5 ²⁵	6 ⁵⁰	7 ⁵⁰	8 ⁵⁰	Passende Servietten 7 ⁵⁰

Bettlaken

Dowlas la	Grösse 180x200	1 ⁸⁰	2 ¹⁰	2 ²⁵	2 ⁵⁰	Halbleinen kräftiges Garn	Grösse 180x200	1 ⁶⁰	1 ⁹⁰	2 ¹⁰	2 ⁴⁰
Dowlas la la	Grösse 140x210	2 ⁰⁰	2 ²⁵	2 ⁵⁰	2 ⁷⁵	Halbleinen schwere Ware	Grösse 140x210	2 ⁰⁰	2 ²⁵	2 ⁴⁰	2 ⁶⁰
Reinleinen Creas	Grösse 150x215	4 ⁰⁰	5 ²⁵				Grösse 150x215	2 ⁴⁰			

600 Tafeltücher

weiss Reinleinen schöne Muster bis zur Hälfte des sonstigen Preises herabgesetzt da teilweise wenig angestaubt

Grösse 180/225	180/320	160/225	160/340	160/380	160/400
5 ⁰⁰	6 ⁰⁰	7 ⁵⁰	9 ⁰⁰	11 ⁰⁰	15 ⁰⁰
statt 7,50	12,00	15,00	18,00	22,00	30,00

Trikotagen, Strumpf- und Wollwaren

Normal-Hemden	Vicogne 1 ²⁵ 95 Pf. 75 Pf.	Damen-Jacken Vicogne, 1/2 Arm 1 ²⁵ 1 ¹⁵ 1 ⁰⁰	Damen-Strümpfe	schwarz, Wolle plattiert Paar 38 Pf.
gemischte Wolle 1 ⁷⁵ 1 ⁵⁰ 1 ³⁵	Damen-Beinkleider	Vicogne, 1/2 Arm 1 ²⁵ 1 ²⁵ 1 ¹⁰	schwarz, reine Wolle Paar 58 Pf.	schwarz, reine Wolle Paar 1 ²⁵
Normal-Hosen	Vicogne 1 ²⁵ 95 Pf. 75 Pf.	Vicogne 1 ⁷⁵ 1 ⁵⁰ 1 ²⁵	reine Wolle, gemustert, Neuheit Paar 1 ²⁵	Herren-Socken
gemischte Wolle 1 ⁶⁰ 1 ⁴⁰ 1 ²⁵	Vicogne mit Futter, gestreift 2 ⁵⁰ 2 ²⁵ 2 ⁰⁰	Damen-Untertaillen ohne Arm	reine Wolle, meliert Paar 28 Pf.	reine Wolle, meliert Paar 48 Pf.
mit rauhem Futter 1 ⁴⁰ 1 ²⁰ 1 ⁰⁰	Damen-Westen (Zuaven-Jäckchen)	mit und ohne Futter 75 Pf.	reine Wolle, meliert u. schwarz Paar 1 ²⁵	Kameelhaar-Socken Paar 1 ²⁵
Sweaters	schwarz 3 Grössen 1 ¹⁰ 95 Pf. 75 Pf.	Herren-Westen	Kinder-Strümpfe schwarz, Wolle plattiert	
f. Knaben, einfarb. u. geringelt 1 ⁸⁵ 1 ⁶⁵ 1 ⁴⁵	bunt 3 Grössen 1 ³⁵ 1 ²⁰ 95 Pf.	nur zweireihig 2 ⁰⁰ 1 ⁷⁵ 1 ⁵⁰	für 1-2 2-3 3-4 4-5 5-6 6-7 7-8 8-9 9-10 Jahre	
f. Herren, einfarb. u. geringelt 2 ⁷⁵ 2 ⁵⁰ 2 ²⁵	Damen-Westen (Zuaven-Jäckchen)	ein- und zweireihig 3 ⁷⁵ 3 ⁵⁰ 3 ²⁵	Paar 30 40 45 50 55 60 65 70 Pf.	
Kopf-Fichus Wolle 45 Pf.	schwarz 3 Grössen 1 ¹⁰ 95 Pf. 75 Pf.	Herren-Westen		
Kopf-Fichus Chenille 95 Pf.	bunt 3 Grössen 1 ³⁵ 1 ²⁰ 95 Pf.	nur zweireihig 2 ⁰⁰ 1 ⁷⁵ 1 ⁵⁰		

Damenwäsche — Schürzen

Damen-Hemden Serie I 1 ²⁵ Mk.	Damen-Hemden Serie II 1 ⁶⁵ Mk.	Tändel-Schürzen weiss mit Stickerel 48 Pf.	Wirtschafts-Schürzen Serie II mit Volant und Tasche 90 Pf.
Damen-Beinkleider 1 ²⁵ Mk.	Damen-Beinkleider 1 ⁶⁵ Mk.	Tändel-Schürzen bunt, mit Bordüre 48 Pf.	Blaudruck-Schürzen mit Tasche 90 Pf.
Damen-Jacken	Damen-Jacken	Haus-Schürzen bunt, mit Tasche 48 Pf.	Tändel-Schürzen Batist mit Stickerel 90 Pf.

Herren-Artikel — Schirme — Kurzwaren

Herren-Oberhemden 4 ⁵⁰ 3 ⁷⁵ 2 ⁹⁰	Cravatten Schleifen und Binderform, feine Farbenstellungen 1 ²⁵ 75 45 Pf.	Kinder-Mützen rum Herunterziehen 1 ¹⁰ 95 60 Pf.
Herren-Oberhemden weiss, glatt, Leinen-Einsatz 4 ⁷⁵ 3 ⁷⁵ 2 ⁹⁰	Hosenträger la Qualitäten 1 ²⁵ 75 50 Pf.	Regenschirme
Herren-Oberhemden weiss Piqué, Falten-Einsatz 6 ⁵⁰ 5 ²⁵ 3 ⁷⁵	Kragenschoner farbig u. weiss 1 ⁷⁵ 1 ²⁵ 75 Pf.	für Damen Gloria m. Futteral, Fantasie-Griffe 4 ⁵⁰ 3 ⁵⁰ 2 ⁹⁰
Bunte Garnituren Servitüre u. Manschetten alle Formen 1 ²⁵ 95 75 Pf.	Herren-Westen modernste Muster, alle Weiten 4 ²⁵ 2 ⁹⁰ 1 ⁴⁵	für Damen reine Seide, mit eleg. Stöcken 10 ⁵⁰ 7 ⁵⁰ 6 ⁵⁰
Herren-Kragen la Qual. Stück 75 60 45 Pf.	Herren-Hüte steif, moderne Form 5 ⁵⁰ 3 ⁵⁰ 1 ⁹⁵	für Herren Gloria mit Futteral, schöne Naturstöcke 4 ⁷⁵ 3 ⁷⁵ 2 ⁹⁰
Manschetten 4-fach garant. Paar 80 70 55 Pf.	Herren-Seidenhüte (Cy. Linder) 11 ⁵⁰ 9 ⁵⁰ 6 ⁷⁵	für Herren Solin de Chine m. Hohlgestell u. eleg. Griffen 9 ⁵⁰ 6 ⁷⁵
Chemisettes mit u. ohne Halsweife, glatt u. mit Fältchen 1 ¹⁰ 70 45 Pf.	Kinder-Matrosen-Mützen mit und ohne Schriftband 1 ⁹⁵ 1 ⁵⁰ 95 Pf.	Nähkästen gefüllt und elegant ausgestattet 1 ⁰⁵ 95 68 Pf.
Herren-Halstücher reine Seide, weiss und farbig 2 ⁷⁵ 1 ⁷⁵ 1 ²⁵	Kinder-Garnituren (Mütze u. Kragen) Krimmer u. Pfisch 2 ⁷⁵ 2 ⁴⁵ 1 ⁶⁵	Damen-Strumpfbänder aus reinseid. Liberty- und Tafelbändern, elegant ausgestattet 1 ⁵⁰ 95 Pf.

Einmaliges Angebot: Ein Posten Kamm-Garnituren bestehend aus: 1 Vorsteckkamm, 2 Haarpfellen, 2 Seitenkämme, 1 Spange 95 Pf.

Gratis!

Prachtkalender 1907.

Gratis!

Sonntag, den 23. Dezember, geöffnet von 12—8 Uhr.

Gerichts-Zeitung.

Sittlichkeitsverbrechen eines Schwärmers für Süd- und Westafrika.

Die schwere Anklage wegen wiederholter Verbrechen gegen die Sittlichkeit im Sinne der §§ 174 I und 176 B Str.-G.-B. führte gestern den 36-jährigen Diakon Franz Hünig vor die vierte Strafkammer des Landgerichts I. Den Vorsitz im Gerichtshof führte der kürzlich zum Geheimen Justizrat ernannte Landgerichtsdirektor Dr. Quast. Der Angeklagte ist beschuldigt, in den Jahren 1905 und 1906 als Lehrer und Erzieher mit den seiner Obhut anvertrauten Kindern unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben. Der Angeklagte, welcher seit dem 5. September d. J. im Moabiter Untersuchungsgefängnis interniert ist, ist der Sohn eines Polizeibeamten. Nach Absolvierung der Gemeindefschule trat er bei einem Rechtsanwalt als Schreiber ein, wurde dann Kaufmannslehrling in einem hiesigen größeren Geschäft. Als siebzehnjähriger junger Mann trat der Angeklagte in das Erziehungsheim Oberhof bei Bremen ein und vervollständigte hier seine Bildung. Er wurde dann Krankenpfleger und kam schließlich an das Bräderseminar in Reinstedt. Von nun ab wendete er sich mit großem Eifer der Diakonie zu und wurde schließlich als Diakon von der Pioniergemeinde in Berlin angestellt. Im März 1905 meldete sich der Angeklagte, der Mitglied des Roten Kreuzes ist, als Krankenpfleger für die militärische Expedition nach Südwestafrika. An dem Feldzuge selbst nahm er nicht teil, da ihm die Depotverwaltung der Liebesgaben überwiesen wurde. Nach halbjährlichem Aufenthalt in Afrika kam der Angeklagte wieder nach Berlin und nahm seinen alten Posten an der Pioniergemeinde wieder auf. In seiner Eigenschaft als Diakon war er hauptsächlich Gehülfe des Pastors Franke, den er in der Leitung des Jünglingsvereins und der Sonntagsschule vertrat. Eine besondere Gründung des Angeklagten war unter anderem auch die Einführung einer Knabenabteilung des Jünglingsvereins. Diese sollte den Zweck haben, die Knaben unter 14 Jahren beizubringen auf die Bedeutung der Jünglingsvereine hinzuweisen, damit sie nach Entlassung aus der Schule nicht in den sozialdemokratischen Lehrlingsvereine eintreten. Die Sitzungen dieser Knabenabteilungen fanden in dem Konfirmandensaal der Pionierkirche statt, außerdem leitete der Angeklagte die Sonntagsschule in der Pionierkirche. Seine Schüler bestanden aus etwa 30 Knaben im Alter von 8-14 Jahren. Durch Schilderung seiner Erlebnisse in dem südwestafrikanischen Feldzuge und durch Zeigen und Erklären zahlreicher aus Afrika mitgebrachter Gegenstände verstand es der Angeklagte, sich die Zuneigung der ihm anvertrauten Knaben zu erwerben. Diese Wirtbegier der Kinder soll der Angeklagte, wie die Anklage behauptet, in der schändlichsten Weise mißbraucht haben. Er besetzte verschiedene ihm besonders zugewandene Knaben in seine Wohnung, um ihnen bei den Schularbeiten zu helfen oder um ihnen Gegenstände aus Afrika zu zeigen. Der Angeklagte soll dann die Knaben sich auf den Schoß gesetzt, sie geliebt und in unzüchtlicher Weise berührt haben. Der Angeklagte bestritt, sich irgendwie strafbar gemacht zu haben. Als Zeugen fungierten über 30 Schulkinder sowie mehrere Lehrer und Geistliche der Pioniergemeinde.

Die Beweisnahme ergab schon nach Vernehmung von drei Schulkindern für den Angeklagten überaus belastende Momente. Landgerichtsdirektor Quast rügte deshalb nochmals in eindringlichen Worten die Wahnung an den Angeklagten, sein Gewissen durch ein offenes und reumütiges Geständnis zu erleichtern und nicht nochmals bei der Vernehmung der dreißig Schul-

knaben, die vielleicht alle daselbe bekunden würden, das Gemüt der Kinder durch eine abermalige Schilderung der mit ihnen vorgenommenen Dinge zu vergiften. Nach einer längeren Rücksprache mit dem Verteidiger erklärte der Angeklagte dem Räte des Vorsitzenden folgen zu wollen und legte nunmehr ein offenes Geständnis ab, obgleich er während der ganzen Unternehmung hartnäckig jede Schuld in Abrede gestellt hatte. Wie H. vor Gericht erklärte, habe er aus Scham es nicht vermocht, den wahren Sachverhalt einzugehen. Staatsanwalt Fuchs hielt durch das Ergebnis der Verhandlung für festgestellt, daß sich der Angeklagte eines außerordentlich schweren Mißbrauchs der ihm eingeräumten Stellung als Leiter der Jugend schuldig gemacht habe, durch welchen eine ganz enorme Schädigung des geistigen und sittlichen Empfindens eingetreten sei. Nur mit Rücksicht auf die von dem Gutachter Medizinalrat Dr. Hoffmann befundene Minderwertigkeit des Hirns erweise die Pubertät mildernde Umstände als gerechtfertigt. Der Antrag des Staatsanwalts lautete deshalb auf 1 1/2 Jahre Gefängnis und zwei Jahre Ehrverlust. Das Gericht erkannte auf ein Jahr Gefängnis unter Anrechnung von zwei Monaten der Unterjuchungshaft. Es nahm an, daß es sich nicht um ein Verhältnis zwischen Pflegebefohlenen und Geistlichen, Lehrer oder Erzieher (§ 174 Riffer 1 des Strafgesetzbuches), wohl aber um Verbrechen gegen § 176 Riffer 3 (Vornahme unzüchtiger Handlungen mit Personen unter 14 Jahren) handele.

Nach dem Gesetz wird ein Verbrechen aus § 176 Riffer 3 mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren bedroht. Bei Annahme mildernder Umstände kann auf Gefängnis (nicht unter 6 Monaten) erkannt werden. Gegen den in 30 Fällen überführten Angeklagten ist mithin außerordentlich milde erkannt. Gegen milde Beurteilung wollen wir uns nicht wenden, wiewohl gerade die Gemeingefährlichkeit des schändlichen Treibens des Angeklagten, wenn man in der Strafe eine Sühne erblicken will, auch eine hohe Zuchthausstrafe durchaus gerechtfertigt hätte. Bestimmend für die geringe Strafhöhe ist für das Gericht außer der Minderwertigkeit des Angeklagten das infolge der Zuspätkommen des Vorstehenden abgelegte Geständnis gewesen. Das Geständnis hat 27 Kinder vor einer Gemüt und Empfindung vergriffenden Bekundung der Verbrechen bewahrt. Dieser Erfolg ist dem Vorstehenden zu danken, dessen tiefstiller Ernst auch seines Einflusses auf den Angeklagten nicht verfehlte. In erfreulichem Gegensatz zu so manchem Gerichtsvorfallenden — wir erinnern an Straußwetter, Oppermann — suchte der Vorstehende nicht durch die Stärke der Stimmen, sondern durch den inneren Gehalt der mit fast väterlicher Milde vorgetragenen Gründe auf den Angeklagten zu wirken. Das von diesem schließlich abgelegte Geständnis mag ihm als Beginn einer Neue über Straftaten angerechnet sein.

Als minderwertig, geistig minderwertig ist vom gerichtlichen Sachverständigen der mit Eifer für Jünglingsvereine, südwestafrikanische Amtmann und dergleichen wirkende Angeklagte gekennzeichnet. Ist er allein minderwertig, allein schuldig? Sind andere Förderer und Begünstiger frommer oder frömmelnder Jünglingsvereine, südwestafrikanischer Schwärmer und dergleichen mehrwertiger und gänzlich unschuldig an den Verbrechen, wie der Angeklagte sie begangen hat? Handelt es sich doch in einer überaus großen Reihe festgestellter Kolonialgrenel um völlig ähnliche sexuelle Verbrechen und sind doch tatsächlich Jünglingsvereine ähnlich wie Pensionen, Adulterenerziehungsanstalten u. dgl. nicht selten die Grundlage, ja eine Art Nahrung für spätere Verleumdung pervertier Reigungen, wenn diese Anhalten nicht einer einsichtigen Zeitung unterstellt sind, die in sexuellen Dingen ihrer

Pflicht gerade der heranwachsenden Jugend gegenüber nachzukommen bereit und fähig ist. Neben den Gefahren, die aus der den Geist verflüchtenden Wortfrömmelerei, die in Jünglingsvereinen gehgt wird, ihren Jünglingen droht, droht ihnen wie der vorstehend wiedergegebene Prozeß zeigt, auch eine andere Gemüt und Empfindung vergiftende Gefahr. Die Tatsache, daß ein Mann wie der Angeklagte in Jünglingsvereinen und dergleichen eine so erhebliche Rolle spielen und Verwüstung anrichten konnte, spricht Bände über die Natur der „religiösen“ und „patriotischen“ schillernden Jünglings- und Jungfrauen-Vereine.

Berliner Marktpreise. Aus dem amtlichen Bericht der städtischen Marktbörsen-Direktion. (Großhandel.) Rindfleisch Ia 70-75 pr. 100 Pfd., IIa 64-69, IIIa 58-63, IVa 50-56. Kalbfleisch, Doppelländer 115-125, Ia 88-95, IIa 79-86, IIIa 62-74, holl. 50-60. Hammelfleisch Ia 69-77, IIa 54-67. Schweinefleisch 54-62. Mettwild Ia per Pfd. 0.60-0.87, IIa 0.45-0.60. Mettwild Ia 0.40-0.53, IIa 0.00, do. Kalber 0.43-0.52. Hammel 0.40-0.57, do. Kalber 0.60-0.75. Blauschweine 0.29-0.53. Brühlinge 0.40-0.78. Hühner per Stück 3.00-3.40, do. klein und IIa 2.00-2.75. Kanarienvogel pr. Stück 0.70-1.00. Wiedentier pr. Stück 1.65. Hühner, alte per Stück 1.50-2.00, alle IIa 1.00-1.40, junge per Stück 0.70-1.45. Tauben per Stück 0.30-0.50, junge kleine 0.00. Ital. 0.70-0.80. Enten, junge per Stück 1.40-2.70, Damburger, junge pr. Stück 3.25. Gänse, Oberbrüder, per Pfd. 0.50-0.63; do. Ia per Stück 4.00, IIa 2.00-3.00. Gänse per 100 Pfd. 80-85, matt 0.00. Gander 102. groß 0.00. Schafe untl. 111-119, mittel 0.00, kleine 0.00. Biele 0.00. Male, groß 0.00, mittel 94-97, klein 0.00, untl. 0.00. Widren 0.00. Karpen, 25er 66-68, do. 35er 0.00, do. 80er 0.00, do. 50-60er 0.00, 40er 65. Barsche, matt 0.00. Karauschen 0.00. Bleifische 0.00. Wels 0.00. Bunte Fische 0.00. Amerikan. Lachs Ia neuer per 100 Pfd. 110-130, do. IIa neuer 90-100, do. IIIa neuer 75. Seelachs 20-25. Sprotten, Kieler, Ball 0.75-1.25, Danziger, Ball 0.60-0.80. Rindern, pommerische Ia, per Schoß 3-6, do. pommerische IIa 2-4, Kieler, Säge Ia 4-6, do. mittel per Rüte 2-3, Damb. Säge 4-5, halbe Rüte 1.50-2.00. Bücklinge, per Ball Kieler 3.50-5.00, Stralsunder 5-6. Male, groß per Pfd. 1.10-1.30, mittelgroß 0.80-1.00, klein 0.50-0.80. Deringe per Schoß 4-5. Schellfische Rüte 4-5.00, do. 1/2 Rüte 2-3.00. Rabblan, p. 100 Pfd. 20-25. Heilbutt 0.00. Sardellen, 1902er per Anker 95, 1904er 95, 1905er 93, 1906er 73-75. Schellfische Vollhering 1905 0.00, large 40-44, full. 36-38, mod. 35-42, deutsche 37-44. Deringe, neue Matjes, per 7/2, To. 60-120. Sardinen, russ., Joh. 1.50-1.90. Bratheringe, Wäsche (4 Liter) 1.50-1.75. Rennaugen, Schoßtag 11, kleine 5-6, Kieler 14. Hummern, kleine, per Pfd. 0.00. Krebse, per Schoß, große 0.00, mittel 0.00, kleine 0.00, unfort. 0.00. Wallfisch, groß 0.00, mittel 0.00. Eier, Lands, per Schoß 4.00-5.00. Butter per 100 Pfd. Ia 123-125, IIa 115-123, IIIa 119-114, abfallende 95-105. Saure Gurken Schoß 3.50-4.00, Westergurken 3.50-4.00. Kartoffeln per 100 Pfd. 0.00, magnum bonum 2.00-2.10, Daberische 2.00-2.10, Rosen 0.00, weiße 1.75-2.00, Salatkartoffeln 4.00-5.00. Spinat per 100 Pfd. 12.00-16.00. Karotten per Schoßbund 3.00-4.00. Sellerie, hiesige, per Schoß 4.00-5.00, do. pommerische 4.00-5.00. Zwiebeln große, per 100 Pfd. 3.00-3.50, do. kleine 2.00-2.25, do. hiesige (Perl-) 0.00. Charlotten 60-70. Petersille, grün, Schoßbund 1.50-1.75. Rüberrabi per Schoß 0.50-1.00, Rettig, bayr., per Schoß 2.40-4.80, Radieschen per Schoßbund 0.80-1.00. Salat, per Schoß 0.00, do. Escarole, per Rindal 1.25-1.50, do. Indivien 1.75-2.00. Röhrrüben per 100 Pfd. 2.50-3.00. Letzter Rüben per 100 Pfd. 8-10. Weiße Rüben, große 2-2.50, kleine 5-6. Rote Rüben 1.50-2. Blumenkohl holl. per Kopf 0.00, Ital. Kopf 0.00-0.00. Wirsingkohl per Schoß 3.00-6.00. Kohlfeld v. Schoß 3.00-8.00. Weißkohl Schoß 2.00-3.00. Rosenkohl p. 100 Pfd. 15-18. Grünkohl per 100 Pfd. 3-4. Schnittlauch 12 Töpfe 0.00. Kohlrüben, Schoß 0.00. Kürbis 5-8. Birnen, per 100 Pfd. hiesige 7-16, böhmische 8-20. Äpfel, per 100 Pfd., hiesige 3-20, Gravensteiner 0.00, Zwiler in Kästen 17-30, Säfte 32-80, Amerik. 16-30. Ballmüde per 100 Pfd. 16-20, do. rumänische 20-28, do. franz. Cornes 31-34, Baranische 66-70. Dalmatische lange 43-45, runde 33-35. Zitronen, Westma, 300 Stück 8.00-10.00, 360 Stück 7.00-9.00, 200 Stück 7-11. Apfelsinen, Jafia, per Rüte 8-14, Murcia 200er per Rüte 7-12, do. 300er 9-11, Valencia 420er per Rüte 13-20, do. 714er 18-23.

Praktische Weihnachts-Geschenke.

Kleiderstoffe.

- Reinwoll. Kammgarnstoffe, neueste Farben, Meter 1.25 bis 4.50
Reinwoll. Damentuche, in eleganten Farben, Meter 1.75 bis 6.00
Reinwoll. Cheviots, große Breite, Meter 1.00 bis 3.50
Damentuche, dunkle Karos und Streifen, Meter 2.00 bis 4.50
Mod. Phantasie-Kostümstoffe, Meter 1.25 bis 4.00
Neueste Blusenstoffe, gestreift, kariert, Meter 75 Pf. bis 2.50
Woll. Kinderschotten, große Sortimente, Meter 90 Pf. bis 2.25
Hauskleiderstoffe, Halbwolle, Baumwolle, Meter 35 Pf. bis 1.50
Große Spezialität: Schwarze Kleiderstoffe, Meter 1.00 bis 5.00
Schwarze Seidenstoffe, glatt, gemustert, Meter 1.50 bis 6.00
Farbig. gemust. Seidenstoffe, Meter 1.85 bis 7.50
Farbig. gemust. Blusen-Samte, Meter 1.50 bis 4.50
Neueste Ballstoffe, in Wolle und Halbseide, Meter 75 Pf. bis 4.00
Halbfertige Ball-Roben, Japon, Tüll, Batist, Stück 10.00 M. bis 45.00
Neue aparte Woll-Mousselins, Meter 60 Pf. bis 2.25

Konfektion.

- Schwarze Jacketts u. Paletots, Eskimo, Astrachan usw. 6.75 bis 60.00
Farbige Paletots, Covert Coat u. engl. Stoffe 8.75 bis 30.00
Theater-Mäntel u. Capes, neueste Modifarben, 9.75 bis 50.00
Frauen-Capes u. Havelocks, schwarz und grau, 5.75 bis 30.00
Tailor-made-Kostüme, Tuch- und Fantasie-Stoffe 9.75 bis 60.00
Garnierte Wollkleider, neueste Farben und Fassons, 20.00 bis 56.00
Ballkleider, in Wolle, Seide, Seiden-Batist, 10.00 bis 56.00
Blusen in Wolle und Velours, 1.25 bis 12.00
Seidene u. Samt-Blusen, garnierte und Hemd-Fassons, 2.95 bis 25.00
Kostüm-Röcke, schwarz und farbig, 1.95 bis 30.00
Kinder-Kleider, Taillen, Hänger, Matrosen-Fassons, 3.00 bis 20.00
Kinder-Mäntel, Jacketts u. Capes, 2.00 bis 18.00
Morgen-Röcke und Matinées, 2.50 bis 20.00
Unterröcke, in Tuch, Velours, Moiré, Kloth usw., 1.95 bis 15.00
Pelz-Kolliers, Stolas, 3.00 bis 30.00

Wäsche.

- Tischtücher, Gr. 110 x 110 cm 115 x 120 cm 120 x 125 cm, Pr. v. 1.30-75 Pf. St. 1.60 St. 2.00
Tischtücher, Gr. 120 x 150 cm 130 x 135 cm 130 x 170 cm, Pr. St. 1.90 St. v. 4-2.40 v. 5.50-2.75
Tafeltücher, Gr. 130 x 225 cm, 100 x 340, Pr. St. v. 8.50-3.50 St. v. 12.50-7.00
Tischgedecke, mit 6 Servietten von 12 bis 4.50 M.
Tischgedecke, mit 12 Servietten von 25 bis 6.15 M.
Servietten, zu den Tischtüchern, Dtz. von 12 bis 3.00 M.
Kaffeegedecke, 6 Servietten, weiß oder buntkantig, von 6.50 bis 3.50 M.
Kaffeegedecke, 12 Servietten, weiß oder buntkantig, von 22 bis 10 M.
Kaffeedecken, bunt, mit Fransen, von 7.50 bis 1.00 M.
Stnbenhandtücher, weiß, 1/2 Dtz. von 7.50 bis 1.90 M.
Küchenhandtücher, buntkantig, 1/2 Dtz. von 3.75 bis 1.75 M.
Rolltücher, 80 x 160 cm, St. von 1.30 bis 75 Pf., 80 x 20 cm, St. von 2.10 bis 1.20 M.
Taschentücher, weiß, rein Leinen, St. v. 60 bis 25 Pf.
Taschentücher, weiß, Linon u. Batist, St. 20, 15 u. 10 Pf.
Taschentücher, bunt o. weiß, m. Kante, St. v. 50 bis 10 Pf.

Gratis-Zugabe=Artikel bei Einkäufen von 3 Mark an: Puppen, Trompeten, Knallbüchsen, Bleisoldaten, Kalender.

Julius Haack,

Manufakturwaren- und Konfektionshaus größten Stils.

Brunnenstr. 198, Ecke Elsassers Straße, Berlin N. Brunnenstr. 198, am Rosenthaler Tor.

Sonntag, den 23. Dezember, geöffnet 8-10 und 12-8 Uhr.

Für den Inhalt der Illustrieren übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Theater.

Mittwoch, den 19. Dezember.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Kgl. Schauspielhaus. Das Glashaus, Mensch und Uebermensch.
Lefling, Rosmersholm.
Wetken. Die Hunderlöcher.
Nachmittags 3 1/2 Uhr: Kindeskreuz und Weihnachtsfest.
Vorbild. Jar und Zimmermann.
Nachmittags 5 Uhr: Peter und Paul reisen ins Schwarzenland.
Zentral. Der Zigeunerbaron.
Nachmittags 7 1/2 Uhr: Schneewittchen.

Anfang 8 Uhr.
Kgl. Opernhaus. Salome.
Schiller O. (Wallner-Theater.)
Donna Diana.
Schiller N. (Friedrich Wilhelm-Räthelches Theater). Doppelselbstmord.
Neues Schauspielhaus. Der Sturm.
Nachmittags 3 Uhr: Uchenbrödel.
Alteins. Ein idealer Gatte.
Berliner. Eberhard Holmes.
Neues. Die Hunderlöcher.
Städtische Oper. Lakmé.
Weidens. Florette und Patapon.
Yachtclubhaus. Gullenscheher.
Nachmittags 3 1/2 Uhr: Händel und Faust.
Deutsch-Amerikanisches. Am weißen Belt. Der Hauptmann v. Köpenick.
Thalia. Eine lustige Doppeldecker.
Nachmittags 4 Uhr: Händel und Faust.

Ferdinand Honns
Berliner Theater.
Anfang 8 Uhr.
Sherlock Holmes.
Donnerstag, Freitag:
Schauspiel Lucie Blerna: Liselt.
Theater des Westens
Station Zoolog. Garten, Kantstr. 12.
Nachm. 3 1/2 Uhr Kinder-Vorstellung.
Kindekreuz und Weihnachtsbogen.
Abends 7 1/2 Uhr:
Die Zauberköche.
Donnerstag: Die Fledermaus.
Neues Schauspielhaus
Heute nachmittags Uchenbrödel.
Abends 8 Uhr:
Der Sturm.
Donnerstag:
Die Hochzeitsfackel.

Lontzing-Theater
Wallanlagenstr. 7/8.
Nachm. 3 1/2 Uhr Märchen-Vorstellung:
Peter und Paul reisen ins Schwarzenland.
Abends 7 1/2 Uhr:
Zar und Zimmermann.
Abonnement billig.
Donnerstag: Die Regimentskocher.
Komische Oper.
Abends 8 Uhr:
Lakmé.
Donnerstag: Pariser Leben.
Freitag: Hoffmanns Erzählungen.
Sonabend: Pariser Leben.
Sonntag nachm. 3 Uhr: Carmen.
Abends 8 Uhr: Pariser Leben.
Montag: Geschlossen.

Neues Theater.
Anfang 8 Uhr.
Die Condottieri.
Donnerstag: Die Condottieri.
Freitag zum erstenmal: Kinder.
Sonabend: Kinder.
Kleines Theater.
Zum 143. Male:
Ein idealer Gatte.
Anfang 8 Uhr.
Donnerstag, Freitag, Sonabend:
Ein idealer Gatte.
Bernhard Rose-Theater
Große Frankfurterstr. 192.
Abends 8 Uhr:
Das Käthchen von Heilbrunn.
Donnerstag u. Freitag: Geschlossen.
Sonabend Premiere:
Berliner Raubvögel.

Urania.

Wissenschaftliches Theater.
Heute im Theater 8 Uhr:
Frühlingstage an der Riviera.

Lustspielhaus.
Täglich 8 Uhr:
Sufarensieber.

Zentral-Theater.
(Cigarette.) 3 1/2 Uhr: Schneewittchen.
Abends 8 Uhr:
Der Zigeunerbaron.

Luisen-Theater
Reichenbergerstr. 34.
Abends 8 Uhr:
Sherlock Holmes

Donnerstag: Viel Lärm um Nichts.
Freitag zum erstenmal: Vergnügte Feiertage. Vollständig in 3 Akten (6 Bildern) von L. Ottomayer.
Sonabend 4 Uhr: Händel u. Faust.
8 Uhr: Vergnügte Feiertage.
Sonntag 3 Uhr: Händel. 8 Uhr: Vergnügte Feiertage.

Residenz-Theater.
Direktion Richard Alexander.
Heute und folgende Tage
Anfang 8 Uhr:
Florette und Patapon.

Schwanz in 3 Akten v. M. Desnoyers und Pierre Dabot.
Dienstag, 25. Dez., nachm. 3 Uhr:
Ferdinand.
Mittwoch, 26. Dez., nachm. 3 Uhr:
Eine Hochzeitnacht.

W. Noacks Theater.
Direktion: Rob. All. Brannenstr. 16.
Gute: Geschlossen.
Sonabend, den 22., Sonntag, den 23. Dez.: Letzte Vorst. d. Weihnachts:
Der Rattenfänger von Hameln
mit Dir. Rob. All. in der Titelrolle.
Deutsch-Amerikanisches Theater.
Abends 8 Uhr: Im wilden Westen und Herr Hauptmann v. Köpenick.
Sonntag nachm. 3 Uhr, halbe Pr.: Ueber'n großen Teich.
Sonabend, 22. Dez., abds. 8 Uhr:
PREMIERE
Der Sorgenbrecher.
Posse m. Ges. i. 4 Akt. v. A. Philipp.

Metropol-Theater
Der Teufel lacht dazu.
Große Jahresrevue in 7 Bildern von Julius Freund. Musik von Viktor Hollaender. Dirigent Max Roth. In Szene gesetzt von Direktor Richard Schultz.
Massary. Wolf. Bander.
Giampietro. Josephi.
Anf. 8 Uhr. Rauchen überall gestattet.

Apollo Theater
Letzte Woche! Berlin im Omnibus.
Am 2. Bilde: Der Omnibus-Trip.
Vorher das gr. Speziall.-Programm, u. a.: Barra-Truppe, Athletik-Klub, 36 Tapanen.
Sonabend, 22. Dez., zum 1. Male:
Die schöne Vestalin.
Burlische. Wahl v. Viktor Hollaender.

WINTER GARTEN
Heute Mittwoch, 19. Dez.:
Saharet
und das neue interessante Programm

Folies Caprice
Lindenstr. 132
Ecke Friedrichstraße.
Dir. Felix Berg.
Heute:
Debüt Fleischmann!
Anfang 8 Uhr. Vorverkauf von 10-1 Uhr u. d. Wertheim.

Kasino-Theater
Kohlensgrabenstr. 37. Täglich 8 Uhr:
Corradini Berlin's Weibchen.
Barsikow x Ellmann Duo.
Baju: Großer Zacherfolg.
Die beiden Champignon.
Sonntag bleibt das Theater geschlossen.

Walhalla-Varieté-Theater
Weinbergweg 19/20
Am Rosenhater Tor.
Eine Varieté-Vorstellung einzig in ihrer Art.
60 internationale Artisten 60.
Unter anderem:
Die 12 Akrobaten Vorch in ihren phänomenalen Kunststücken mit 3 Bänden und Klein.
Anfang 8 Uhr.
Rauchen überall gestattet.

Das Käthchen von Heilbrunn.
Donnerstag u. Freitag: Geschlossen.
Sonabend Premiere:
Berliner Raubvögel.

Schiller-Theater.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theater).
Mittwoch, abends 8 Uhr:
Donna Diana.
Lustspiel in 3 Aufzügen von Moreto.
Donnerstag, abends 8 Uhr:
Das Lumpengesindel.
Freitag, abends 8 Uhr:
Frau Inger von Oestrot.

Palast-Theater. Prater-Theater.
Burgstraße 24. Kastanien-Allee 7/9.
Nur noch bis 31. Dezember:
Große Spezialitäten-Vorstellungen
arrangiert von der
Internationalen Aristen-Loge. E. V. Berlin.
Anfang der Vorstellungen: Sonntags 7 1/2 Uhr, wochentl. 8 Uhr.

Zirkus Schumann
Heute Mittwoch, den 19. d. M.,
abends präzis 7 1/2 Uhr:
Gala-Benefiz
(gleichzeitig letztes Auftreten)
für den beliebtesten Dompteur
Mr. Henricksen
mit seiner einzig bestehenden
größten Tigergruppe
bestehend aus
10 wilden Königstigern 10.
Vorher: Gala-Programm, sämtliche Spezialitäten, Will. H. III., das Phänomen, und Direktor Albert Schumanns neue und moderne Dressuren.

Zirkus Busch.
Heute abends 7 1/2 Uhr.
Um 9 1/2 Uhr: Die größte Tiger- u. Löwengruppe,
dressiert und vorgeführt vom Dompteur Herrn Willy Peters.
Besonder:
Hr. Marguorita, Schutzherrin.
Hr. Diantha, dressierte Affen,
Dumbe und Stasbus. Herr Ernst Schumann, Neudressuren, Geschwister Singer, Equilibristen.
Um 10 1/2 Uhr:
ROM. Hr. Origin, Kunst-Tantouin in 7 Akte.
Voranzeige.
Donnerstag, den 20. Dezember:
Große Gala-Fest-Vorstellung, deren voller Erfolg als Weihnachtsgabe für die in Deutsch-Südwestafrika kämpfend Truppen bestimmt ist.

Das neue Gebrüder Herrfeld-Theater
Kommandantenstr. 57
Stallschreiberstr. 43-44
ein Prachtbau modernster Theaterarchitektur, wird am
Dienstag, 25. Dezbr.,
dem 1. Weihnachtsfeiertag
abends 8 Uhr
mit der Revue des diesbezüglichen größten Schlägers der Welt, Herrnfeld überhaupt, der großen, völlig mit neuen, aktuellen Einlagen versehenen Komödie in drei Akten
Familientag im Hause Prellstein
von Anton u. Donat Herrfeld in glänzender Form eingeweiht.
Eintrittskarten sind von heute ab im Theaterbureau, Kommandantenstr. 57, sowie bei Berthelm und im Hauptbahnhof zu haben.
Ein Uebersichtspostcard über die Bühnenstellung des neuen Theaters befindet sich, worauf wir im Interesse des Publikums besonders hinweisen wollen, im 2. Teile des Adreßbuches von Berlin 1907.

Passage-Theater.
Täglich abends 8 Uhr:
Berlin paß' auf!
Burlische in 2 Akten v. Leop. Ely. Wahl von Rudolf Kellner.
In den Hauptrollen: Josefina Dora, Pauletta van Roy, Georg Kaiser, Martin Bendix.
Nebenher: Die glänzenden Dezember-Spezialitäten.
Etablissement Neue Welt
Hasehölde 108/114.
Gastspiel
Bernhard Rose-Theater:
König Allgold.
Vollständig mit Gesang in 4 Akten.
Aufseneröffnung 7 Uhr. Anf. 8 Uhr.
Billettverkauf von 10-1 Uhr an der Kasse des Etablissements.

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger.
Zum Schluß: Neu! Christmarkt.
Anfang
Sonntag
7 Uhr.

Colosseum
Dresdenerstr. 97.
Das urförmliche
Dezember-Programm.
Neu! Am Kongress! Neu! D' Mondschinderbrüder.
Selle Wiener Schrammeln und leicht erfrischende Gelangstücke.
Otto Pritzkow, Münzstr. 16.
Welt-Ausstellungs-Biograph (St. Louis)
Theater lebender Photographien mit abwechselndem Abnormitäten-Programm.
Verbindung mit größter Film-Fabrik Frankreichs, daher täglich neueste Bilder.
Den ganzen Tag Vorstellung:
Gustav Behrens Theater, Berlin O., Frankfurter Allee 88.

In dem großartigen Weihnachtsstück
Das Wiedersehen nach 30 Jahren.
Direktor Gustav Behrens als Hamburger Schiffskapitän.
Anherdem 22 Nummern.
3000 Weihnachtsbäume,
sehr schön geschmückt, von 15 bis 60 Pf., 150 bis 60 Pf., 250 bis 90 Pf., Brunnenstraße 41, zwischen Wilmers- u. Weinbergstr.

Das Käthchen von Heilbrunn.
Donnerstag u. Freitag: Geschlossen.
Sonabend Premiere:
Berliner Raubvögel.

Das Käthchen von Heilbrunn.
Donnerstag u. Freitag: Geschlossen.
Sonabend Premiere:
Berliner Raubvögel.

Das Käthchen von Heilbrunn.
Donnerstag u. Freitag: Geschlossen.
Sonabend Premiere:
Berliner Raubvögel.

Das Käthchen von Heilbrunn.
Donnerstag u. Freitag: Geschlossen.
Sonabend Premiere:
Berliner Raubvögel.

Knecht Ruprecht

bringt
für den Vater
einen modernen Teppich
von M. 5.50, 12.50, 30, 50 usw.
für die Mutter
hübsche Steppdecken und Gardinen
von M. 5.50, 6.50, 8.10 usw.
für den Sohn
eine schöne Reisedecke
von M. 4.75, 6.7, 8.50 usw.
für die Tochter
eine eleg. Tischdecke
u. prachtvolles Fell
von M. 4.50, 3.75, 5, 6, 7 usw.
Ferner kommen zum
Ausverkauf
die aus einer
Konkursmasse
herausgeretteten
Teppiche, Portieren, in Wolle,
Tuch, u. Filz, Tisch- u. Dwan-
decken; als seltenes Angebot
praktischer
Weihnachts-
Geschenke
zu fabrikhaft billigen
Preisen.

Teppich-Adler
Königsstrasse 20-21,
a. d. Judenstr.
monatlich 10 M.
weitere Herren-
Garderobe nach
Maß. Billige Preise.
J. Tomporowski, Studentenstr. 110,
2. Etage, Nähe Beckenhofplatz,
Kasse 10%, billig.

Dr. Simmel, Prinz-
Str. 41,
Spezialarzt für
Haut- und Harnleiden.
10-2-5-7. Sonntag 10-12, 2-4.

Spielwaren-Ausverkauf.
Nach beendeter Engros-Saison verkaufen wir die
Festbände zu jedem annehmbaren Preise.
Neueste Automobile und andere Wagen, Boote
mit Ueberhol von 30 Pf. an. Eisenbahnen mit
Ueberhol von 60 Pf. an. Gellebte Puppen,
entworfene Ausstattung, in Angewandten, 60, 60,
1.50, 1.50-3.50. Windharmonikas m. Trommel
50, 90 Pf., andere feine 0.15-1.20 M. Dampf-
maschinen, Laterna magica, Zauberkarten von
50 Pf. an. Puppen, nicht gefüllt, mit Angel-
geleisen, 60 Pf., 1.00, 2.40, 4.30 M. Puppen mit
Vapa-Nama-Stimme 40, 60 Pf. Zinshäuser
gr. Karion 70 Pf. an. Matten Soldaten, 19 cm
hoch, 60 Pf. Turnender Clown am Dreifuß 50 Pf.
Puppenmöbel Karion 1.00-1.50 M. Gloden-
geläute 40 u. 60 Pf. 33522*

Reise-Muster-Verkauf!
Galanterie, Lederwaren, Nippes etc.
Zur gefl. Besichtigung laden höflichst ein
Kleinau & Borehardt,
S., Mathieustr. 13.

Möbel
eventuell auch auf Teilzahlung
Paul Burow's Möbel-Fabrik
Berlin SW., Lindenstraße 105.

Hutfabrik Carl Renz
Berlin 80,
Oranienstraße 3. | Charlottenburg,
Kantstraße 131a.
Hüte & Schirme & Mützen & Pelzwaren
zu billigsten Preisen.
Vorzeiger dieses Insignats erhält 5% Rabatt.

Spezial-Konfektions-Haus
S. Nesselroth
Chausseestraße 9.
Weihnachts-Verkauf
zu staunend billigen Preisen.
Astrachan-Paletots | Plüsch-Paletots
jetzt 20,- 25,- 30,- 35,- 40,- 45,- 50,-
15,- 20,- 25,- 30,- 35,- 40,- 45,-

Spezial-Konfektions-Haus
S. Nesselroth
Chausseestraße 9.
Weihnachts-Verkauf
zu staunend billigen Preisen.
Astrachan-Paletots | Plüsch-Paletots
jetzt 20,- 25,- 30,- 35,- 40,- 45,- 50,-
15,- 20,- 25,- 30,- 35,- 40,- 45,-

Spezial-Konfektions-Haus
S. Nesselroth
Chausseestraße 9.
Weihnachts-Verkauf
zu staunend billigen Preisen.
Astrachan-Paletots | Plüsch-Paletots
jetzt 20,- 25,- 30,- 35,- 40,- 45,- 50,-
15,- 20,- 25,- 30,- 35,- 40,- 45,-

Spezial-Konfektions-Haus
S. Nesselroth
Chausseestraße 9.
Weihnachts-Verkauf
zu staunend billigen Preisen.
Astrachan-Paletots | Plüsch-Paletots
jetzt 20,- 25,- 30,- 35,- 40,- 45,- 50,-
15,- 20,- 25,- 30,- 35,- 40,- 45,-

Spezial-Konfektions-Haus
S. Nesselroth
Chausseestraße 9.
Weihnachts-Verkauf
zu staunend billigen Preisen.
Astrachan-Paletots | Plüsch-Paletots
jetzt 20,- 25,- 30,- 35,- 40,- 45,- 50,-
15,- 20,- 25,- 30,- 35,- 40,- 45,-

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
 Arbeitsnachweis: Verwaltungsstelle Berlin. Hauptbureau:
 Zimmer 34, Amt 4, 3333. Engel-Ufer 15. Zimmer 1-5, Amt 4, 3079.

Achtung! Achtung!
Elektromonteuere und Helfer!
 Die für Donnerstag, den 20. Dezember, angeordnete Versammlung
 der Elektromonteuere und Helfer findet **nicht** statt.
 161/19 Die Ortsverwaltung.

Deutscher Buchbinder-Verband.
 Zahlstelle Berlin.
Achtung! Gewerkschaften! Achtung!
 Das seit 1900 im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, II, innegehabte
 Bureau, Zimmer 21, wird wegen Raummangel zu vermieten gesucht.
 Reflektanten erholen Auskunft auf dem Bureau.
 26/16 Die Ortsverwaltung.

Metzner
 Berlin
 Andreas-Str. 23
 gegenüber Andreasplatz.
 Brunnen-Str. 95
 am Bahnhof Gesundbrunnen.
 Beussel-Str. 67
 Moabit.
 Leipziger-Str. 54-55
 Spittel-Kolonaden.
 Verkauf Hof in Fabrikgeländen.

Kinderwagen
 Triumphstühle
 Kindermöbel
 1000 Mark

Kinderbettstellen
 Korbwaren
 Puppenwagen
 Belohnung

zähle ich jedem, der mir in Berlin ein
 grösseres Spezial-Geschäft in der
 Branche als das meinige nachweist.

Gegründet 1873. - Katalog gratis.

Das beste
 Weihnachtsgeschenk!
 ist
 doch ein
 Kistchen
 guter
 Cigarren
 von
I. NEUMANN
 Cigarren-Fabriken · 103 Zweiggeschäfte

Davon in BERLIN: Brunnenstr. 32, E. Anklamerstr. - Chausseestr. 16
 E. Invalidenstr. - Chausseestr. 36/37 E. Schwartzkopffstr. - Dresdenerstr. 5
 E. Adalbertstr. - Friedrichstr. 171 E. Französ. Str. - Gertraudenstr.
 E. Breitestr. 20a - Invalidenstr. 148 E. Bergstr. - Jerusalemstr. 41
 E. Krausenstr. - Kaiser Wilhelmstr. 19 E. Münzstr. - Markgrafenstr. 17
 E. Junkerstr. - Oranienstr. 30 E. Adalbertstr. - Potsdamerstr. 57/59
 E. Bülowstr. - Prinzenstr. 91 E. Ritterstr. - Rosenthalerstr. 48 E.
 N. Schön. Str. - Uhlandsstr. 33 E. Lietzenburgerstr. - Wallstr. 14a E.
 Neue Grünstr. - Wienerstr. 22 E. Grünauerstr. - Rixdorf, Bergstr. 146.

Elegante Weihnachts-Präsentskistchen!

Zum Weihnachtsfeste!!!
 kaufen Sie entschieden am vorteilhaftesten
 Auf Teilzahlung! Wöchentlich nur
1 M. Große Auswahl in
 Herren- u. Damen-Uhren, Stand-
 Uhren, Regulatoren, Ringe,
 Broschen, Ketten, Menzenhauer
 Zithern, Phonographen,
 Plattensprechmaschinen, Spiel-
 dosen, Harmonikas, Mandolinen,
 Geigen etc. Verkauf v. Platten,
 Noten, Edison-Walzen.

Jahre & König, Warschauerstraße 72 I. Etage und
 Reinickendorferstraße 101 I. Etage
 (nahe Bahnhof Wedding).

Achten Sie bitte genau auf unsere Firma.
 Heute und nächsten Sonntag bis 8 Uhr geöffnet.

Kuverts für die Reichstagswahl
 Spezial-Einrichtungen 89/19*
 100 000 mit Druck auf Wunsch in 24 Stunden!
 Das Tausend v. M. 1.55 ab ohne, v. M. 1.80 ab mit Druck.
Reuter & Siecke, Markgrafenstr. 38
 (nahe Leipzigerstraße).

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
 Heute Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, bei Keller, Koppenstr. 29:
Vertrauensmänner-Versammlung
 für sämtliche Bezirke und Branchen.
 Tagesordnung: Bericht über die Verhandlungen mit den Unternehmern.
 Eintritt nur mit Vertrauensmännertarife nebst Mitgliedsbuch.
 Die Vertretung sämtlicher Werkstätten ist erforderlich. Die Ortsverwaltung.

Portieren
 Spezialität! (ca. 200 Genre).
 Einz. Garnituren spottbill.
 Spezial-Katalog (ca. 600 Illustr.)
 gratis u. franko.
 Topfich-Spezialhaus **Emil Lefèvre**
 Oranienstr. 158 Berlin S.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
 Zahlstelle Charlottenburg.
 Donnerstag, den 20. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im Volkshaus,
 Rosinenstr. 3:
Mitglieder-Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Die Verhandlungen mit den Unternehmern. 2. Verbandangelegen-
 heiten. 3. Gewerkschaftliches und Verschiedenes.
 Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, in der Versammlung zu erscheinen.
 09/16 Die Ortsverwaltung.

Saal-Geschäft, C.
 zu verkaufen. 14065
 Volkamt 19, H. K. 20.

Ortskrankenkasse der Maler
 und verwandten Gewerbe. 407B
 Die für Donnerstag, den 20. Dezember 1908, anberaumte
Außerordentliche General-Versammlung
 der Delegierten in den „Vereinshäusern“, Kommandantenstr. ist bis auf weiteres
 vertagt worden. Der Vorstand: R. Oertel, Vorsitzender.

Die nützlichsten
Weihnachtsgeschenke

erhalten Sie in den Läden
 mit diesem Schild.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
 Berlin, Leipzigerstr. 92.
 Filialen in allen Stadtteilen.

Besichtigen Sie
 unsere erprobten
 bewährten
Spiritus-Glühlicht-
 Lampen und Brenner.
 Centrale für Spiritus-Verwertung
 BERLIN NW. 7, Friedrichstr. 99, gegenüber dem Central-Hotel.

Kein Kaufzwang! Preisliste kostenlos!

Verlangen Sie **Tellus-Zigaretten**
 garantiert Handarbeit
 Mit peinlichster Sorgfalt von bestbezahlten Zigaretten-Arbeitern hergestellt.
M. Butze, Orientalische Zigaretten-Fabrik „Tellus“, Berlin N. 54.

Phänomen-Zigaretten

Phänomen-Zigaretten sind aus echten türkischen Tabaken hergestellt
 Phänomen-Zigaretten sind garantiert Handarbeit
 Phänomen-Zigaretten sind nach ägyptischer Art hergestellt
 Phänomen-Zigaretten übertreffen Importen
 Phänomen-Zigaretten sind überall zu haben
 Stück 2, 3, 4 und 5 Pfg. 90001*
 Türk. Tabak- und Zigaretten-Fabrik „**Namkori**“

Schlaf-Röcke,
 sehr geeignet als
Weihnachtsgeschenk
 für Herren,
 von **prachtvoller** Qualität
 und
eleganter Ausstattung
 in großer Auswahl:
 9, 10,50, 13,50, 15, 17,50, 20, Mk.
Morgen-Joppen,
 grau, mode, bräunlich oder
 olive, mit Tuch, Sammet,
 Plüsch oder Seidurbesatz:
 8, 9, 10,50, 13,50, 12, 14, 15, Mk.
 15, 18,50 u. 20 Mk.
Winter-Joppen,
 zweireihige Form, von Loden,
 mit warmem Futter, dunkel-
 grau, bräunlich od. olivmeliert
 7,50, 10,50, 18, 20 u. 25 Mk.
Falten-Joppen,
 einreihige Form, Brust und
 Rücken mit Sattel und Falten,
 der Taillengürtel rings herum-
 gehend und Mufftaschen, aus
 Loden gearbeitet, grau, bräun-
 lich oder grünlich meliert:
 9, 12, 15, 18 u. 22,50 Mk.
Beinkleider
 von elegantem, vornehmem
 Schnitt und guter Passform,
 aus Buckskin, Cheviot oder
 Kammgarn, mittel- od. dunkel-
 farbig, gestreift oder meliert:
 3,50, 4,50, 5, 6, 7, 8, 9, 11, Mk.
 13,50, 15 u. 16,50 Mk.
Westen, 3022L*
 von hocheleganten Fantasie-
 stoffen in Baumwolle, Wolle
 oder Seide, hell-, mittel- oder
 dunkelfarbig:
 3, 3,50, 4,50, 5, 7, 8,50 Mk.
 Die Preise sind billig,
 aber streng fest.

Carl Stier
 Fabrik f. Herren- u.
 Knaben-Garderobe.
 Berlin SO., Oranienstr. 166.
 Berlin W., Potsdamerstr. 113 a.
 Potsdam, Wawenerstr. 23.

Stolas,
 Kollers, Krawatten
 Muffen
 in Herz, Skunks,
 Persischer, Silber,
 Luchs, Nutria, Iltis,
 Marder, Weißfuchs,
 Japanische Fuchs
 Opposum, Tibet,
 alle Arien Bism,
 sow. alt. saugt Pelz-
 war a best Material
Streng reell.
 Nur eig. Fabrikat.
 Kein Zwischen-
 händler, daher sehr
 billig.

F. Kalman, Kürschnermstr.
 75, Dresdenerstraße 75
 vorn II, 2. Haus v. Thalia-Theater.
 Verk. auch Sonntags, u. Wochen-
 tags v. 8 Uhr früh bis 9 Uhr abds.*

Pfeifen u. Zigaretten-Spizen
 jeder Art in groß. Auswahl, Reparatur
 u. Zubehörsache, Zigaretten, Spizetten
 3027L* und Tafeln.
 Herm. Schleich Nachf. Schilling,
 Charlottenburg, Berlin-Weidenstr. 135.

Appell an alle Garbáty-Raucher!

Eine Gruppe kleiner und kleinster Zigarrenhändler versucht durch Verbreiten unwahrer Gerüchte meine anerkannten Qualitätsmarken zu unterdrücken, um den Rauchern dafür billiger eingekaufte und deshalb minderwertige Fabrikate unbekannter Firmen aufzudrängen.

Jeder wahre Kenner und Garbáty-Raucher wird dieses Bestreben, das lediglich den Interessen der genannten Händlergruppe dienen soll, nicht aber denen der Konsumenten, richtig erkennen und seinen Bedarf an Garbáty-Zigaretten in den Geschäften decken, in denen Garbáty-Zigaretten zu haben sind.

Infolge der Steuer war ich, um meine bewährten Qualitäten aufrecht zu erhalten, gezwungen, den Verkaufspreis meiner 3 Pfennig-Zigarette um 1/2 Pfennig zu erhöhen.

189/2*

Größtes Spezial-Geschäft für Hüte, Mützen u. Pelzwaren
Oscar Arnold, Dresdenerstr. 116

Kein Laden (am Opernplatz).



Welche Herrenhüte von M. 1.50-7.00
Nur feinste moderne Ware.
Egros, Filzhüte, Cylinderhüte, Mützen u. Pelzwaren. Export.
Garnierte Damenhüte
Aussergewöhnlich reichhaltige Auswahl!
Einzelverkauf zu aufliegend billigen aber streng festen Preisen.

Die rapide Geldvertenerung

Ist nicht etwa ein Beweis wirtschaftlichen Aufschwungs, sondern der Vorboten, das untrügliche Zeichen des wirtschaftlichen Bankrotts.
Wer sich für diese gefährlichen Vorgänge im Wirtschaftsleben interessiert, verlange Proestlers Broschüre: „Das Wirtschaftsbild der Gegenwart und der Zukunft“. Vollständige Ausgabe in besserer Ausstattung M. 2.-, Teil- und Volksausgabe 60 Pfg. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen (Komm. Otto Weber, Leipzig), woselbst auch Prospekte und Zirkulare umsonst abgegeben werden, ausserdem sind solche direkt vom Herausgeber der Broschüre, Kaufmann Michael Proestler in Würzburg, portofrei zu beziehen.

Keine Dame versäume den seltenen Gelegenheitskauf d. Weihnachten.

Pelzstolas

189/1*
In Musterstücke auf Fellart, enorm bill. Fabrikprod. Jerusalemstr. 1, a. d. Kiroho

Uhren, Gold-, Silber-, Alfenidewaren
in größter Auswahl und moderner Ausführung
Reinh. Wankel
Brunnen-Str. 163
Gegründet 1877. zwischen Anklam- und Invaliden-Strasse.

Lassen Sie sich nicht durch ungläubliche Reklame verleiten und kaufen Sie keine billige Zither, die keine Stimmung hält. Ein solches Instrument ist etwas fürs Auge, aber wertlos.
Wollen Sie wirklich Freude haben, dann kaufen Sie sich die echte
Menzenhauer Guitarzither
mit unterlegbaren Noten, welche jedermann sofort spielen kann.
Ueber 1^{1/2} Million im Gebrauch.
Preis M. 20.00 u. M. 25.00.
Versand franko mit schriftlicher Garantie für 1 Jahr.
Zu haben in jedem besseren Musikhaus oder direkt bei
Menzenhauer & Schmidt, Berlin,
Spittelmarkt 15.
Bei Einsendung dieses Inserates erhält jeder Käufer einer Guitarzither 12 Noten gratis.

Jedes Wort 10 Pfennig.
Das erste Wort (fettgedruckt) 20 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellen-Anzeigen 5 Pfg.; das erste Wort (fettgedruckt) 10 Pfg. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen

ANZEIGEN
für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstrasse 69, bis 3 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Wollwäcker - Ausverkauf!
Großer Posten Kapotten- und Bekleidungsstücke, 2 Meter lang, 3,35, 3,65, 5,85, Bettvorleger, Tisch 0,88, 0,84, 1,25, 1,85, 2,15, 2,65, 2,95 usw., nur so lange vorrat. 20915*

Fabrikmuster, echte Blüschteppiche, unbedeutende Gebühler, 15 Prozent Rabatt, nur kurze Zeit. Weihenbergs Teppichhaus, Große Frankfurterstrasse 125, zweites Haus von der Roppenstrasse. 20925*

Fabrikmuster, Blüschbeden mit feinen Stoffen, 15 Prozent Rabatt, 6,85, 7,50, 9,85, 12,50 usw. 20935*

Zuchportieren, Fabrikmuster, mit Überbehang, 3,65, 4,35, 5,25, 5,75, 6,50 usw., nur so lange vorrat. *

Blüschportieren, Fabrikmuster, mit Überbehang, reich gestickt, 7,35, 7,85, 8,90, 9,50 usw. 20965*

Zuchbeden, Fabrikmuster, nur kurze Zeit, 1,85, 2,25, 2,85, 3,65, 4,35 usw. 20965*

Teppiche, teilweise Gelegenheits, 2,85, 3,50, 4,35, 5,50, 6,50, 7,85 usw. Weihenbergs Teppichhaus, Große Frankfurterstrasse 125, zweites Haus von der Roppenstrasse. 20975*

Vollständiger Ausverkauf, Jurisch, 30 Prozent herabgesetzt, noch extra 15 Prozent Rabatt. 20985*

Vorziehgardinen, reich, creme, gold und rot, Breite 1,40, 1,55, 2,15, 2,45, 2,85 usw. 20995*

Einmaliges Angebot: Miniere Kamelhaardeden, jetzt Stück 3,85, schwarze Schlafbeden, jetzt Stück 6,35, meist das Doppelte. Weihenbergs Teppichhaus, Große Frankfurterstrasse 125, zweites Haus von der Roppenstrasse. 21005*

Gardinenhaus Große Frankfurterstrasse 9, darunter. 11

Teppiche mit Herdenleichen Färbung, niedrige Große Frankfurterstrasse 9, darunter. 11

Stehbeden billig Herd Große Frankfurterstrasse 9, darunter. 11

Herdenbetten, Stand 10,50, große 16,00, Gardinen, Blüsch, Decken, Winterpaletts, Uhren, Goldschalen, sportlich Pfandleihenhaus Rastenerplatz 7. 21235*

Stehbeden, schönsten praktischen Weihenbergs-Geschäft, sportlich und reich, direkt Fabrik, Große Frankfurterstrasse 60, I. kein Laden. Sonntag geöffnet. 21025*

Kanarienvogel, Alexanderstrasse 12.

Kanarienvogel, Justizweibchen, Eisenstrasse 13, 765

Kanarienvogel, Weibchen, viel fach prämiert. Krebs, Roppenstrasse 154a. 20405*

Teppiche! (Herdenleichen) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Teppichlager Grünau, Godeschke Markt 1, Bahnhofs Börse. 20814*

Musikwerke, Sprechmaschinen, Teilzahlungen, Invalidenstrasse 20, Stalichstrasse 40. 19365*

Pfandleihen, Silberne Damen- und Herrenuhren 5,00, dreifachelige Herrenuhren 13,50, Waffelgold-Damenuhren 10,00, 885 gestempelt, 16,50, Uhrketten, Beck 12,00, nur 4,00. Andrastrasse 38. 21155*

Weihnachts-Regulateure, Preis- schwinde, Preise mit Uhringen 5,00, Kaminuhr, Länge 1,50, gestempelt 3,30. Pfandleihen Andrastrasse 38. 21195*

Werkzeug eingestricheltes Kunst- und Stahlwerkzeug, circa 55 Jahre bestehend, bei Bedürfnis auf ein- gefahrt, Maschinen der Neuzeit, drei Schneidmesser, in anderer Unter- nehmungen halber sofort zu ver- kaufen. C. Scheffer, Schlossmeister, Bad Freienwalde a. O., Grünstrasse 14.

Herdenbetten, schöne breite, Stand 20 Karat, 5 Zimmer wenig gebrauchte Möbel sofort zu verkaufen Dresden- strasse 38, vorn II links. 18817*

Teppiche, Blüschteppiche angeleimt, unter Fabrikpreis, Stroh, Baum- strasse 17. 19635*

Maurer! Kennen Sie Schloßherrn Straßenzüge? Kappen, Hosen, Westen, Kleider, viel halbbare als Engländer. Kleiderverkauf: Turm- strasse 68. 19605*

Sofa-Teppiche, circa 2 Meter lang, mit feiner Verle 3,75, Tapeten- brügel 4,35, Kaminuhr 4,65, Teppich- haus Emil Lejbowitz, nur Oranien- strasse 158. 20315*

Wolfsberg, Koituberdamm 98, Anbengänge, Mädchenkleider, un- erregliche Auswahl, Sportpreise. Damenjackets 5,75, 7,50, 10,50; lange warme Winterjacken 5,75; Damenkleid 5,50, 7,50; Bolero, Strassen- kleid, Ultraleichtes enorm billig, Klei- denauswahl. Alle Sorten Kasse, feinste Kostümhüte, Eisbärhüte, Strassen- kleid, Breitenschwanz, Seidenhüte; Kasse für Stadentanz, Sportpreise. 21015*

Krawattenhülle, großartige Aus- wahl, Ballnerstrasse 30, 27716*

Garzer Kanarienvogel eingetragenes Restaurant Kommandantenstrasse 62.

Weiche Friseuranzüge, Feiler- Schürzen, Friseuranzüge, beste Qua- litäten bei Herrmann Schlegler, Turmstrasse 58. 21355*

Feistgeschente, Winterpaletts, Schrodanzüge, Jachetzanzüge, Herren- hosen, Kleiderauswahl, sportlich, Seidenweg neuzehn. 18812*

Röhrenmaschinen, alle erhaltbaren Systeme, Blüschmangeln, Brin- gmaschinen billig. Bequeme Teil- zahlung, Aufschneidebedarf kostenlos. Draba, Rosenstrasse 19. 2235*

Krausstrasse 50, Möbel, Spiegel, Polsterwaren, sportliche Verle, große Auswahl, Möbelreicher Saalgeb. *

Nähmaschinen ohne Anzahlung, Woche 1,00, gebrauchte tabellos, sportlich Roppenstrasse 60/61, Große Frankfurterstrasse 43, Prenz- lauerstrasse 59/60. 19365*

Nähmaschinen, Teilzahlungen 1,00, gebrauchte Singerbobbin 25,00, King- schiffchen, Adlernähmaschine, Singer- systeme 10,00, 15,00, Garantie. Diese, Maschinen, Schenckweg 124. 21455*

Kanarienvogel, ausserlebens, Justiz- weibchen, wegen Geschäftübernahme billig, Lehmann, Brannenstrasse 22.

Kanarienvogel, Adalbertstrasse 97, Gelbstauch. 114*

Zeifertsdügel, tiegebende, Dopp- laderstrasse 21, Stegried. 3735*

Kanarienvogel, Weibchen, preis- geräthter Stamm, billig, August- strasse 77/78, Paradi. 9625*

Kanarienvogel, große Auswahl, Vogelbüchse Waldemarstrasse 54, Gemüthlicher Aufenthalt für Jäger. Preis.

Herrenhüte, weich und feig, ganz besonders preiswert. Einzel- verkauf zu Engrospreisen nur bei R. Schneidemühl, Dolmar- strasse 34a, I. Ecke Andrastrasse.

Blüschteppich, Gaststube, Stepp- beder, Blüschportieren, Gardinen, Standbetten, Zuchbeden billig, Hofmann, Rammstrasse 52. 4345*

Vinotommläufer, Teppiche, keine Fehler sportlich, Räder, Große Frank- furterstrasse 45/46. 1937*

Winterpaletts, Mitteljahr, billig, Zimmerstrasse 65, parterre. 4125*

Rekonstruktion, Kucherverkehr, 20 Jahre bestehend, sofort billig zu verkaufen Alt-Roabit 44. 1719*

Vorsicht! Beim Kaufmann brauch- bare Singerbobbin 25,00, King- schiff 15,00, Singer-systeme 5,00, 10,00, Teilzahlungen. Diese, Landsberger- strasse 12. 1763*

Pianino, Schmeier, 140,-, Turm- strasse 8 I. (Garantischrein.) 189/9

Kunstoperette von Frau Stofsky, Charlottenburg, Gortbeitrags 84, I. *
Bücher faul, beliebt Antiquariat Kochstrasse 58, I. 18725*

Achtung! Gewerkschaften, Ver- eine! Vereinszimmer und Saal, 30 bis 250 Personen, sind zu vergeben G. Waertins, Pappel-Allee 25. 635*

Weggehende Tischlerei, Schlaf- zimmer, ist gewillt, eine Wohnungsbau- darsatz zu machen. Einlagen 1000-1500 hälftens bis Sonntag unter post- lagernd 34 H. 1737*

Vermietungen.

Wohnungen.
Cubenarstrasse 36, 37, 38, Leere Stuben, Kleinwohnungen, sofort billig. 2885*

Achtung! Schöne freundliche Wohnungen von 1 auf 2 Zimmern mit reichlichem Zubehör, mit und ohne Bad, sind zum 1. April 1907 preiswert zu vermieten, Rüdorf, Tempelstrasse 104, A. Dreher. *

Zimmer.
Küche, leer, zu vermieten, Meier, Bankstrasse 47. 184*

Mietgesuche.
Junger Handwerker sucht kleines, möbliertes Zimmer oder bessere möblierte Schlafstelle in der Nähe Roppenstrasse. Offerten mit Preis- angabe erbeten unter E. R. 23 post- lagernd Volkamt 28. 172*

Schlafstellen.
Schlafstellen, Herren, Grüner Weg 63, I links. 290*

Teilnehmer zur möblierten Schlaf- stelle, Urbanstrasse 65, vorn, rechter Aufgang II links. 3545

Schlafstellen, mehrere, 7,00, Rastan- nien-Allee 102, Hof IV. 1483

Möblierte Schlafstelle zu ver- mieten, Roppenstrasse 20, Hof vier Treppen rechts. 1105

Arbeitsmarkt.

Stellenangebote.
Krawatten, Verleter, Färbereier auf Selbe findet dauernde Stellung. Ansoch u. Rüdorfer, Roppenstrasse 18/19. 159/5

Klavierspieler verlangt Meier, Bankstrasse 47. 184

Tüchtige Tischler für Innenausbau sucht Tischlerei Teltomerstrasse 63.

Klavierspieler Sonnabend und Sonntag verlangt Rüdorf, Berg- strasse 42, Mittelweg. 1116

Tüchtige Tischlermeister auf Eisenkonstruktionen sofort gesucht. D. Hirsch, Rüdorfer, Roppenstrasse 140. 4158

Im Arbeitsmarkt durch besonderen Druck hervorgehobene Anzeigen kosten 50 Pf. die Zeile.

Rechnerinnen, intelligente junge Damen, welche Kost rechnen können, zum sofortigen Antritt gesucht. Meldungen mittags 1-2 oder abends 8-9 Uhr. [1812]*

A. Jandorf & Co., Belle-Alliancestrasse 1-2.

Tüchtige Verkäufer für unsere Kolonialwaren- u. Delikatess-Abteilung zum sofortigen Antritt gesucht. Meldungen 1-2 Uhr mittags oder 8-9 Uhr abends.

A. Jandorf & Co. Belle-Alliancestr. 1/2.

Achtung! Achtung!
Klavierarbeiter!
Ueber die Pianofabrik Bell & Co., Andrastr. 32 und Grüner Weg 79, die unter der Firma Neubauer Nachf. Arbeits- mägde sucht, ist nach 14wöchigem Streik die
Sperre dauernd aufgehoben. 141/16*
Jung streng fernhalten.
Vereinigung der Musikinstrumenten- arbeiter.

Stukkateure!
Die Firma W. Denner, Reinholdstr. 1, Innendammstr. 11, wegen Verlegung **geperrt!** Die Schlichtungskommission ist ent- scheidend betraffungsbefugt. 181/16*
Fillale Berlin. Die Ortsverwaltung.

Annahme-Stellen für „Kleine Anzeigen“.

Zentrum:
Fris Rintz, Rauerstr. 89.
H. Gahnsch, Auguststr. 50.

Westen:
G. Schmidt, Bülowstr. 62.

Osten:
W. Mann, Roppenstrasse 4.
H. Wengels, Roppenstrasse 2.
Gustav Vogel, Roppenstr. 83.

Nordosten:
F. Jucht, Roppenstr. 42.
F. Heul, Roppenstr. 42.

Norden:
F. Rasche, Roppenstr. 36.
F. Trapp, Roppenstr. 24.
Karl Wenzel, Roppenstr. 123.
Karl Weiche, Roppenstr. 41/42.
F. Dechant, Roppenstr. 24.
F. Vogel, Roppenstr. 37.
H. Tieg, Invalidenstr. 124.

Nordwesten:
Karl Anders, Roppenstr. 8.
W. Schroll, Roppenstr. 29.

Südwesten:
G. Werner, Roppenstr. 30.
F. Schröder, Roppenstr. 15.

Süden:
Zi. Fris, Roppenstr. 31.
F. Gutschmidt, Roppenstr. 123.

Südosten:
Paul Böhm, Roppenstr. 14/15.
F. Horich, Engelstr. 15.

Charlottenburg:
G. Scharrer, Roppenstr. 1.
Friedrichsberg:
C. Zeitel, Roppenstr. 50.
Rixdorf:
W. Geinrich, Roppenstr. 7.
Conrad, Roppenstr. 50.
Schöneberg:
W. Wäumer, Roppenstr. 61.
Weißensee:
W. Weiche, Roppenstr. 105.
Jul. Schiller, Roppenstr. 89a.
Reinickendorf:
F. Gutschmidt, Roppenstr. 108.

Ein Extra-Zahlabend für den 6. Wahlkreis

findet heute abend in allen Bezirken statt.

Zahlreiches Erscheinen bedingt die Wichtigkeit der zur Besprechung stehenden Reichstagswahl.

Partei-Angelegenheiten.

Charlottenburg. Freitag, den 21. Dezember findet in sämtlichen Bezirken ein Extra-Zahlabend statt. Das Erscheinen aller Genossen erwartet.

Landw. Freitag, den 21. Dezember, abends 8 Uhr, bei Metzger, Calandrelli, 27: Generalversammlung der Landw. Wahlvereinsmitglieder. Tagesordnung: 1. Die Konstituierung des Wahlvereins Landw. 2. Vorstandswahl. 3. Die Reichstagswahl. 4. Verschiedenes.

Indon. Der Wahlverein hält am Freitag, den 21. d. Mts., abends 8 Uhr, bei Palm seine Mitgliederversammlung ab. Tagesordnung: 1. Bericht von der Kreisgeneralversammlung. 2. Unsere Reichstagswahl. 3. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. Wir treten hiermit in die Wahltagung ein, es ist deshalb Pflicht eines jeden Genossen, zu erscheinen. Gäste haben Zutritt.

Kornellburg. Heute Mittwoch: „Extra-Zahlabend.“ Sämtlich Sammelstellen sind sofort abzurechnen. Am Freitag abend 8 Uhr spricht der Kandidat des Kreises, Artur Stadthagen, bei Weigel über: Die Auflösung des Reichstages. Der Vorstand.

Berliner Nachrichten.

Schluss des Weihnachtspaketverkehrs. Der Weihnachtspaketverkehr nimmt mit dem 19. Dezember mit der Hochflut der Privatpakete seinen eigentlichen Anfang. Der Vorverkehr, den die Post vom 1. bis zum 18. rechnet, umfasst in der Hauptsache noch Geschäftsbriefe. Vom 19. an nimmt der Postpaketverkehr einen derartigen Umfang des gewöhnlichen an. Die besonderen Maßnahmen zur Bewältigung dieses Umfangs sind im Laufe der Jahre durch die Erfahrungen geregelt. Wo es irgend möglich ist, wird an den überlasteten Stellen das Personal durch sonst abkömmliche Beamte verstärkt. Wo diese nicht ausreichen, müssen Aushelfer, meist aus dem Zivilstande angenommen werden. Insbesondere geschieht es auf den Bahnhöfen, wo besondere Paketzüge eingerichtet werden. Beim Berliner Paketpostamt, das während des ganzen Jahres auf einen Massenverkehr eingerichtet ist, braucht man nur das Personal zu verstärken. Während dort in gewöhnlichen Zeiten etwa 1000 Beamte tätig sind, steigt die Zahl der beschäftigten Personen auf 2400. Gegen 300 Aushelfer braucht man allein zum Verladen der Paketadressen. Der Fuhrpark der Post ist von Jahr zu Jahr so verstärkt worden, dass man immer weniger Aushilfswagen braucht. Doch müssen auch heute wieder Möbelwagen für die Beförderung zwischen Bahnhof und Postamt und Kramwagen zur Beförderung der Pakete herangezogen werden. Die grauen Feldpostwagen werden mehr zu deren eigenen Instandhaltung eingestellt. Der Fassungsvermögen ist verhältnismäßig klein. Die Massenbeförderung von Privatpaketen macht die Beförderung der Post an das Publikum in diesen Tagen besonders dringend. Die lauten Klagen: möglichst früh, nicht nach dem 21. abschicken, Vermittlungs, nicht abends auflesen. Womöglich selbst durch Kurier frankieren, fest verpacken, keine Zigaretten, keine dünnen Schichten. Deutliche, vollständige und haltbare Adresse. Den Bestimmungsort besonders groß schreiben. Nach Berlin den Postbezirk C. W. usw. angeben. Zu jedem Paket gehört eine besondere Anleitadresse.

Die Verkehrsstände vor der Paketannahmestelle des Hauptpostamts in der Spandauerstraße werden von Tag zu Tag unhaltbarer. Duerbe von Wagen fahren allabendlich vor dem Paketamt vor, nehmen von beiden Seiten der Bürgersteige Aufstellung, wodurch die Passage für den dort ohnehin starken Fußverkehr ungemein angeengt wird, so dass es zu fortgesetzten Verkehrsstörungen kommt. Diese werden um so größer, als mit Paketen beladene Fuhrwerke, die keinen Platz zur Anfahrt nach dem Paketamt finden, auf den Straßenbahnschienen halten, wodurch auch der Straßenbahnverkehr behindert wird. Eine Anzahl Schulleute bemühen sich vergeblich, in dem Biergarten, der noch durch die an- und abfahrenden Wagen erhöht wird, einigermaßen Ordnung zu bringen; kaum gelingt es ihnen, an einer Stelle die Fahrschneise frei zu machen, so entsteht schon wieder an einer anderen eine Verstopfung.

Diese Uebelstände wären nur dadurch zu beseitigen, dass die Fuhrwerke, in welchen die Pakete der Post zugeführt werden, auf den geeigneten Posthof hinauffahren dürfen, wodurch die Spandauerstraße eine wesentliche Entlastung erfahren würde. Ein Amt, wie es das in der Spandauerstraße ist, hätte schon längst dafür Sorge zu tragen, dass für die anfuahrenden Wagen genügend Raum und Bewegungsfreiheit geschaffen wird.

Gegen die Angestellten-Auskunftslisten für die Steuerbehörde macht sich in den Kreisen der industriellen Arbeitgeber eine lebhaftere Bewegung geltend. Fast einmütig hat man das Ansuchen der Behörden, die Listen mit den Namen der Angestellten auszufüllen, unter Berufung auf den Wortlaut des Gesetzes zurückgewiesen und will es auf einen Prozess ankommen lassen. Im einzelnen wird das mitgeteilt: Bekanntlich hat die Steuerdeputation des Magistrats an die hiesigen Kaufleute und Gewerbetreibenden — unter Bezugnahme auf die vielerörterte und vielmals tritene Bekanntmachung vom 19. Juni 1906 — eine Liste überliefert, in die sämtliche Angestellten mit einem Verfassungseinkommen bis zu dreitausend Mark eingetragen sowie genaue Angaben über deren Wohnung, Nebenverdienst und Beschäftigungsart gemacht werden sollen. Die königliche Direktion für die Verwaltung der direkten Steuern, auf deren Anordnung die Uebermittlung der in Frage stehenden Listen erfolgte, hat die Weisung erteilt, dass die Ausfüllung der Angestelltenlisten innerhalb zweier Wochen zu beenden hat, widrigenfalls Geldstrafe bis zu 300 M. angedroht ist. Die ganz überwiegende Mehrheit der in Betracht kommenden Industriellen und sonstigen Interessenten will der steuerbehördlichen Aufforderung keine Folge leisten, weil sie insgesamt der einstimmigen Ueberzeugung sind, dass keinerlei gesetzliche Verpflichtung zur Verantwortung oder Mitbestimmung der eingekauften Listen besteht und somit die Nichterfüllung des amtlichen Ersuchens auch nicht strafbar ist. Die Arbeitgeber tragen ihren Protest auf die Fassung des § 23 Abs. 3 des Einkommensteuergesetzes, wonach der Industrielle lediglich über das Einkommen der bei ihm angestellten Personen — sofern es 3000 Mark nicht übersteigt — Auskunft zu erteilen hat. Wenn also die Steuerbehörde an den Arbeitgeber herantritt und fragt: „Wieviel Einkommen hat der bei Ihnen beschäftigte Arbeiter oder Buchhalter Müller oder Schulze“, so ist er gesetzlich verbunden, Auskunft zu erteilen. Die Pflicht der Steuerbehörde aber ist es, die Namen derjenigen zu ermitteln, über die sie Auskunftserteilung wünscht. Der Arbeitgeber selber ist nicht verpflichtet, die Namen der Angestellten in die Listen einzutragen. Diese Nichterfüllung teilen die maßgebenden Firmen der Elektrizitätswerke und Eisenwerke, so Siemens u. Halske, die

Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft, die Berliner Elektrizitätswerke mit ihren Tochtergesellschaften, die Firma Jacob Rabenold Söhne, Vorsig, ferner die großen Berliner Warenhäuser von Wertheim, Tieg und Jandorf sowie zahlreiche andere Betriebe. Ebenso hat die Gesamtheit der Berliner Buchdruckereibesitzer beschlossen, die unausgefüllten Listen dem Steuerfiskus zurückzusenden. Unterstützt werden die Arbeitgeber in dieser ihrer Rechtsmeinung durch die übereinstimmende Ansicht der führenden kaufmännischen Korporation, nämlich der Berliner Handelskammer.

Die Bildung einer neuen Gemeinde an der Döberiger Heerstraße ist nach den gestern nachmittag in der Kreisversammlung des Teltower Kreises von Landrat v. Stubenrauch gemachten Ausführungen seitens der Regierung in der Vorbereitung begriffen. Es handelt sich um den jetzigen Gutsbezirk Rühlleben, dessen Aufteilung bekanntlich ins Werk gesetzt ist. Rühlleben soll mit dem Nachbargebiet der Spanbauer Forst vereinigt, in eine Landgemeinde umgewandelt und in den Teltower Kreisverband eingemeindet werden.

Teilung von Ständeamtsbezirken. Vom 1. Januar 1907 werden 1. von dem Ständeamtsbezirk VIII, die Stadtbezirke 180 b., 180 c., 190 b., 190 c. und 190 e. abgezweigt und dem Ständeamtsbezirk VIII zugelegt, 2. der so vergrößerte Ständeamtsbezirk VIII im Zuge der Frankfurter Allee in zwei Ständeamtsbezirke VIII und VII c. geteilt.

Tagesordnung für die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am Donnerstag, den 20. Dezember d. J., nachmittags 5 Uhr. Vorlagen, betreffend: die Festsetzung von Fluchtlinien für einen neuen Straßenzug zwischen der Königsgraben- und Lennestraße in der Verlängerung der Köpckestraße, — die Änderung des Vertrages mit dem Fiskus wegen der Kosten der baulichen Unterhaltung und des Betriebes des Obduktionshauses für das königliche Institut für Infektionskrankheiten auf dem Gelände des Rudolf Virchow-Krankenhauses, — und die Bewilligung von Mitteln zur Verteilung von Verwaltungsausgaben für das zur Hofenanlage erwordene Terrain hinter dem Johannisplatz, — Antrag von Mitgliedern der Versammlung, den Magistrat zu ersuchen, mit der Versammlung in gemischter Deputation zu beraten, wie der Empfang fremder Staatsoberhäupter in einer der Würde der Stadt entsprechenden Weise zu gestalten sei, — den Anlauf eines Schulgrundstückes an der Genter Straße — und Einstellung erhöhter und neuer Zuwendungen in den Spezialetat 40 für 1907. — Berichterstattung über die Vorlage betreffend den freihändigen Erwerb des Grundstückes Wallstraße 31. — Vorlagen, betreffend die sofortige Ausführung von Braumarbeiten bei der städtischen Fußbodenanstalt Moabit Brücke, — die Ueberführung des Staats der Wasserwerke für 1906 zum Zwecke der Ausführung von Vorarbeiten für neue Wasserwerkanlagen, die Bewilligung einer Beihilfe zum Neubau eines Schulhauses in Rühlendorf und zu den Unterhaltungskosten der Schule — die Erwerbung des zur Freilegung der Straße 10a-Abteilung XI von dem Grundstück Grünhaldenstraße 21 erforderlichen Strohenlandes — und die Teilung der Steuerannahmestelle XIII und die Rietung von Amtsräumen für die Annahmestelle XIII.

Wann ist das Eisenbahnmuseum zu sehen? Für das königliche Verkehrs- und Baumuseum in der Invalidenstraße 50/51 sind die Besuchszeiten folgendermaßen festgesetzt worden. Geschlossen bleibt das Museum nur am Montag. Sonst ist es jeden Tag zu sehen. Es ist geöffnet am Dienstag, Donnerstag und Freitag von 10 bis 4 Uhr, am Mittwoch und Sonnabend von 12 bis 8 Uhr abends, Sonntags ist die Besuchszeit von 11 bis 4 Uhr. Der Eintritt ist vollständig frei. Die ausgedehnte Besuchszeit gibt jedermann Gelegenheit, die reichen und seltenen Schätze des Museums in Augenschein zu nehmen. Das vorläufige Verzeichnis der im Verkehrs- und Baumuseum ausgestellten Gegenstände ist am Eingang zum Preise von 20 Pf. zu haben. Das Verzeichnis ist wohl geeignet, eine Uebersicht über die Sammlung des Museums zu geben. Zur Besichtigung einzelner Gegenstände ist es nicht erforderlich. In jedem der ausgetheilten Gegenstände ist ein Schild angebracht, der seine Bestimmung und Bedeutung genau angibt.

Die Eröffnung des Schiller-Theaters in Charlottenburg ist auf den 1. Januar 1907 angelegt. Als Eröffnungsvorstellung hat die Direktion Schillers „Künder“ gewählt. Jetzt erst mit der Eröffnung des Neubaus wird die Gesellschaft in der Lage sein, ihr Arbeitsprogramm unter Einhaltung der Richtigkeit, die sich in zwölfjähriger Arbeit bewährt hat, bedeutend zu erweitern. Das Theaterhaus selber wird die Möglichkeit geben, in den Kreis der künstlerischen Vorträge für das Volk auch regelmäßige Kammermusikveranstaltungen einzuführen unter dem Namen von Sonntagskonzerten. Mit der Eröffnung des Volksunterhaltungsloales neben dem Theaterhaus wird die Möglichkeit geschaffen sein, die Volkunterhaltungsabende, die bisher auf die Dichter- und Liedertabernade im Berliner Rathaus beschränkt waren, weiter auszubauen. Auch die volkstümlichen Kunstausstellungen hofft die Gesellschaft wieder in ihren eigenen Räumen aufnehmen zu können.

Der Dresdener Graf Bähler will in der Tat den Wahlkampf dazu mitbrauchen, sein Volk gläubigen Zuhörern vorzuschwören, die er — immer noch findet. In einer Versammlung, die er am Montag in Schönberg abhielt, präsentierte sich der geistig nicht mehr normale Mann als Anwärter auf das Mandat des zweiten Berliner Reichstagswahlkreises. Es scheint also, als ob Bähler den bei der letzten Wahl für Herrn v. Wendt ernannten „eisernen Arbeiter“ v. Dollenberg-Schirp ersetzen will.

Ein schwerer Brandunglück, dem leider vier Personen zum Opfer gefallen sind, hat gestern früh den Wedding in die größte Aufregung versetzt. In der Reinholdsdorferstraße 23, nahe der Wiesenstraße und nur fünf Minuten von der Feuerwache 16 in der Panakstraße entfernt, kam gestern früh um 6 Uhr aus noch nicht ermittelter Ursache ein an sich nur unbedeutender Brand im ersten Stock des Quergebäudes in der Wohnung der Frau Wally zum Ausbruch. Das Feuer wurde erst bemerkt, als die Flammen aus dem Fenster schlugen und das vierstöckige Gebäude, in dem eine Menge kleiner Mieter wohnen, bereits total verqualmt war. Als ein Brandinspektor mit dem 16. Zuge erschien, herrschte eine unbeschreibliche Panik; Frauen, Kinder und Männer schrien um Hilfe; dabei herrschte eine Rabensternis, so dass die Mannschaften nichts sehen konnten. Die Mannschaften drangen sofort in das Quergebäude ein und fanden dort in der brennenden Wohnung die Wohnungsinhaberin Frau Wally total verbrannt auf dem brennenden Fußboden liegend. Im zweiten Stock lagen auf dem Treppengestell die beiden Schweltern Cordnow und eine Frau Weglow aus dem dritten Stock als Leichen. Sie waren erstickt und Wiederbelebungsvoruche erfolglos. Alle drei Leichen zeigten Brandwunden, die von Stichtammen herrührten. Die Polizei beschlagnahmte die Leichen. Im vierten Stock wurde ein Fräulein Smith betäubtlos aufgefunden und sofort ins Freie gebracht. Wiederbelebungsvoruche

mit Sauerstoff hatten Erfolg. Fr. Smith wurde von der Feuerwehr nach dem nächsten Krankenhaus gefahren. Man hofft, das Fräulein am Leben zu erhalten. Die Kinder der im Hause befindlichen Familien waren entweder durch Männer vor Eintreffen der Feuerwehr ins Freie gebracht, oder in den verschlossenen Wohnungen zurückgehalten worden. Die weiblichen Personen müssen gleich bei Ausbruch des Brandes jede Ueberlegung verlassen haben. Wären sie, statt über die verqualmten und durch Stichtammen gefährdeten Treppen zu flüchten, ruhig in ihren verschlossenen Zimmern geblieben, hätten sie ihr Leben nicht eingebüßt. Die Flammen konnten von der Feuerwehr mit einer Schlauchleitung ohne große Mühe gelöscht werden. Die Frau Wally war total verbrannt. Man vermutet, dass sie früh aufgestanden, Licht angezündet hat und dass dann die Kleider Feuer gefangen haben. Sie ist dann vor Schreck ohnmächtig geworden und nicht imstande gewesen, um Hilfe zu rufen. Die Hülferufe sollen von anderen Personen ausgehört worden sein.

Todessturz vom Dach. Ein Opfer seines Berufs wurde gestern nachmittag der Dachbedeckmeister Wilhelm Siebert aus der Ankersstraße 22. Er war auf dem Grundstück Hochstr. 2 mit Dachbedeckarbeiten beschäftigt, und während er am Dachrand entlangschritt, kippte er plötzlich nach der Seite, verlor das Gleichgewicht und stürzte in die Tiefe. Mit zerstückelten Gliedern brachten Arbeitsskollegen den Verunglückten nach der Unfallstation in der Endowerstraße, doch vermochte der Arzt dort nur noch den Tod festzustellen.

Ein Eisenbahnunfall ereignete sich gestern auf dem früheren Dresdener Güterbahnhof. Dort verunglückten der Magazinbedeckmeister Anton Hein, Kasperstraße wohnhaft, und sein Kollege Tieg beim Verladen von Petroleumsäffern. Er wurde von einem Wagen totgeschlagen, während Tieg, der schon einmal im Lokomotivschuppen verunglückt war, an Arm und Schultern nicht unerhebliche Verletzungen erlitt.

Bei der Probe im Igl. Opernhaus vom Tode überrascht wurde gestern mittag der Kammermusiker Emil Krüger. Herr K. brach während des Spiels plötzlich zusammen und ein von der Unfallstation in der Kronenstraße hinzugerufener Arzt bemühte sich vergebens, ihn wieder ins Leben zurückzurufen. Der Künstler war einem Herzschlag erlegen. Der traurige Vorfall hatte unter den anwesenden Mitgliedern allgemeine Aufregung hervorgerufen und die Probe wurde abgebrochen.

Zu dem Tode der Prostituierten Zimmermann ist noch zu melden, dass der 33jährige Vater Rother und der 41jährige Händler Franz Köhler, die beide mit der Zimmermann im Hause Steinstr. 2 zusammen wohnten, festgenommen worden sind unter dem dringenden Verdacht, sich, wenn auch nicht eines Mordes, so doch einer schweren Körperverletzung schuldig gemacht zu haben. Wie bisher ermittelt werden konnte, haben beide wahrscheinlich nach einem Streit die Zimmermann in der Nacht vom 15. zum 16. d. M. die Treppe hinabgestoßen, dann haben sie aufeinander die Schwerverletzte ins Bett gelegt und sie hilflos liegen lassen, wo sie, ohne das Bewusstsein wiedererlangt zu haben, am Abend gestorben ist.

Schon wieder ein Schlächterwagen mit Ladung gestohlen. Immer mehr häufen sich in letzter Zeit die Diebstahlsfälle. Bald werden sie auf dem Wege des Einbruchs in die Geschäftsläden, bald auf offener Straße durch Einfuhrung beladener Schlächterwagen ausgeführt. Auch gestern wurde wieder ein solcher Diebstahl verübt. An der Ecke der Neuen Friedrich- und Klosterstraße hatte ein Fuhrwerk des Schlächtermeisters Nerge, Poststraße 68, gehalten. Auf dem Wagen befanden sich mehrere ausgeschaltete Hammel, Hinderviertel usw. Als der Fuhrer nach wenigen Minuten wieder auf die Straße zurückkehrte, war das Gefährt spurlos verschwunden. Gestern abend wurde es am Stralauer Platz herrenlos aufgefunden. Die Ladung fehlte natürlich.

Als eine große soziale Tat rühmen unsere bürgerlichen Sozialphanten immer und überall die Einrichtung von Arbeiterauschüssen. Bis zum Ueberdruß singt man das Loblied dieser Institutionen, von denen die Schlichter sogar sagen, dass sie die konstitutionelle Betriebsleitung herbeizuführen geeignet sein sollen. Wie wenig das erstere zutrifft, geschweige denn das letztere von den „Herren im eigenen Hause“ zu befürchten ist, davon wissen die Arbeiter ein Lied zu singen. Auch die Arbeiter der Imperial Continental Gas-Association haben es wieder lehrreich erfahren müssen, welchen „Wert“ diese Arbeiterauschüsse haben und wie wenig ernst es dem Unternehmertum ist, den Arbeiterauschüssen eine erhebliche Bedeutung zukommen zu lassen.

Die Betriebsdirigenten der I. C. G. A. hatten es über sich gebracht, dem Antrage der Arbeiter entsprechend, einige Sitzungen der Arbeiterauschüsse einzuberufen. Sonntag war neben einigen kleineren Sachen auch die mit Rücksicht auf die Lebensmittelerhöhung von den Arbeitern gestellten Anträge auf Lohn-erhöhung und Gewährung einer Teuerungszulage auf die Tagesordnung zu setzen. Das geschah nun zwar; aber erwartet hatte, dass die Ausschussmitglieder sich über diese eminent wichtigen Lebensfragen würden aussprechen können, der hatte sich getäuscht. Der Vorsitzende (natürlich der Herr Betriebsdirigent) war bereits mit Instruktion versehen und erklärte kurz und bündig, die Arbeiter mühten sich gebulden. Wenn die Stadt Berlin den Gasarbeitern in den demnächst stattfindenden Staatsberatungen Lohnzulagen gewähre, wolle auch die Direktion der I. C. G. A. ein gleiches tun. Und mit dieser faulen Erklärung wurden die Arbeiterwünsche sang- und klanglos erledigt. Abgesehen davon, dass ein derartiges Versprechspiel bei einer Millionenüberschläge erscheidenden Gesellschaft geradezu lächerlich wirkt, so muß eine solche Behandlung der Arbeiterauschüsse empörend genannt werden. Nur einer der Herren Dirigenten, dessen Arbeiterauschuss sich nicht so leicht brechen lassen ließ, wurde zu einer eigenen Meinungsäußerung gedrängt. Sie war aber auch danach und zeigte, wie sich in den Köpfen dieser Handlanger des Industriekapitals die Welt malt. Dieser Arbeiterauschussvorsitzende gab nämlich den Arbeitern den guten Rat, gegen die junkerlichen Urheber der Lebensmittelerhöhung in den Kampf zu ziehen. Es scheint dem Herrn also unbekannt zu sein, dass diese Teuerung neben den Junkern auch die Industriemagnaten auf dem Gewissen haben. — Etwas mehr „Routine“ gegenüber Arbeiterforderungen legten ein paar andere Betriebsleiter an den Tag. Der eine lud einfach nur diejenigen Ausschussmitglieder zur Sitzung, welche gerade in der Nähe und leicht zu erreichen waren; die anderen im Außenbetriebe beschäftigten Mitglieder überließ man, wenn diese hätten mehr Arbeitzeit veräumen müssen, was natürlich im Interesse der Profitrate vermieden werden muß. Ganz radikal aber verfuhr der andere Herr Dirigent, indem er den Arbeiterauschuss überhaupt nicht berief, sondern im Vorbeigehen gewissermaßen einem Mitgliede derselben die Antwort der Direktion mitteilte. Diese Methode ist jedenfalls die für diese Herren bequemste: sie brauchen zu ihren Göttern nicht anzustrengen, um den in der Sitzung vorgetragenen trefflichen Gründen der Arbeiter gegenüber „ja!“ Ausreden zu erfinden. —

